

Vierteljährig: fl. 1.50

WIENER MOD





1. October 1890.

IV. Jahrgang. Heft 1.

WIENERMODE „Im Boudoir“

mit der Beilage

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbögen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis zu verlangen. — Verleumdungs- und andere Speeren für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis.

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = M. 10.—. Halbjährig fl. 3.— = M. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = M. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Frs. 4.50 = Rubl. 2.— = 1 Doll.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 3.— = Frs. 6.— = Sh. 5.— = 1 Doll. 50 Cts.

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

☞ Mit diesem Hefte beginnt der IV. Jahrgang. ☛

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

204
3

WIENER MODE

Vierter Jahrgang. — Heft 1.
1. October 1890.

Wiener Modebericht. Von Renée Francis.

Die Geheimniskrämerci unserer Confectionäre, die nur bedeutsam mit den Augen zu zwinkern pflegen, wenn man sie nach den kommenden Neuheiten fragt, haben wir diesmal gründlich zunichte gemacht. Mit freudiger Genugthuung können wir in unserem heutigen Heft, welches den vierten Jahrgang der „Wiener Mode“ einleitet und um neue Freunde wirbt zu den bewährten alten, die Thatsache feststellen, daß unsere Mittheilungen vom 15. August und 1. September in allen Punkten Bestätigung gefunden.

Was für Stoffe, was für Farben eine niemals rastende Industrie auf den Markt gebracht, wie man sich überhaupt im heurigen Herbst kleidet, das haben unsere Leserinnen schon zu einer Zeit gewußt, da sie noch die allerduftigsten Gewebe umhüllten, da noch ein heißer Sommerhauch durch das Land ging, und der Wärmemesser 40° Celsius im Schatten zeigte, zur rechten Zeit also, um mit ruhiger Ruhe aus dem Guten das Beste wählen zu können und vorbereitet zu sein auf die Ereignisse der beginnenden Saison, auf die Rückkehr in die Stadt. Hier haben vor Allem die Theater- und Concertsäle



Nr. 2.



Nr. 1.

Nr. 1. Soirée-Toilette mit Goldstickerei für junge Frauen. (Zeilenschnitt: Bogen-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens.) — Nr. 2. Theater-Toilette aus Velour. (Zeilenschnitt: Bogen-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens, mit entsprechender Verlängerung der Schöße.)

ihre Vor-
ten geöffnet
zum Empfang der
mit neugefährten Ner-
ven Heimgekehrten. An-
fangs wurde aus Rücksicht für
die Fremden, und um die Zeit
auszufüllen, bis zu welcher die
eigentliche Gesellschaft theater-
reif wird, das alte Repertoire
abgehaspelt — mit der ersten
richtigen Brunkrode im Zu-
schauerraume — mit der ersten
Toiletten-Novität — kommt
auch ein frischer Zug in den
Rufentempel, und das erste
neue dramatische Stück stellt
sich der Kritik eines noch
durch keine lärmenden Genüsse
verwöhnten Publikums. Hier
die Skizzen einiger Theater-
roben: Toilette aus goldgelber
Sicilieune, in Form eines sich
über ein Unterkleid seitwärts
scheinbar offnenden Prinzess-
kleides. Den Randfaum und
die Längenseite des vom
Schoßrande bis zur Achsel
reichenden Schlißes umgibt
eine gemalte Fieder- und



Nr. 3.
Broche aus vergoldetem Silber.

Violenguirlande nebst einem Wasserfall aus Spitzen, welche am Saume als Volant auftreten. Das Plastron, welches sich durch die schräg gedönneten Vordertheile bildet, deckt ein schoppig gezogener lila Surahheil. Ärmel aus lila Surah mit Ueberärmeln aus Spitzen, seitwärts eine Rosette aus lila Surah. — Robe aus mit verstreuten Rosen reliefartig durchwebtem, altblauem Vigouretstoffe mit kurzer Schleppe, glattem, nur am unteren Rande mit einem schwarzen Tüllvolant geziertem Rode, unter-

halb desselben tretende Taille mit sichtbarem, rückwärtigem Verschluss und beinahe faltenlos sich kreuzenden Vordertheilen. Vorne und rückwärts ein spitzer Sattel aus rosafarbigen, sehr faltig gehaltenem cröpe de Chine; Ärmel aus rosa cröpe de Chine mit Doppelärmeln aus Tüll, die sich hoch bauschend, mit einer schwarzen Sammtmasche auf die Unterärmel befestigt sind. Gürtel aus Goldgewebe mit einer antiken Schnalle. — Prinzesskleid aus schwarzem Seiden-samt, ganz glatt, mit Tüll-à-jour-Ärmeln und vorne und rückwärts spitzem Ausschnitt, den ein Tüllplastron deckt. Am Halsrande und unten an den langen Ärmeln je eine gelbe Sammt-bandmasche. — Für eine ältere Dame: Kleid aus silbergrauer faille française mit Jacentaille und Stahlborderenputz. Vorne ein Plastron aus weißem point d'esprit-Tüll, mit einigen schönen Jernadeln zusammengehalten; Ärmel oben weit mit Tüllvolants. Coiffure aus Stahlspitzen und Violett. — Für ein junges Mädchen: Prinzesskleid aus ganz hellblauem Voile ohne Ärmel, mit rückwärtigem Verschluss; darüber ein separat anzulegendes, bis knapp oberhalb des Taillenschlusses reichendes Jigouretjäckchen aus marineblauem Seiden-samt; umgelegte Revers mit hellblauem Seiden-lutter, hoch gebauschte Ärmel. — Ein Theatermantel aus laubfroschgrünem, englischem Seidenpeluche mit Verbrämung aus Blauschwarz, für eine Marquise angefertigt, erregte unsere ganz besondere Aufmerksamkeit. Das Feuer des Stoffes dümpfte wirksam das gesättigte Grau der Verbrämung, die den Längsseiten entlang herabreichte und den Doppeltragen als schmaler Besatz umrandete. Vorne fiel der Kragen auseinander, um den breiten Pelzbesatz sichtbar werden zu lassen, und schlug sich zu reversartigen Klappen um, die auf hellgrauer Faile mit Silberstickerei geschmückt waren. Im Allgemeinen werden die Theater- und Abendmäntel für die kommende Saison nur aus schweren, eintönigen Stoffen verarbeitet: wie ganzseidene faille française mit groben Rippen, die bis zur Stärke eines Velvets aufzutreten, Lyoner Roll-samt und englischer, feurriger Seiden-peluche in den Farben mauve, abricot, Granatroth und Sèvresblau. Blumig durchwebte, groß dessinirte Stoffe stehen

Nr. 4.
Theater- und Soirée-Toilette
aus schwarzem Sammt mit
Strahlsternen.
(Vorderansicht hierzu Nr. 11.)



zur Herstellung von Mänteln nicht mehr auf dem Repertoire; junge Damen wählen kurze Umhüllen, oft auch seidene Esarpes, die malerisch um die Achseln geschlagen werden, und unter denen die leichten Toiletten nicht zu leiden haben. Hoffen wir, daß der neue Spielplan unserer Bühnen sich dieser gewiß anmuthigen Vorbereitungen von Seite der Damenwelt würdig erweist, damit nicht nur die Robeberichterstatterin, sondern auch der berufene Recensent seine Freude habe, und damit die boshafte Junge nicht Recht behalte mit ihrem Rathschlag, man möge zum Besuche der heurigen Novitäten-Vorstellungen keine andere Robe anlegen, als einen — Schlafrod. Aber vielleicht ist dieser Ausspruch nicht einmal so boshast; vielleicht hat der Schelm, der ihn gethan, die Abbildung auf der letzten Seite unseres Umschlages gesehen und gefunden, daß dieses

Kleidungsstück reizend genug wäre, um es auch öffentlich produciren zu dürfen. Ueberhaupt hat die Robe heuer so viel für einfache Kleider gethan, daß die Vermuthung nahelege, unsere Robedamen hätten plötzlich den Entschluß gefaßt, ihr eigenes Heim zum Schauplatz bescheidener Toilette-Triumphe zu machen — wenn nicht auch die Signatur der Straßen-roben bescheidene Einfachheit wäre: Rod glatt, vorne faltenlos oder wenig gehoben, rückwärts ohne die geringste Erhöhung, meist schon ohne Reifen, fußfrei und nicht weit. Die Schleppe am Plaque; sie gehört für den spiegelnden Parquetboden aber nicht für die Straße. Prinzesskleider mit rückwärtigem, sichtbar angebrachten Verschluss oder seitwärts vorne in schräger Richtung schließend und je nach der Stoffqualität mit Federenguirlanden oder Galons aus Passementerie besetzt, werden getragen, einfache Kleidchen mit Niedertailen, die, knapp im Taillenschlusse endend, faltige Sattel zeigen, und deren Randsaum entweder von einer eingewebten Borde oder einigen Stoffblais umgeben ist. Kleider aus Wolstoff, grau oder hellbräunlich, mit ärmellosen, reversartig ausgelegenen Sammtjäckchen in gleicher, dunkler Nuance oder harmonisirend abstechender Farbe (zu Grau Dunkelgrau oder Schwarz, zu Drap Dunkelbräu oder Dunkelbraun), englische Tuchkleider

oder Toiletten aus dem praktischen Himalaya, der heuer eine so große Rolle spielt; das sind die Lieblingemodelle des Herbstes 1890. Ebenso einfach im Schnitt, aber kostbar durch den Anputz und den festen, schweren Ganzseidenstoff präsentiren sich die Abendtoiletten. Da haben sich in der That alle guten Geister des Geschmades zusammengethan,



Nr. 5. Wagen-Toilette mit Falten-Taille für junge Frauen.
(Vormerkbarer Schnitt zum Vortrabe: Regensommer-Nummer 3 auf der Vorderseite des
Schneidbogens zu Heft 15, III. Jahrgang.)

um wahre Cabinetstücke von Chic und Eleganz hervorzu bringen. Man betrachte nur die Toiletten unseres heutigen Heftes! Wie reizend ist die Robe Abbildung Nr. 36, wie effectvoll und reizsam die mit und ohne Schleppe zu tragende Soireetoilette Abbildung Nr. 14, wie herrlich in der Farbenharmonie wirkt die Toilette unseres ersten Umschlagbildes, die ebenjogut aus dem allerfeinsten Material hergestellt werden kann, wie aus leichtem Stoffe, zu deren Garnirung man ebenjogut eine echte, theuere Spitze, wie eine einfache Tülldurchzugs Spitze, die hübschen Dessin hat, verwenden kann, ohne daß der vornehme Charakter der Robe beeinträchtigt würde. Ganz junge Mädchen wählen zur Herstellung ihrer Abendtoiletten einfarbigen, hellen crêpe de Chine: Mattblau, eau de Nil, Vio, Citronengelb oder Rosa mit einem Stich ins Gelbe. Die Garnirung bilden Rosetten, leichte Tüllspitzen, chenillenartig durchwebter Tüll, Gaze oder Sammt, aus dem noch immer die Kermel hergestellt werden — jetzt aber mit einer kleinen Variation, da nur der obere Theil aus Sammt, der untere aus Tüll, Gaze oder Spitzen sich formt. Ja, Großmütterchen, die berühmten Unterärmel Deiner Schatzkammer haben jetzt die besten Aussichten, wieder zu Ehren zu kommen und theilhaftig zu werden der Triumphe Deines Edelkindes! Für den Ausschnitt der Abendtoiletten macht sich die runde Form geltend; den spitzen Ausschnitt, der seltener auftritt, versteht man noch immer mit hochstehenden, mittelalterlichen Krügen mit imponirenden, historischen Titeln: Maria Stuart, Medicis, Rubens, Henri IV. &c. — Die flachen, toquartigen Barette, die bald eben so allgemein werden dürften wie ihre Vorläufer, die Toques, trotzdem man ihnen keine Zukunft verspricht, haben die Eigenthümlichkeit, von beiden Seiten aufgesetzt werden zu können; sie haben vorne und rückwärts gleichen Auspruch, was aber nicht gut fliehet. Uns ist jedoch um den bewährten, guten Geschmack unserer Modistinnen nicht bange, die werden schon einen Ausweg finden, um auch diese Façon zu Ehren zu bringen. Mit den Toques haben sie's ja bewiesen. Daß aber die Robe ihren Anhängerinnen heuer so früh das kostbarste Toilette-Material, die edelsten Pelz-gattungen, aufdrängt, daraus wollen wir weniger Schlüsse auf die kommenden Witterungsverhältnisse ziehen, als auf die frostige Niene Derer, die da berufen sind, hohe Schneiderrechnungen zu bezahlen, welche das alte Dichtervort von dem »kurzen Wahn und der langen Reue« von Neuem illustriren . . .

Schnitte nach Maß.

Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch fernerhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in ihren Heften dargestellten Toiletten. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Die Bestellbriefe bitten wir direct an die »Schnittmuster-Abtheilung der »Wiener Mode« I., Schottengasse 1, zu richten und denselben den Abonnementschein der Buchhandlung, durch welche unser Blatt bezogen wird, oder die letzte Adressschleife beizulegen, ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen, gutpassenden Schnittes unbedingt erforderlich sind. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hiezu unsere eigene, sehr praktische Maßanleitung, welche der Schnittmusterbogen auf seiner Vorderseite enthält, zu beachten. Den Bestellungen sind die Kosten der Versendung in Briefmarken beizulegen. Dieselben betragen für je ein Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 25 Pf. Für das Ausland wird der betreffende Posttarif berechnet. — Ueberdies werden bei uns, um unseren Abonnentinnen die Anfertigung der Toiletten zu erleichtern, plastische Organtin-Modelle von den in der »Wiener Mode« erscheinenden Roben hergestellt, und zwar in $\frac{1}{2}$ der Originalgröße. Wir liefern dieselben zum Selbstkostenpreise. Jedem Organtin-Modell wird eine genaue Anleitung nebst einem Schnittmuster nach dem wirklichen Maß beigegeben. Wir laden unsere Abonnentinnen ein, von diesen Begünstigungen recht oft Gebrauch zu machen.



Nr. 6 und 7. Nöthige-Schuhe aus punzirtem Leder.

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.



Kr. 8. Anodenhut aus weißem Filz.

leicht eingezogen oder in kleine Foidelchen genäht wird und an beiden Seiten nach oben zu abzuschlagen ist. Seinen Wulst bildet eine echte oder Imitationsspitzenkappe, welche in zwei Theilen herabfällt. Der eine, an den Gürtel geschnungene Theil geht von der Taille aus, der andere ist an den Halsbund zu befestigen. Der Gürtel ist aus à jour geflechteten, 1/4 em breiten, echten Goldschmücken hergestellt, behubar und geschmeidig und schließt (auf einer Gürtelform aus Stielstül, die mit dem Stoffe der Toilette bespannt und mit sehr gut abgeschabten Fildschnecken versehen ist) unterhalb der Schärpe mit Haken. Die Schleppe legt sich aus drei mit ganz weichem Mouffeline zu



Kr. 9. Mantel für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. (Schnitt hierzu: Wegr.-Kr. 2, Vorderseite des Schnittbogens.)

Küstenheilen 30 bis 40 em, den runden Seitentheilen 25 bis 30, den geraden 15 bis 20 em. Wenn die einzelnen Theile des Schlafrockes aneinandergenäht sind (nach der Kapuze), wird der Schlafrock abgetrennt. Man näht seine beiden Hälften, mit den Oberstofftheilen nach innen, so zusammen, daß Naht auf Naht und Schlaß und Schlaß aufeinander zu liegen kommen, spannt die Nahte fest aus und bezeichnert vorerß mit Heftfäden sowohl die Contouren des Hals- und Armlochanschnittes, als die des unteren Randes. Dann gleicht man nach den Heftfäden ab und bezeichnert an beiden Armlochern die Stelle, wohin die innere Kermelnäht zu sitzen kommt. Der Schlafrock hat doppelte Vordertheile. Seine unteren, durch eine tiefe oder zwei leichte Brustnähte sich schweifenden, Schlitzen in der Mitte mit Haken und sind mit Reißbahnen aus Wollstoff oder Seide besetzt, die in zwei

Umschlagbild (Vorderseite): Soirée-Toilette für junge Frauen. Der Grundrock wird wie bei einer gewöhnlichen Toilette angefertigt. Man schneidet ihn aus Satin oder leichter Seide, füttert ihn bis zu seiner halben Höhe mit Mouffeline und zieht in sein rückwärtiges Blatt, 40 em vom unteren und 30 em vom oberen Rande entfernt, 30 und 25 em lange Keifen, die wenig gebogen werden und nur den Zweck haben, den Falten der Schleppe als Unterlage zu dienen. Beim Anfertigen des Grundrockes wolle darauf geachtet werden, daß derselbe rückwärts nicht vom Boden abhebe, sondern ihn von den Seitenblättern an leicht berührt, damit die separat aufzulegenden Schleppebahnen keine Kälte freilassen, was beim Nachziehen der Schleppe sehr läßlich ansieht. Bis beiderseitig 20 em auf das rückwärtige Blatt ragend, ruht ein Doppeltrock aus Seide (falls ottomane oder satin turque) auf der Grundform, welcher, beinahe faltenlos, oben



Kr. 10.

leicht eingezogen oder in kleine Foidelchen genäht wird und an beiden Seiten nach oben zu abzuschlagen ist. Seinen Wulst bildet eine echte oder Imitationsspitzenkappe, welche in zwei Theilen herabfällt. Der eine, an den Gürtel geschnungene Theil geht von der Taille aus, der andere ist an den Halsbund zu befestigen. Der Gürtel ist aus à jour geflechteten, 1/4 em breiten, echten Goldschmücken hergestellt, behubar und geschmeidig und schließt (auf einer Gürtelform aus Stielstül, die mit dem Stoffe der Toilette bespannt und mit sehr gut abgeschabten Fildschnecken versehen ist) unterhalb der Schärpe mit Haken. Die Schleppe legt sich aus drei mit ganz weichem Mouffeline zu

füttenden Stoffbreiten zusammen, die ohne Futter aneinandergenäht werden. Erst wenn die Nähte auseinandergeplättet sind, wird das Futter übernäht. Man breitet das leichtere Arbeitszeug wegen den Mouffeline auf jede der drei Stoffbahnen. Sowie die Schleppe am Boden liegt, kann sie, wenn der Stoff fein sehr feiner ist, mit einer doppelten Mouffeline-Einlage versehen sein; von ihren Längenseiten werden vom Grundrockrande an Foidel abgetrennt, die am Schleppebaume je 20 em weiten; dadurch fällt die Schleppe besser, weil sie sich nicht übermäßig ausbreiten kann. Der untere Schleppebaume wird abgerundet; an die Innenseite näht man eine Kalamise aus crêpe de Chine-Bolant oder aus schmalen Köpfschnecken aus gleichem Stoffe. Der obere Schleppebaume wird in eingezogene oder regelmäßig eingelegte, leicht zu plättende Falten geordnet und, zu einer Breite von 10 em reducirt, mit einem Reißchen besetzt. Er schließt sich mit zwei Sicherheitshaken an den Hockbund. Um diesen Verschlöß möglich zu machen, bleibt, 25 em vom oberem Hockbunde gemessen, die Schleppe, welche sich dem Devant beiderseitig mit Hockbunden anschließt, frei hängen. Will man sie von oben an frei anfallen lassen, so muß sie mit einem leicht matierten, abgetrennten, hellfarbigen Seidenfutter versehen und durchaus nett gemacht werden. Das rückwärtige Grundrockblatt muß dann durch ein 100 em breites, gerades Faltenblatt gedeckt sein, welches am oberen Rande einige Male eingezogen wird. Die Taille schließt vorne mittels Haken und Oesen. Sie reicht nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schließes und zeigt einen vorne spitzen Ausschnitt, der mit einem hochgehenden Kragen aus gleichem Stoffe, außen und innen mit Straußfedern besetzt, versehen wird. An den Kragenrand ist ein Tracht zu befestigen, durch welchen das Sichauflösen des Kragens erfolgt wird. Die Spitzenkappe legt sich, mit einigen Verticallinien festhalten, um den Halsanschnitt, rückwärts in einige Falten zusammengefaßt, und wird mit dem einen Ende an den linken Vordertheil festgenäht. Die Kermel sind in Reckenform geschnitten, haben nur eine (innere) Naht und sind so auf das Futter anzulegen, daß ihre äußere Längenseite in gerade Foidenrichtung komme. Wenn Futter ist die äußere Längenseite schiefgebüg. In der Richtung des Uddogens sind die Kermel an ihrer inneren Naht etwa 10 em lang in kleine Faldchen zu ziehen; dadurch wird der Uddogen gebildet, den der Kermel seiner ganz gerade liegenden Rückseite wegen vermissen läßt. Gewollten aus Straußfedern sind separat befestigt; den unteren Kermelrand verbrockhändigen Schoppen aus Bolant aus Spitzen. Material 15 bis 16 Meter Seidenstoff.



Kr. 10 und 11. West und Weste für Knaben von 8 bis 11 Jahren.

Umschlagbild (Rückseite): A. Schlafrock mit Federbesatz. Der aus feinem Flanel oder Wollstoff hergestellte Schlafrock ist mit einer feinen Schleppe versehen; es muß daher beim Aufschneiden des einzelnen Theiles (selbstverständlich mit Ausnahme der Vordertheile) Stoff zugegeben werden: den

Umschlagbild (Rückseite): A. Schlafrock mit Federbesatz. Der aus feinem Flanel oder Wollstoff hergestellte Schlafrock ist mit einer feinen Schleppe versehen; es muß daher beim Aufschneiden des einzelnen Theiles (selbstverständlich mit Ausnahme der Vordertheile) Stoff zugegeben werden: den



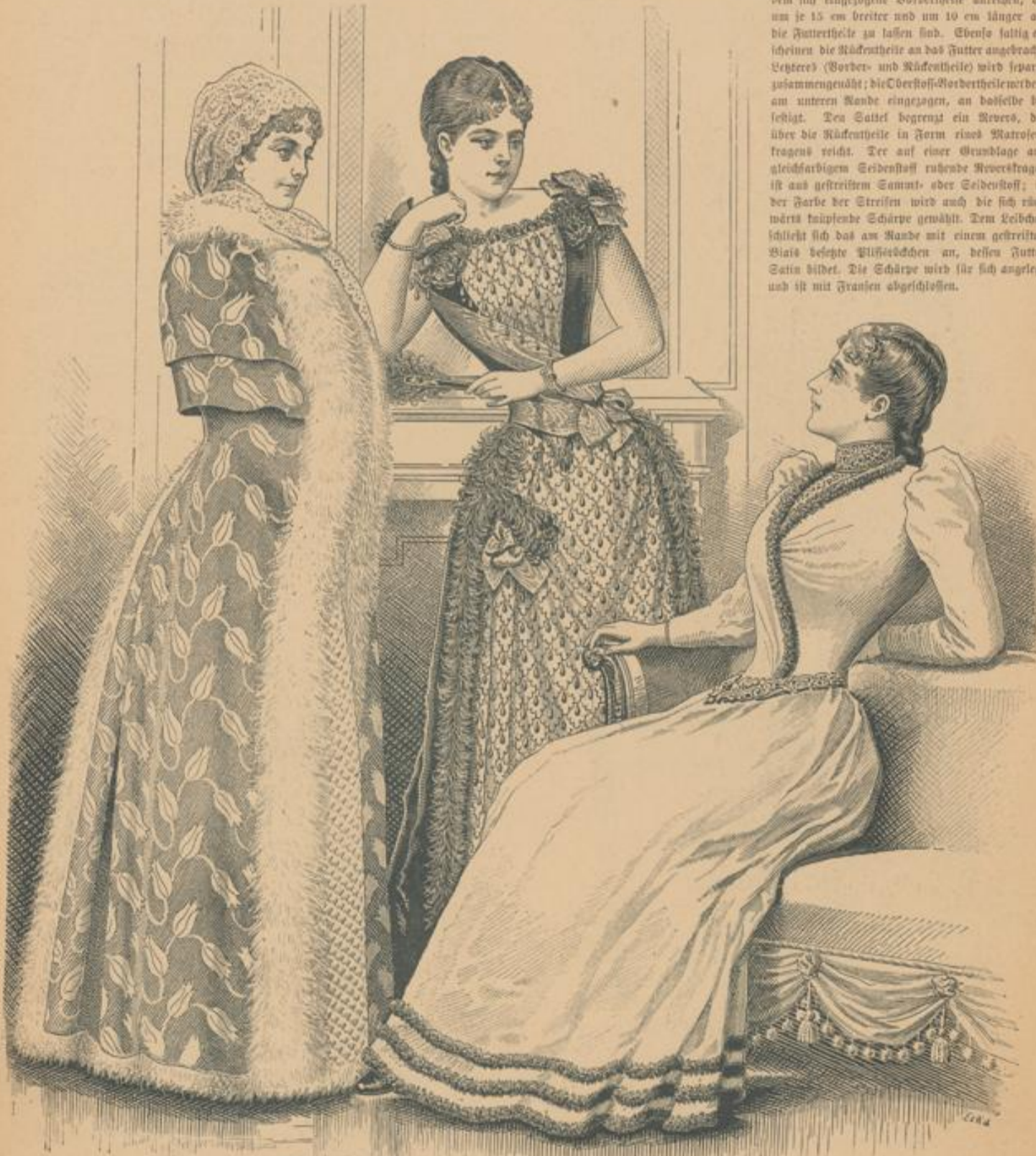
Kr. 12.

Teilen angebracht werden: am Taillen- und Rocktheile separat wegen der verschiedenen Weiten derselben. Die Taillentheile bis zu den dritten- und vierten Nähten, in welche sie auch mitgefaßt werden können, ganz bedeckend, laufen die Falten im Taillenschlusse enger zusammen und verbergen, an die Vordertheil-Längenseiten fließend, den Hakenverschluß. Die Falten am Rocktheile verengen sich nach oben zu so, daß sie scheinbar die Fortsetzung der Taillentheile bilden; durch eine dicke Chenilleknäuel, die von den Seitennähten ausgeht und bis beinahe zum Verschlusse festgenäht wird, ist die Knäuelnaht verbergen. Die Vordertheil-Längenseiten werden, bis 30 cm vom Schoßrande gemessen, aneinander genäht. Die Doppelvordertheile haben leichtes Seidenfutter, keine Brustwickel und fügen sich zugleich mit den unteren in die Seiten- und Rücktheile. Die Rücktheile und die rückwärtige Seite der runden Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlusses breiter zu lassen als der Schnitt; der die Rücktheile überragende Stoff wird faltig geordnet und mit einem Reithen an das Futter gehalten. Den Stehragen bildet man aus dem Stoffe des Douant. Den Rand der losen Vordertheile umgibt, sich über den Rücktheilanschnitt fortsetzend, ein Federbesatz. Die Kermet sind weit und, am unteren Rande mit einem 30 cm hohen Seidenstoffstreifen besetzt, mit Federn begrenzt. Sie lagern sich, an ihrer Krone reich eingezogen, den Armstücken an und haben nur eine (innere) Naht. Material: 4 bis 7 m Wolle oder 10 bis 11 m Flanell, 3/2 m Wolle oder 6 m Seidenstoff zum Douant. — K. Sammtfeld für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. Die Bluse schließt vorne mit Knöpfen und ist auf einer Futter-Grundform gebildet.



Nr. 12.
Hut aus Vaisementerie-Gesicht.

dem sich eingezogene Vordertheile anreihen, die um je 15 cm breiter und um 10 cm länger als die Futtertheile zu lassen sind. Ebenso faltig erscheinen die Rücktheile an das Futter angebracht. Letzteres (Vorder- und Rücktheile) wird separat zusammengefaßt; die Oberstoff-Vordertheile werden, am unteren Rande eingezogen, an dasselbe befestigt. Den Sattel begrenzt ein Revers, der über die Rücktheile in Form eines Matrosen-tragens reicht. Der auf einer Grundlage aus gleichfarbigem Seidenstoff ruhende Kragenstreifen ist aus gestreiftem Sammt- oder Seidenstoff; in der Farbe der Streifen wird auch die sich rückwärts knüpfende Schärpe gewählt. Dem Leibchen schließt sich das am Rande mit einem gestreiften Bias besetzte Plüschstückchen an, dessen Futter Satin bildet. Die Schärpe wird für sich angelegt und ist mit Franzen abgeschlossen.



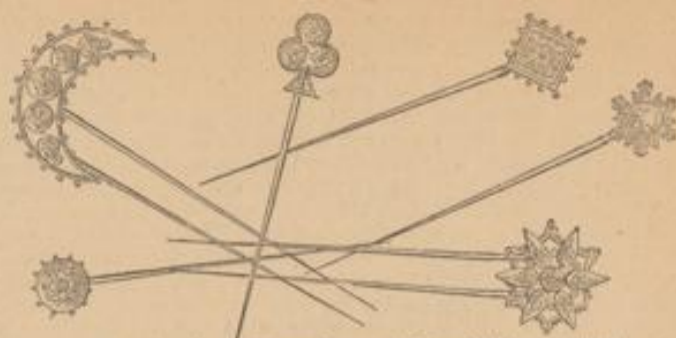
Nr. 13.

Nr. 14.

Nr. 15.

Nr. 13. Theatermantel aus gemalterem Himalaja. — Nr. 14. Theater- und Soirée-Toilette aus Quarzem Sammt mit Straußfedern. (Vorderansicht in Nr. 1.)
Nr. 15. Soirée-Toilette aus Himalaja mit Vordere-Vorsatz. (Schnitt in den Kermet: Bogr. Nr. 3, Vorder- des Schulters; zum Taillenfutter verwendbar: Bogr. Nr. 1, ebrudalt.)

Abbildung Nr. 1. Toilette-Toilette mit Goldstickerei für junge Frauen. Die Taille der aus allen hellfarbigen Woll- oder Seidenstoffen herzustellenden Robe wird unterhalb des Halses getragen und schließt rückwärts mit einer Schließvorrichtung, die mit in der Farbe des Kleides zu wählender Seidenchnur oder schmaler Seidenborse zu versehen ist. Sie wird nach einem passenden Taillenschnitt geformt und voran in Form eines Dreiecks ausgezeichnet. Der Ausschnitt erhält einen sich rückwärts aufstellenden Kragen aus gleichem Stoffe verklebt aufgelegt; derselbe ist nach einer Organform zu schneiden und mit feinem Stoffe zu füttern. Seine Form erhält der Kragen durch einen zwischen Futter und Oberstoff an seinem Rande anzubringenden Tracht, der nach Belieben gebogen werden kann. Die Anordnung des Kragens bildet ein $\frac{1}{2}$ em breiter Vordach; selbstverständlich ist das Futter an beiden Seiten (innen und außen) mit gleichem Stoffe bespannt. Von den Achselnächten an reicht ein schwanziges Arrangement aus gleichfarbigem



Nr. 18 bis 23. Moderne Haar- und Schmucknadeln aus Metall.



Nr. 16. Promenade-Toilette aus gedunkeltem Vellusstoff. (Verwendbarer Schnitt zur Robeform: Begr. Nr. 2, Vorderl. des Schnitts. zu Sect. 31, III. Jahrg.; zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderl. des Schnitts. — Nr. 17. Sattel-Pelerine aus braunem Tuch. (Schnitt und Beschreibung hierzu: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens.)

etwa 40 Cent über die Vordertheile, sich vorne lappig drapierend und mit einer Brücke oder Schmale abschließend. Zur Herstellung des Fichu sind zwei je 45 em lange, 25 em breite Stofftheile verwendet, die mit in die Achselnächte gefalt werden und sich mit Nadeln an die Kragennaht am Ausschnitt fügen. Die Kragen sind futterlos und aus je 60 em breitem, 50 em langem etw. 40 Cent über die Vordertheile geformt. Der Grundstoff wird ein wenig in Schleppe gehalten. Dabei ist zu beachten, daß keine dem rückwärtigen Blatte zugekehrten Fingern nach unten zu bedeutend mehr abgehängt werden als gewöhnlich, daher auch bedeutend breiter sein müssen und länger zu lassen sind. Das rückwärtige Blatt ist gleichfalls etwas weiter zu schneiden als gewöhnlich, wird aber ganz gerade gefaltet. Der Kof muß im ganzen 200 em weit sein; er wird mit zwei kleinen Reihen versehen (25 und 30 em lang), die 20 und 60 em vom oberen Rande entfernt anzubringen sind. Die Füge laufen parallel mit dem oberen Rande des Rückensblattes. Der Kofrand wird auf folgende Weise zu der nötigen Taillensweite reduziert: man zieht die beiden Theile des Rückensblattes (der Schöß ist 30 em lang in seiner Mitte zu schneiden) zu je einer Breite von 5 em ein; in das vordere Blatt werden kleine Fingerringe eingenäht, die das gute Kalgen der Schöß an die Hüften ermöglichen. Mittelf dieser Fingerringe, die auch in die Seitenblätter anzubringen sind, reduziert man den oberen Schößrand zu der Centimeterzahl, die nach Wegung der 10 für das rückwärtige Blatt berechneten Centimeter von der Taillensweite übrig bleibt. Der Kof ist bis zu seiner halben Höhe mit Mouffeline zu füttern und erhält einen 4 em breiten, aus 13, resp. 7 Stoffbreiten in kleiner Fingerringen gestrickten Anlagewolant; diesen deckt ein ringsum reichender, 20 em breiter, in größeren Fingerringen eingestrickter Wolant, der mit einem Reißchen an den Grundrock zu legen ist. An die linke Seite desselben wird ein aus einer, resp. 2 oder 3 Stoffbreiten zu legenden Fingerring angebracht, dessen einzelne Faltten mit Bänderchen aneinander gehalten, und dessen Längsleisten nicht an den Grundrock, sondern an die übrigen Theile des Doppelrockes zu befestigen sind. Jener Theil desselben, der an der rechten Schößseite ruht, reicht glatt bis zu den rückwärtigen Faltten und ist mit reichlichem Gold in Faltten geschlagen und mit großen Tupfen geziert, die eine breite Reihe bilden. In jedem Tupfen wird der Doppelrocktheil an den Fingerring festgenäht. Das Stoffstück, das zur Herstellung dieses Theiles verwendet wird, ist 100 bis 120 em breit und etwas länger zu schneiden, als das Maß der Schößlänge beträgt. Unten läßt der ausgefaltete Theil den breiten Fingerring sichtbar werden; der linke Theil liegt gleichfalls glatt auf und ist mit einem 15 em breiten, goldgestickten, sich verklebt anfügenden oder anfügenden Revers versehen, der, wie der rechte Theil der rechten Seite, mit Mouffeline und leichter Seide zu füttern ist. In der Umkleekammer des Kofes werden die Faltten des Fingerrings festgenäht. Das rückwärtige Blatt ordnet sich aus 2, resp. 4 Stoffbahnen in zwei große Faltten, wird geklämt und mit verstelltem Reißchen an die nach der Form der Seitenwinkel abgehängenden Seitenbahnen angebracht. Oben in ein 10 em breites Belegstück gefalt, läßt es sich, mit Sicherheitsnadeln an einer Seite festgenäht, an den Schößrand. Ein Gürtel, dem rückwärts zwischen Futter und Oberstoff langhellige Falten angehängt werden, schließt die Taille ab. Am Belegstück angebrachte Schlingen schließen sich an die Faltten, die ein Zerreißen des Belegstückes hindern. (Weitere Beschreibungen Seite 9.)



Nr. 21. Jäckchen-Ornamentur aus Passamenterie.





Nr. 25 bis 28. Moderne Herbsthüte. — Nr. 29. Coiffure mit Goldspitzen.

Unser Schnittbogen

enthält auf seiner Vorderseite die Schnittmuster zu nachbenannten Toiletten aus diesen Hefen: zur Taille der Soirée-Toilette Nr. 1; zum Mantel für Mädchen von 6 bis 8 Jahren Nr. 9; zum Kermel der Besuch-Toilette Nr. 15; zur Sattelpelerine Nr. 17 und zur Königl. Jacke Nr. 19. Die Rückseite bringt außer einer Anzahl von Monogrammen für Weißstickerei die naturgroßen Zeichnungen: zum Rückenstücken mit Application in Blau-, Gold- und Schurstickerei; zum Wandausschlag mit Holzmalerei; zum Notizbuch mit Lederapplication und Weissstickerei und zu den Bruchstücken in japanischer Goldfaden-Verarbeitung, sämtlich in diesem Hefen; ferner zum Handtuch in gleichartigem Plättchen; zur gestickten Vorde des Tischstuchs, beide im nächsten Hefen; außerdem Signetten in Eisenstich ausführbar, für Staub-, Gläser-, Tassen-, Besteck-, Plätt- und Milchdeckentücher, ein Tapetenmuster für einen Wandbehang in Kreuz- und Roststich, eine Vorlage für ein Taschentuch in point lace mit Angabe der Nadelstiche, eine geschöpfte Spitzen garnitur für Vorhänge nebst Beschreibung und ein Bördchen in Kreuzstich für Schürzen.



Zur

Preisauschreibung der „Wiener Mode“.

Um auch den neuereintretenden Abonnentinnen Gelegenheit zu geben, sich an unserer großen Preisconcurrenz zu betheiligen, bringen wir hier die wesentlichsten Bestimmungen derselben wieder zum Abdruck:

Es gelangen **aht Geldpreise** zur Vertheilung, und zwar in den Beträgen von fl. 200, 100, 50, 30 und vier zu je fl. 20; überdies **100 große, kunstvoll ausgeführte Bronze-Medaillen** (siehe oben) in eleganten Etais mit dem aufgedruckten Namen der Preiswerberin und begleitet von einem Diplom.

An der Preisconcurrenz können sich **ausschließlich nur Abonnentinnen** der „Wiener Mode“ betheiligen, und zwar mit Handarbeiten jeder Technik und allen Erzeugnissen weiblichen Kunstfleißes. Bedingung ist originale Erfindung und selbstständige Herstellung der Gegenstände von Seite der Concurrerentinnen. Einsendungen, welche dieser Forderung nicht entsprechen oder von keinem Abonnements-Nachweis begleitet sind, werden vom Preisbewerb ausgeschlossen. — Jeder Gegenstand ist mit einem Motto zu versehen. Dasselbe erscheint auch auf dem Umschlage des geschlossenen Begleitbriefes, welcher den Abonnements-Nachweis, den Namen der Einsenderin und die Mittheilung enthält, ob und zu welchem Preise die Gegenstände verkäuflich sind. Die Einsendung muß portofrei erfolgen, dagegen wird der Zoll für Gegenstände aus dem Auslande von der Administration verauslagt. Jeder Gegenstand ist mit dem Vermerk „Ausstellungs-Object für die Preisauschreibung der „Wiener Mode“ zu versehen. Mit der Einsendung können die Preiswerberinnen am 1. October beginnen. Der Schlußtermin ist für den 3. December festgesetzt. Die öffentliche Ausstellung findet in den Sälen unserer Redaction vom 6. bis 9. December statt. — Die Namen der mit Preisen oder Medaillen ausgezeichneten Bewerberinnen werden am 15. Januar veröffentlicht werden.

Aus dem ausführlichen Programm unserer Preisauschreibung, das wir von Zeit zu Zeit zum Abdrucke bringen, ist alles Nähere zu ersehen.



Nr. 30. Frauenabridjachen aus Seamt und Verlaner mit Federabsatz.
(Seitenansicht hierzu Nr. 34.)
Nr. 31. Federanwurf. — Nr. 32. Hüge und Sealteln.

„Wiener Mode“ IV.



Nr. 33. Schlüsselbüchchen aus Nadel mit Roscco-Bändchen.



Nr. 34.

Vortsetzung der Beschreibungen von Seite 6.

Abbildung Nr. 2. Theaterkappe aus Velour. Sie hat die Form eines Hüts und kann aus Velour in allen dunklen Nuancen angefertigt werden. Nach einem gewöhnlichen, anpassenden Schnitt geformt, schließt sie in der Mitte ihrer Rückseite mit einer Schnürrichtung. Der Taillenrand ist vorne und rückwärts spitz geschnitten und von einer Chenillefränze umgeben. Dem etwas hoch gebildeten Halsanschnitt ist ein Faltenbogen verhängt angelegt. Diesen schneidet man nach einer Ergänzungsform; er erhält eine am Rande zwischen Futter und Oberstoff anzubringende Drahteinlage, die dem Krage die Form gibt. Der Draht wird nach Belieben gebogen und bildet auf diese Weise die Falten. Man schneidet den Krage aus Velour, bestreicht ihn auf einer festen Leinwandeinlage an seiner Innenseite mit crêpe de Chine, der in der Farbe des Velours gefärbt wird, und bringt an seinem Rand eine Perlenreihe an. Die Perlen bestehen aus zwei Theilen: den nach einem gewöhnlichen Schnitt zu bildenden Sammt- und den diesen angelegten Gazeperlen, die aus einem geraden Stoffstreifen zu formen und mit einem Köpfchen einzuziehen sind. Letzteres wird mit einem gleichfarbigen, dünnen Seidenbündchen abgeschlossen; die Oberärmel haben crêpe de Chine-Manschetten und sind mit leichtem Seidenstoff gefüttert. Material: 2 bis 4 m Sammt, 1/2 bis 2 m Gaze, 1 m crêpe de Chine.



Nr. 37. Rückansicht zu Nr. 37.

Abbildung Nr. 3. Die Bräute ist von Josef Kairath, Wien, zu beziehen. Sie besteht aus feinstem Silber, das in Form einer Spange die Grundlage eines Nebenzweiges bildet und mit kleinen Kugeln besetzt ist. Die an den Enden hängenden Weinbeeren sind der Natur täuschend nachgeahmt und aus matten, grünem Krystall geformt.

Abbildung Nr. 4 und 14. Theater- und Soirée-Toilette aus schwarzem Sammt

mit Straußfedern. Die elegante Toilette hat eine separat anzulegende Schleppe und kann auch ohne dieselbe getragen werden. Ihr Grundrock aus schwarzer Seide ist bis zu seiner halben Höhe mit weichem Mousselin gefüttert und mit einem 10 cm breiten, in schmale Faltfalten geordneten Aufschlag versehen. Zwei Reifen, 25 und 30 cm lang, sind in die 20 cm von oben und 40 cm von unten angebrachten Füge geleitet und mittels an Gummiändern befestigter Sicherheitsbälgen gebogen. Der Rock muß von den Seitenswickeln an den Boden berühren, damit die Schleppe sich zwanglos ausbreiten könne. An dem Vorderblatt ist eine schwarze Atlasbahn angebracht, die von mit Chenillen- und Verleggebildeten versehenem Tüll geziert wird. Diese Bahn hat die Breite des Vorderblattes, verjüngt sich nach oben zu und wird, um 15 cm länger geschnitten, ganz leicht gerafft und mit einem Federköpfchen und einer schwarzen Noirsandmalche gehalten. Dem Trvant schließt sich der Toppetrock aus Sammt an, der an seinen beiden Längsseiten mit Fibern besetzt ist. Er wird aus 5 Breiten, die um 15 cm länger zu lassen sind, als

das Maß der Schocklänge beträgt, geformt und am unteren Rande mit Seidenstoffstreifen besetzt. Bis zum Ansatze des rückwärtigen Blattes der Rockform ruht er glatt über dieser, oben in einige kleine Faltfalten eingeklätt, sein übriger Theil fällt sich, auf eine Breite von 10 cm eingezogen, dem Schockbunde an. Der Schöß ist in die Rockform in der Mitte angebracht; beim Toppetrock trennen sich die rückwärtigen Falten durch einen Einschnitt oder durch Kostrennen der Naht (wenn diese



Nr. 36.

Nr. 37.

Nr. 36. Soirée-Toilette aus Velour und satin merveilleux. (Schnittpapier zu Taillenfutter und Kermeln: Beqr.-Nr. 1 und 3, Vorderseite des Schnittbogens.) Nr. 37. Promenademantel „Juvano“ für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 35.)





gerade an die Stelle kommt) von der linken Seitenpatte; die Falten des Rückenblattes sind mit einem Reißchen besetzt, das, bis zu der Mitte des Schoßbundes angenäht, sich an der linken Seite mit einem Haken an den Schoßrand fügt. Die Taille ist vorne und rückwärts rund ausge schnitten, schließt rückwärts mittel einer Schnürvorrichtung und ist mit Federzugstücken umrahmt, die an den Hüften mit Weiröbendarmaschen gehalten werden. Den Hüftlöchern sind kleine Flügelarmaschen angelegt, die schmale Verlegeteile umranden. Ein Plastron aus scharlachrotem Atlas, am Ausschnittsrande etwa 40 bis 45 cm breit, ist den Vordertheilen eingeseigt und läuft nach unten 1/2 zu. Es ist gedeckt von einem etwas falligen Tüllarrangement, das sich, wie das Plastron, unter die nach seiner Form abzuschrägenden Sammtvordertheile schiebt, an deren eingebogene Längenseiten beide Theile sich mit Reißchen fügen. Es ist deshalb gut, die Sammtvordertheile separat (d. h. ohne Futter) mit den Reißfalten zu versehen und dann erst auf das Futter zu heften. Vom Knie nach auswärts reicht eine Handspange herab, mit einer Nahe abfischend; dahinter eine Spange von der rechten Seitenseite, die gleichfalls mit einer Nahe endet. Die Schleppe ist aus drei Sammtbrettern gebildet, die bei einer Schlepplänge von 100 cm 170 bis 180 cm lang zu schneiden sind. Die einzelnen Schleppteile werden 25 cm vom oberen Rande ab bis an ihren unteren Rand auf weichen Mousseline

geheftet und dann ohne diesen zusammengeheftet. Nachdem die Nähte auseinandergeplättet worden (was in der Luft und mit einem nicht zu heißen Eisen zu geschehen hat), werden die Mousseline theile übernäht. Vom Rande des Grundrockes an sind an dem am Boden liegenden Theil der Schleppe Juxtalet von je 25 cm abzuhängen, damit die Schleppe nicht allzubreit aufliege. Die Ecken werden abgerundet, der Rand der Schleppe, bis 20 cm über den Rand des Grundrockes gemessen, mit scharlachrotem Velude gefüttert und die Schleppe mit Federn umsäumt. Sie ist oben in Falten eingereicht, auf eine Breite von 15 cm reducirt und mit einigen großen Sicherheitsheften versehen, die unterhalb der rückwärts etwas spitzen Taille sich an den Schoßbund fügen. Die Schleppe kann entweder ganz frei aufliegen (in diesem Falle muß sie bis an den oberen Rand mit Seide gefüttert sein), oder kann sich an den Hängenseiten mit Sicherheitsheften anschließen. Material: 10 m Sammt ohne Schleppe, 16 m mit derselben, 2 m Atlas, 3 m Velude.

Abbildung Nr. 5. Wagen-Tollette mit Pottentaille für junge Frauen. Das Material zu der eleganten, für hohe Gestalten geeigneten Robe geben 2 bis 3 m aprillosenfarbiges Tuch, 7 bis 8 m schmalenblauem kalte frauzois und 3 bis 4 m mit dem



Fig. 38. Rückansicht zu Nr. 45.

Tuche gleichfarbige Reille, aus der die Schürtrüben gebildet sind. Unter der Pottentaille wird ein ärmellofes Prinzesskleid getragen, welches vorne kleine Glets- oder Stahlknöpfe aufgesetzt zeigt und an seinen Hüfttheilen mit Haken schließt. Diese sind unterhalb des Taillenschlusses so breit zu lassen, daß das Prinzesskleid eine Weite von 220 cm erhalte. Der weite gefaltete Stoff ist zu einer mehrfach eingelegten Hohlkante zu ordnen. Den Rand des Prinzesskleides umgibt eine Nahe aus geraden Faltenstreifen (14 cm breit), an den Längern ausgezack, die sich in mehrfache Hohlkanten ordnet, in ihrer Mitte besetzt wird, und deren Falten aneinandergeheftet werden. Die Nahe umgibt den ganzen Schoßrand. Beim Faltenrande ist das Prinzesskleid zu verstopfen; seine Armlöcher werden mit schräg geschnittenen Stoffstreifen besetzt. Die Taille wird über dem Prinzesskleid angelegt und ist ganz anpassend zu schneiden. Die Rücken- und runden Seitentheile werden beim Ausschneiden so geformt, daß die Taille ein 30 cm unterhalb ihres Schlusses reichendes Brusthöhen bildet. Die zwei geraden Seitentheile gehen bis etwa 7 cm unterhalb des Taillenschlusses, die Vordertheile sind in der an der Bildung ersichtlichen Weise zu schneiden, werden

mit gewöhnlich einzunähenden Brustnähten versehen und so angerundet, daß sie ein im Taillenschlusse spitzes Plastron freilassen. Die lang herabhängenden Falten der Vordertheile und das Rückenschälchen sind mit gleichfarbigem oder hellem Seidenstoffe gefüttert. Die Taille schließt am Halsrande und im Taillenschlusse, wo sie eckig ausgeschnitten wird, mit je einem Haken. Ein breiter runder Kragen aus schiefständigen Stoffe fügt sich an den Halsanschnitt, an dem ein mit hellem Futter versehenes, mit Trecht umrandertes Stuetzkragen angebracht wird. Die Kerzen werden auf passenden Futtertheilen hingeheselt. Ihre Oberstofftheile sind oben bedeutend breiter zu schneiden und haben eine (innere) Naht. Sie werden bis und da an das Futter besetzt, so daß sich die Scherpenfallen ergeben, unten mit heiß gefüttertem Randstoffe besetzt und erhalten unterhalb des Abwagens eine Nahe. An dem Pottentailen sitzen geknüpfte Seidenstrümpfen.

Abbildung Nr. 6 und 7. Köstige Schuhe aus vulcanisirtm Leder. Die Leder- vulcanisirung lehren wir in einem unserer nächsten Hefen. Unsere heutige Vorlage ist eine ganz neue Zusammenbauung dieser hübschen Leinwand und für jene unserer Leserinnen bestimmt, welche mit dem vulcanisiren bereits vertraut sind. Unsere Abonnentinnen in Deutschland diene zur Nachricht, daß das Modell aus der kunstgewerblichen Werkstätte von G. Jacobsen, Hamburg, Wilschstraße 11, kommt und fertig, für jeden Fuß passend, für 28 Mark geliefert wird, während das vorgezeichnete Leder von demselben Hause für 10 Mark per Paar bezogen werden kann.

Abbildung Nr. 8. Anodenhut aus weißem Filz. (J. Oberwalder & Comp. Wien.) Die Krone des aus haarigem Filz verfertigten Hutes ist von einem breiten,



Nr. 19. Köstige Hüte aus hellblauem Vell. (Schmitz zum Jäckchen; Bez. Nr. 4, Vorderseite des Schmitzbogens; für die Kofform benutzbar: Bez. Nr. 2, Vorderseite des Schmitzbogens zu Ost 21, III. Jahrgang.)

tegethöffblauen Sammtbändern umgeben, an dessen schmaler Querspanne drei weiße Puffenreieknöpfe sitzen. An der Halspartie ein tegethöffblauer Sammtkops. Die Krämpfe liegen sich in die Höhe.

Abbildung Nr. 9. Mantel für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. Der Mantel ist aus weißem oder hellbraunfarbigem Tuch oder Gamslana angefertigt und legt sich an seinen unterhalb des Taillenschlusses beiderseitig breiter geschnittenen Rückentheilen fallig ein. Der Stoff ist desfalls so zu ordnen, daß er bei der mittleren Rückenweite eine nach innen liegende Schwalbe bildet; dadurch ruhen die beiden Faltenkanten auf der Rückenlinie des



Nr. 40 bis 43. Schmuckgarntur (Armband und Brocheten).

tiefer Ausschnitt mit einem aus schwarzem Seidenberge gebildeten Reversstragen versehen. Die Taschenstücke verbergen aufgeschobene Perlen.

Abbildung Nr. 12 ist ein Hut aus runden und flachen Seiden- und Goldbüchsen, mit breiter, sich nach rückwärts zu verschmälernder Krone. (Erzeuger: Franz Herrmann, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 7.)

Abbildung Nr. 13. Theatermantel aus gemustertem Himalaya. Der zur Befestigung des Mantels verwendete Stoff zeigt weiße Blumen auf graublauer Grunde und ist ungemein weich und schmiegsam. Die Rückentheile des Mantels sind anpassend und werden unterhalb des Taillenschlusses bei ihrer mittleren Naht etwas breiter gefaltet als der Schnitt. Sie öffnen sich bis 10 cm unterhalb ihres Schlusses und sind mit Angorabeflag versehen, der als schmal vorstehende Kante auch am Mantelrande erscheint. vorne sind die Mantelängenseiten mit breitem Fellbesatz versehen. Eine zweite Pelerie ruht auf dem Mantel und fügt sich mit in den Halsrand derselben. Der untere Theil der Pelerie ist an den breit umgeschlagenen Rand des oberen Theiles befestigt und wird mit dem Futter dieses letzteren netzgemacht. Das Futter ist so lang zu schneiden, daß es bis an den Rand des unteren Pelierina-Theiles reicht. Der Mantel schließt mit einigen großen Haken und hat leicht mattirtes, abgeschraptes Atlasfutter, welches in einer der beiden Farben des Stoffes gewöhlt wird. Den Halsrand umgibt ein Fellbesatz.



Nr. 44. Rückansicht zu Nr. 47.

Abbildung Nr. 15. Besatz-Tasche aus Himalaya mit Perlenverzierungen. Dieses elegante und doch einfache Stück ist aus einem Stoffe hergestellt, dessen gebelltblauer oder kobaltfarbiger Grund eine eingewebte, aus drei Reihen von Perlenimitationsstreifen sich bildende Mandelverzier zeigt, die allenfalls auch aus separat aufzubewahrenden Perlenstreifen gebildet werden kann, wenn der Preis des Original-Stückes die eine oder die andere unserer Leserinnen abhalten sollte, dieses Modell zu copiren. Den 2 m weiten Grundrock, der aus Halbleinwand oder Kattun geschnitten werden kann, füttert man 60 cm hoch mit Mousseline oder weichen Organza, versehen ihn mit einem 10 cm breiten, in schmale Falten gelegten Volantvolant und bringt an sein rückwärtiges Blatt, 90 cm vom oberen und 10 cm vom unteren Rande, Zugfäden an, durch welche Bänder zu ziehen sind. In die Mitte der Zugfäden werden zwei in geringer Entfernung stehende Knopflöcher eingelegt; an je ein Ende der Zugfäden ist ein

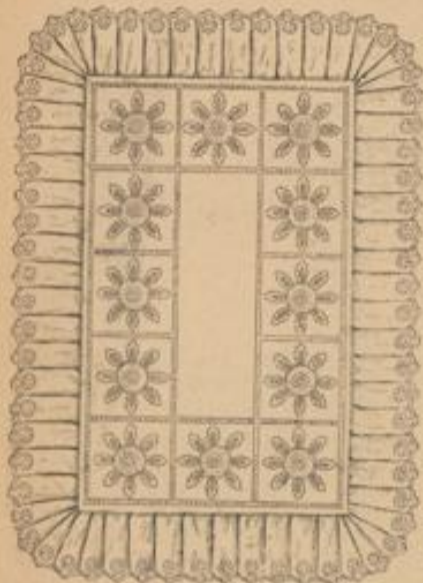
Mantel aneinander. Der Stoff, der den Rückentheile bei ihrem Aufschluß an die runden Seitentheile angeknüpft ist, wird so eingelegt, daß die Kante der Falte, welche in der Fortsetzung der runden Seitentheile läuft, auf dem Seitentheile ruht. Dergehalt bilden sich auf der Rückseite des Mantels zwei Hochfalten. Die Mantelvortheile sind unterhalb des Taillenschlusses in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abzukürzen, werden an ihren vorderen Längenseiten, soweit sie schlichten, gefaltet und verbunden sich mit Schnurclingen, die sich an Passenreier- oder Schlüsselgehänge fügen. Die gefalteten Kreuze zeichnen über die Rückentheile bis zum Taillenschlusse und sind mit Mousseline und Seide gefüttert. Unter ihrem Rand wird ein aus gleichem Stoffe oder aus gleichfarbigem fallstetmännig geschnittener Solant geschoben, der aus geraden Stoffstreifen reich eingezogen wird und sich der rückwärtigen Mitte und dem Mantelrande zu hart verjüngt. Der Solant wird dem Reversrande mit Hochfalten angenäht; vom Ende des Mantelverschlusses bis zum Halsbäume fügt er sich verjüngt zwischen Oberkoff- und Futtertheile des Mantels.

Abbildung Nr. 10 und 11. Rock und Weste aus tegelstoffblauem Tuche für Knaben von 8 bis 11 Jahren. (E. Eder u. Jos., Wien.) Die Weste ist tief ausgeschnitten, mit einem Anlegekragen versehen und schließt mit einer Reihe kleiner Knöpfe. Das Röckchen zeigt keinen Verschluss, ist sackförmig geschnitten und an seinem



Nr. 45. Jäckchen mit Pelierina-Theilen aus Seestoff. (Rückansicht hierzu Nr. 38; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen; Bezt.-Nr. 1 aus der Kiste des Schneidewerks zu Heft 2, III. Jahrgang.) — Nr. 46. Mäntel aus Chinolle. — Nr. 47. Promenade-Mantel aus dunkelrothem Tuche mit Fellbesatz. (Rückansicht hierzu Nr. 44.)

Sand zu befestigen, dessen Ende durch das zweite Knopfloch geschoben wird. Wenn man nun an beiden Bändern zieht, so schiebt sich die Jugeleite zusammen. Den Doppeltrock bildet man aus zwei Theilen; dem vorderen, 100 cm breiten, an beiden Längsseiten nach der Form der Seitengewickel des Grundrockes abzuführenden Theile, der oben in kleine Juckelchen zu nähen ist, und dem rückwärtigen, 180 bis 200 cm breiten Blatte. Beim Anknüpfen dieser beiden Theile ist darauf zu achten, daß die Verdunstungsstreifen genau auf einander passen. Bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses fügen sich die beiden Theile aneinander; der vordere wird bis zum oberen Rande mit breiten Leisten aus gleichem Stoffe an den Grundrock gehalten, der rückwärtige ist zu einer Breite von 8 cm zusammenzuschieben und mit einem Reißchen zu belegen, das sich an beiden Rändern mit Haken an den Schoßbund fügt. Die Taille reicht rückwärts bis knapp unterhalb ihres Schließes, ist vorne etwas hoch und mit einem Poëmenterriebelage in gleicher Farbe abgeschlossen, dem rückwärts in der Mitte eine Kasette aus Sand oder gleichem Stoffe angelegt wird, unter welche sich das eine Ende des an einer Seite ausgehenden Gürtels fügt. Die Taille hat doppelte Vordertheile. Die unteren sind ganz anpassend, aus Seide geschneitten und schiefen, an ihren Rändern mit Fischbein versehen, in der Mitte mit Haken. Eine plattensförmig gebildete Seiderlei ist an diese Vordertheile angebracht; der Seidestragen aus Seiderlei ist hoch und wird fest gefüttert. Die Oberstoffvordertheile sind verschiedenartig gebildet. In den rechten, aus schiefem Stoffe geschneittenen, ist keine Brustfalte angebracht. Er fügt sich, wie der linke, mit den Futtervordertheilen zugleich in die Knie- und Seitennaht und wird in gespannter Falte über den Futtertheil so arrangirt, daß er, die Mitte überragend, bis zum Ende der zweiten Brustfalte des linken Theiles reicht. Es ist am besten, sich diesen Theil erst aus weichem Mousseline vorzubilden. Der linke Vordertheil ist aus geraden Stoffe geschneitten und mit einer (der zweiten) Brustfalte versehen. Er reicht bis zum Taillenschlusse und ist in ganz leichte Falten zusammengefaßt, die sich bilden, wenn man die zum V-Ausschnitt eingeschlagene Seite des Vordertheiles etwas hinter-



Nr. 48. Capricerpotter-Überzug.

und den unteren Theil der Vordertheillängenseite etwas hinaufzieht. Die Falten dürfen nicht tief, sondern nur angebeutet sein. Hat man die Vordertheile, deren Rand mit einem Stoffleisichen netz gemacht wird, fertig, so legt man einen der drei Verdunstungsstreifen, beiderseitig mit 2 cm breit angeschnittenem Stoff versehen und an beiden Rändern eingeschlagen, so auf, daß er beim mittleren Verschluss am linken Vordertheile beginnt, fortlaufend den Rückenbalkenausschnitt umgibt und beim Rande des rechten Vordertheiles endet, den ein großer Haken an den anderen Vordertheil hält. Hierauf schiebt sich der Gürtel an. Die Kerne sind mit dem Futter gleichweit zu schneiden und haben Keulenform. Material: 8 bis 9 m Simalaha, 9 bis 10 m Seide zu Taillenfutter und Rockform.

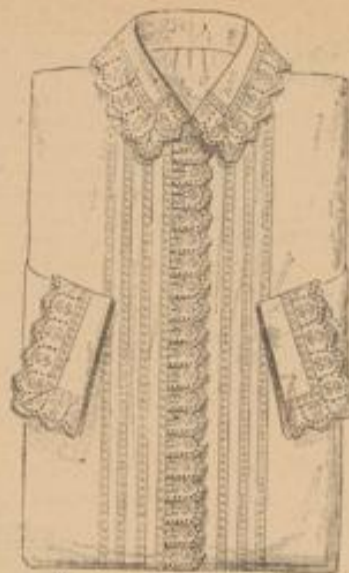
Abbildung Nr. 16. Fraumenade-Tasche aus gebäumtem Wollstoff. Der Stoff zeigt dunkelviolette grüne Blumen auf hellbraunem Grunde; der Gürtel ruht auf einer olivgrünen Unterlage und ist aus hellbraunem Wollstoff, mit einem in Tuchdruckarbeit ausgeführten Muster versehen, ober auf gleichem Wollstoff grün gefärbt. Der Grundrock ist 180 bis 200 cm weit und zeigt zwei kleine Reiten; er ist gefaltet von einem Doppeltrock, der aus drei Stoffbreiten gebildet wird; diese Bahnen sind um je 10 bis 15 cm länger zu schneiden, als das Maß der Schenklinge beträgt, werden verbunden und am oberen Rande eingezogen so an den Grundrock angebracht, daß die Mehrzahl ihrer Falten auf das rückwärtige Blatt vertheilt wird. Der Doppeltrock wird schneidermäßig hergestellt: Man nähet probeweise den vorderen Doppeltrocktheil bis zur Naht des rückwärtigen Grundrockblattes an, und zwar so, daß sein unterer Rand mit dem der Rockform gleich, und daß er selbst faltlos liege. Dann bezeichnet man eben mit Heftfäden die Stellen, wie weit der vordere Theil reicht, zieht mittelst eines Heftfadens den Contour des Rockrundes und zieht nach diesem Contour den vorderen Doppeltrocktheil einige Male ein; der rückwärtige Doppeltrocktheil wird in der Länge des Grundrockes an



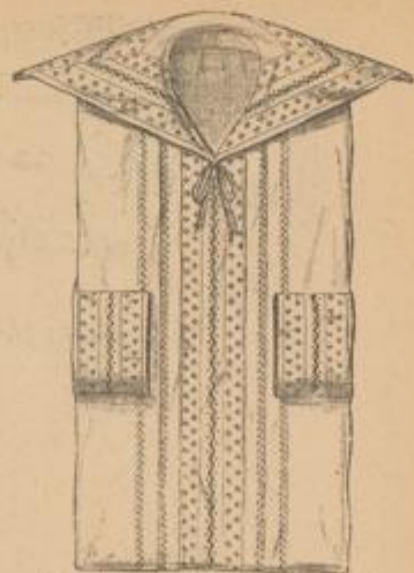
Nr. 49.

Seidenstrumpf.

gändermäßig hergestellt: Man nähet probeweise den vorderen Doppeltrocktheil bis zur Naht des rückwärtigen Grundrockblattes an, und zwar so, daß sein unterer Rand mit dem der Rockform gleich, und daß er selbst faltlos liege. Dann bezeichnet man eben mit Heftfäden die Stellen, wie weit der vordere Theil reicht, zieht mittelst eines Heftfadens den Contour des Rockrundes und zieht nach diesem Contour den vorderen Doppeltrocktheil einige Male ein; der rückwärtige Doppeltrocktheil wird in der Länge des Grundrockes an



Nr. 50. Nachtlade aus Chiffon.



Nr. 51. Nachthemd mit farbiger Seiderlei



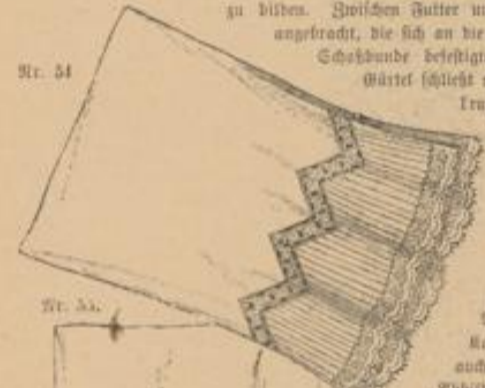
Nr. 52. Schlafrock aus glattem und gemustertem Stoffe. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Weig. Nr. 2, Vorderseite des Schnitts, zu Oct 19, III. Jahrgang [mit Hinzunahme der Brustnähe].)

oberen Rande zu 10 cm Breite einige Male eingezogen, nachdem an der linken Seite ein 25 cm langer Schlitze eingeschnitten wurde. Die Seite des Schlitzes, die auf dem Grundrock liegt, wird mit einer 10 cm breiten Leiste aus gleichem Stoffe niedergemäht; die andere, den in die Mitte des rückwärtigen Blattes eingeschnittenen Schlitze überragende Seite wird befestigt und fängt sich mit zwei Haken dem anderen Schlitze an. Unter die Fuge des rückwärtigen Theiles wird, um ein Ausreißen der Zugläden zu hindern, ein Stoffleibchen genäht; der vordere Theil ist in jeder Fugreihe an den Grundrock zu befestigen. Die Tasche bringt man in den Grundrock an; beim Doppeltode wird rechts eine Kante 20 cm lang gedübelt; durch diese Öffnung gelangt man zur Tasche. Vorne zwei spitze Tuniquetheile, in der an unserer Abbildung ersichtlichen Weise geformt und mit Revers aus hellbraunem Tuch- oder Wollstoff versehen, die aufgelegt oder angeheftet werden können. Die Tuniquetheile sind oben einzuziehen und an den Rändern nach erfolgter Tragerung zum Saume einzubiegen. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen und mit dem Gürtel abgeschlossen, der mit langhalsigen Haken sich an den Rockrand fängt. Die Oberstoffvorderteile der Taille bleiben ohne Brustnähte und sind über die passenden Futtertheile selbstig zu spannen. Letztere schließen mit Haken und werden mit Fischbeinen versehen; die Oberstofftheile sind an ihren



Nr. 53, Kinderkürze.

Längenseiten zu belegen und mit einigen Ziernadeln aneinander zu halten. Der etwas längere Halsanschnitt hat einen sich nach vorne verjüngenden Eckschnitt aus derselben oder gefärbtem Stoffe. Der Gürtel wird nach rückwärts zu schmaler und ist auf fester, mit Fischbeinen zu versehenen Futtergrundlage nach einer Ergänzungsform zu bilden. Zwischen Futter und Oberstoff werden Haken angebracht, die sich an die an entsprechender Stelle am Rockbunde befestigten Schlingen fügen. Der Gürtel schließt rückwärts mit einer kleinen, braunen Band- oder Stoffrolle.



Nr. 54



Nr. 55

Nr. 54 und 55, Damen-Beinfelder.

Futter bildet schwarzer satte merveilleux. Die Jacke hat feineres Bräutig und ist mit einem sich an einen Umlege-Reversfragen fügenen Federbesatz geschmückt, der, in grauer Farbe genäht, dem Jackchen einen äußerst eleganten Charakter verleiht. Die Innenseite des rückwärts sich etwas auflösenden Kragens ist mit Sammt bezogen; die Kermel sind mit Verzierungsmanchetten besetzt.

Die weiteren Beschreibungen: siehe Seite 50.

Einbanddecken für den III. Jahrgang der „Wiener Mode“. Zum Einbinden der 24 Hefen des III. Jahrgangs der „Wiener Mode“ empfehlen wir unsere sehr geschmackvollen Einbanddecken (rote, englische Leinwand mit Goldperlung). Dieselben sind zum Preise von fl. 1.25 von der Administration zu beziehen. Zur Aufbewahrung der Hefen des nächsten Jahrgangs dient der dauerhaft aus Holz angefertigte und effectvoll ausgestattete Sammelkasten, welcher jeden Esalontische zur Hand gereicht, und dessen Abbildung unsere Leserinnen im Annoncenhefte dieses Heftes finden. Der Preis beträgt fl. 2. — Die eleganten Mappen zum Sammeln unserer Schnittmusterbogen können zum Preise von fl. —.30 bezogen werden. Emballage gratis. Für vortheilhafte Zusendung bitten wir, per Stück 25 kr. beizulegen zu wollen.



Wiener Modes IV.



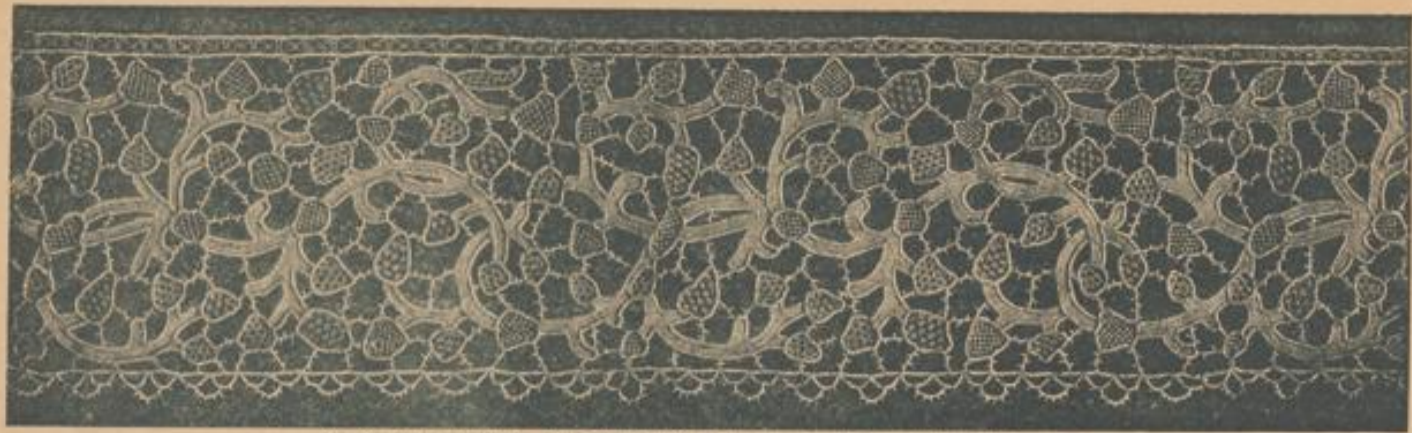
Nr. 58, Kleid aus Sammt und schottischem Wollstoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Nr. 59, Kleid aus hellblauem Flanel für Mädchen von 4 bis 6 Jahren.

Abbildung Nr. 24. Die Jäckchen-Garnitur aus Vassenmaterie-Schürzen mit langen Örelets ist in allen Farben zu beziehen bei Franz Herrmann, Wien I., Goldschmiedgasse 7 und dient zum Ausputz von Wollstoff- oder Kammergarnstoffen. Sie kann auch auf Jäckchenmantel und Röckel angedrückt werden und macht in diesem Falle jeden anderen Ausputz unnötig. Abbildung Nr. 25 bis 28 und 29. Moderne Herbsthüte. — Coiffure. (Alphonse Gindreau, f. und f. Gesellener, Wien). Nr. 25 ist eine Capote, die auf drei diademartigen, griechischen Bändern aus grünem Sammt gebildet ist. Ihre Krone formt ein schwarzer Jaischmückring; Bonnet aus gelben Mützen. — Nr. 26. Gelbbräunlicher Filzhut mit dunkelbraunen Straußenfedern für junge Mädchen. — Nr. 27. Runder Hut, auf einem Trachtgeschell geformt; die Krämpfe umgeben von hellblauen Crèpe-selbstschleifen, denen sich ein gewundenes Arrangement aus gleichem Stoffe anschließt. An der Krone ein schuppiger Faltenhebel aus türkisblauem Sammt. Besatz aus Gristen und Kämmertzen, in welchem ein exotischer, farbenschildernder Schmückring ist. Rückwärts eine olivgrüne Sammtbandmaße. — Nr. 28. Theater-Capote aus Goldpassementiergesticht mit Örelets. Vorne schwarze Spitzenmaiden und gelbes Girofle-Bonnet. Schwarze Sammtbindbänder. — Nr. 29. Coiffure aus Goldspitzen mit Gold-Büchelnadeln für ältere Damen.

Abbildung Nr. 30 und 34. Frauenabekjäckchen aus Sammt und Verzierer mit Federbesatz. Die Seitentheile und Kermel des rückwärts ganz anliegenden, 25 cm unterhalb des Taillenschlusses reichenden Jäckchens sind aus schwarzem Sammt, die Brustnähtigen Vordertheile und die Rücktheile aus Verzierer geschnitten. Das



Nr. 56 und 57, Damen-Taghemden.



Nr. 60. Spitze mit brides, pleats und modes; Scartianer Art. (Aus dem Wiener Spitzencurs.)

Die Spitzen und der Wiener Spitzencurs.

Von J. v. Falke.

I.

Was ist die Spitze? Was unterscheidet sie von der Sticerei, welche ja mit demselben Material, zum Theil mit demselben Instrument, der Nadel, arbeitet und dieselbe Zeichnung hervorbringen vermag? Die Spitzenarbeit schafft ihr Werk, ihr Musterwerk, frei, durchbrochen, ohne jede Unterlage; die Sticerei bedarf der Legieren als Halt und zur Mitwirkung und führt auf derselben ihre vorgebildete Zeichnung aus. Das ist ein feststehender Unterschied. Das Instrument, wie gesagt, ist nur zum Theil dasselbe, denn die Spitze entsteht nicht bloß durch die Arbeit der Nadel, sondern auch der Klöppel, welche die Fäden umeinander schlingen. Es gibt daher zwei Arten von Spitzen, die Nadelspitze und die Klöppelspitze. Jene bedarf zur Herstellung auch einer Unterlage, einer Unterlage von Papier, auf welcher die Zeichnung sich befindet, aber diese Unterlage fällt weg, sobald die Arbeit fertig ist; bei der Sticerei bleibt sie.

Nadelspitze und Klöppelspitze: die beiden Arten haben eine ganz verschiedene Technik, dennoch gleichen sich ihre Arbeiten zum Verwechseln für das Laienauge; ihre Werke haben die gleiche künstlerische Wirkung, die gleiche Anwendung, und sind stets dem gleichen Geschmacke gefolgt. Merkwürdigerweise entstehen sie auch gleichzeitig, oder vielmehr, sie treten gleichzeitig in die Geschichte ein, denn ihre eigentliche Entstehung liegt im Dunkel, obwohl sie nicht so fern der Zeit angehört. Im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts erscheint die Spitze in Costüm und Mode, und zur selben Zeit beginnen auch die ersten schriftlichen Nachrichten, welchen alsbald gedruckte Musterbücher folgen. Darüber hinaus, in das fünfzehnte Jahrhundert hinein, welches an seiner Kleidung die Spitze noch nicht kennt, sind wir auf mehr oder weniger wahrscheinliche Vermuthungen angewiesen, und zwar müssen diese doppelter Art sein, gemäß der doppelten, so verschiedenen Technik, welche nicht denselben Ursprung haben kann.

Der Ursprung der Nadelspitze läßt sich aus einer gewissen künstlerischen Behandlung der Leinwand, der Decken und Tücher

herleiten, deren Anwendung bis in das Mittelalter zurückgehen scheint. Durch das regelmäßige Ausziehen oder Ausschneiden von Fäden (cutwork, punto tirato, punto tagliato) entstehen reguläre Lücken in der Fläche, welche nach bestimmter, stets einfacher Zeichnung à jour ausgefüllt werden, sei es durch das Zusammenfassen etwaiger, stehen gebliebener Fäden oder durch Einfügen neuer. Es werden dadurch offene, spizenartige Felber geschaffen, welche mit den dichten abwechseln oder auch eine Borde bilden. Diese Verzierungs-Weise, einmal gelernt und vom Gewebe losgelöst, konnte zur Erfindung der Nadelspitze, als eines besonderen Zweiges der Textilkunst, führen.

Ganz anders der Ursprung der Klöppelspitze, den wir auch an ganz anderer Stelle suchen müssen. Die Nadelspitze ist eine Arbeit des Hauses, des häuslichen Frauenfleißes, und sie ist, bemerkenswerther Weise, im sechzehnten Jahrhundert eine bevorzugte Arbeit der Damen, und selbst der höchsten und vornehmsten, geblieben. Katharina von Medicis z. B., die Gemalin Heinrich's II., hat sie zu Paris an ihrem Hofe bei ihren Damen eingeführt. Von ganz plebejischer Herkunft dagegen und mehr von gewerblicher Entstehung ist die Klöppelspitze. Man kann wohl die Beobachtung machen, daß die Klöppelspitze ganz vorzugsweise an den Küsten rund um Europa sich heimisch gemacht hat,

woraus sich schließen läßt, daß sie mit der Reparatur der Fischer in Verbindung gestanden; ist doch das Netz selbst eine Spitzenarbeit im Großen. Bei Genua sind es auch in der That die



Nr. 61. Sammt-Toilette. Jüdischen (Möbelsicht Nr. 63) Gürtel und Taillier aus geschöppter Spitzenpitze mit Gold und Silber. (Aus dem Wiener Spitzencurs.)

Frauen der Fischer, welche die Netze stricken oder flechten und zugleich Klöppelspitzen machen. Was seiner Art nach verwandt ist, erscheint hier in dieser Verwandtschaft geschichtlich und örtlich beglaubigt. Freilich ist die Klöppelspitze nicht an den Küsten geblieben, sie ist auch in das Innere gedrungen, ist zur Bauernarbeit geworden, so in Rußland, Mähren, Ungarn, hat jedoch stets eine hervorragende, insbesondere künstlerische Fabricationsstätte in den Küstenländern, in den Niederlanden, in Italien, Spanien, England behauptet. Eine Ausnahme macht nur das vornehme aristokratische Venedig, wenn nicht die Geburtsstätte, so doch im sechzehnten und noch im siebzehnten Jahrhundert der eigentliche Sitz der Nadelspitze, im Gegensatz zu Genua, als dem Sitze der Klöppelspitze. Wenn man die Entstehung oder die Ausbildung beider Arten auf zwei bestimmte Orte zurückführen will, so kommt der Ruhm Venedig und Genua zu.

Formell beginnt die offenkundige Geschichte der Spitze in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts als Besatzspitze; sie umzieht die Kanten der Haube und Leibwäsche, des Kragens und der Manschetten. Kragen und Manschetten hatte das Costüm erst in dieser Zeit gewonnen; das Hemd war an Hals und Händen sichtbar geworden und entwickelte sich hier aus bescheidener Borde zu einer Krause, zu dem mächtigen Wühlsteintragen heraus, der ein so ungeheuerliches und charakteristisches Modestück für das Costüm in der zweiten Hälfte des sechzehnten

Jahrhunderts bildet. Die Spitze begleitet nun diese Bewegung, dem Rand der Krause in all ihren Windungen folgend.

Das sie zuerst geschichtlich als Besatz auftritt, dafür spricht auch ihre Bezeichnung, sowie alle die anderen Ausdrücke, welche ihr bis auf den heutigen Tag geblieben sind. Es sind offene, durchbrochene, aber immer in Fäden oder in Spitzen auslaufende Gebilde, welche die Leinwand umsäumen.

Das besagen französisch die points, italienisch punti, holländisch und norddeutsch Kanten; aber auch dentelles — die Zähnen, besagen nichts Anderes. Nur das englische lace deutet nach Art und Entstehung auf das verschlungene Netzwerk zurück. Jene Ausdrücke alle sind der Sache geblieben, obwohl sie seit dem siebzehnten Jahrhundert für Form und Anwendung vollständig unpassend geworden.

Die Spitze beginnt also als gezackte Borde, aber innerhalb der Borde entsteht in den einzelnen Fäden eine Zeichnung, deren

Grundform sich mit dem Netz der Spinne vergleichen läßt. Die Grundform wird aber mannigfach variiert in reichen Mustern von Rädern, Sternen, Rosetten, gebildet aus den, sei es durch die Nadel, sei es durch die Klöppel, umeinander geschlungenen Fäden. Sie führt von dieser ihrer netzartigen sowie spinnwebartigen Form die allgemeine Bezeichnung Reticella-Spitze. Sie ist die eigentliche, fast ausschließliche Art des sechzehnten Jahrhunderts und geht noch in das siebzehnte Jahrhundert hinüber, denn es gefallen sich wohl Blumen,

Ranken, auch Thiergebilde, Vögel und Vierfüßler hinzu, welche die Nadelspitze erweitern, jedoch Alles noch in überaus einfacher Weise.

Auf diesem Wege aber geht doch in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts eine große Veränderung oder Umwandlung mit der Spitze vor sich. Es tritt ein anderer Umstand hinzu, der nämlich, daß mit dem Hinwegfall der Krause oder des Wühlsteintragens, der gegen und um das Jahr 1600 aus der Mode kommt und mit der neuen Mode eines breiten, aber schlichten, anfangs steifen, dann schlaffen Kragens und entsprechender Manschetten, die Spitze aufhört, ein bloßer Besatz, eine Kante zu sein. Sie wird selbst zur Fläche und bildet allein den ganzen Kragen, die ganze Manschette. Anfangs geschieht auch das mit den kreisförmigen Reticellamustern, dann aber gewinnen Laub, Blumen, Ranken die Oberhand und laufen und winden sich durch die ganze Fläche. So entsteht, wie der Name besagt, wohl zuerst in Italien die neue Art der Spitze, welche mit dem Ausdruck punti a fogliami (Blätterspitze) bezeichnet wird.

Aber mit den bloßen Ranken und Blättern ist diese Spitzenart nicht fertig. Was hält denn die Ranken zusammen, da sie ja doch frei, ohne festen Grund gearbeitet sind? Zu diesem Zweck des Zusammenhaltens werden nun überall, wo es nöthig scheint, verbindende Fäden, wie Stege oder Jügel (bridos genannt), eingearbeitet und diese bridos wieder künstlerisch behandelt, indem sie mit kleinen Knöpfchen oder Spitzchen (picots) begleitet werden. Sie gehören also mit zum Kunstwerk. Auf diese Weise ist wiederum eine Art Netzwerk entstanden, aber, im Gegensatz zur Reticella-Spitze, ein ganz unregelmäßiges. Geblieben ist die gleiche Art der Herstellung und die gleiche Art der Wirkung, indem dieselbe auf dem Durchscheinen des darunter liegenden Kleides oder des Halses, des Adens und der Schultern beruht.

Ohne Frage hat damit die Spitzenarbeit eine Erweiterung erfahren, und der Phantasie, der künstlerischen Erfindung ist ein neues und größeres Feld eröffnet. Sie bleibt bei dem einfachen punto a fogliami so wenig stehen wie bei der Anwendung auf Kragen und Manschetten, oder auf andere Theile der Kleidung. Sie gewinnt vielmehr eine neue, früher nicht geahnte Bedeutung und Verbreitung.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 63. Rückansicht des Jäckchens zu Nr. 61. (Beschreibung der Toilette Nr. 61 unter der gleichen Nummer im Texttheile.)



Nr. 62. Winter-Kleid aus mauvefarbigem Sammt mit Taetier auf genähter Seiden-Spitze. (Toilette-Beschreibung unter Nr. 62 im Texte.) (Aus dem Wiener Epiphencost.)



Nr. 63. Wandtaffel mit Holzmalerei für Kuffstalten.

(Naturgröße Zeichnung hierzu auf der Rück. des Schmitt. unter Nr. 90.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Bergmann.

Abbildung Nr. 63. Wandtaffel mit Holzmalerei für Kuffstalten. Derselben schmückt ein hübsches Ornament in Renaissance, in Holzmalerei ausgeführt. Ueber letztere sprechen wir eingehend in Heft 23 des 2. Jahrganges. Wir wollen nur erwähnen, daß bei unserer Vorlage die Grundfarbe, das schöne, leuchtende Grün, das bei alten eingeleigten Holzarbeiten oft zu finden ist, imitiert wurde. Dieses ist eine Mischung von Chromgrün mit etwas Sepiabraun genommen. Das Ornament selbst wird gelblich gehalten. Dessen Ton gibt Indischgelb mit etwas Röthlich-Sepia gemischt. An den Stellen, wo man beim Schattiren das Gelb in Roth und Braun übergehen lassen will, wird zum Roth Fleisch- oder zum Braun Sen-Dul-Braun genommen. Die Schatten, die über dem Weiß liegen, kann man mit Sepiabraun malen; wo sie am tiefsten sind, wird zum Sepiabraun etwas Neutralviolet gemischt.



Nr. 64. Notizbuch mit Leder-Applikation und Feinstickerei. (Naturgröße Zeichnung nach Farbangabe auf der Rück. des Schmitt. unter Nr. 95; Details Nr. 68 u. 75.)

Uebrigens läßt sich die Malerei auf verschiedene Art herstellen. Die Ausführung des Ornamentes auf sampejanisch-rothem Grunde in bunten Farben wäre ebenfalls zu empfehlen.

Abbildung Nr. 64. Notizbuch mit Leder-Applikation und Feinstickerei. (Wiener Frauen-Verdverein, VI., Kollgasse Nr. 4.) Der Block ist für einen Herrenschreibstisch bestimmt und in Form eines Buches, welches auf einer flachen Basis ruht, mit silberbraunem Leder montirt. Er mißt 16 cm in der Länge und 10 1/2 cm in der Breite. Der obere Buchdeckel, mit einer reichen Stickerei geschmückt, deckt die Blätter, die Goldschnitt zeigen; an der Seite in einer Hülse ein Bleistift. Als Grund ist leber, kräftiges Leinen gewählt (sehr passend ist das nicht gestreifte, sogenannte Antique-Leinen). Dieses wird vorerst mit einer Mischung von

licht Leder, Zinnober und etwas Neutralviolet dunkel creme gefärbt. Man drückt nämlich das Leinen in dem Farbewasser mehreremale gut aus, legt es zwischen Lächer, rollt es und läßt es dann ganz trocknen. Man benötigt zur Arbeit ein Stück Leinen, 16 cm breit und 20 cm lang, auf welches die naturgroße Zeichnung (siehe Schnittmusterbogen)



Nr. 65. Stich-Detail zu Nr. 66. (Vergrößert.)

folgendermaßen zu übertragen ist. Das zu applizierende Leder, welches sehr dünn sein muß, wird, wie jeder andere Stoff, mit Seidenpapier cadirt, die Form auf die entsprechende Farbe desselben übertragen, ausgeföhrt und auf die entsprechende Form der Zeichnung gelegt. Bei unserem Modell ist als Grund für den die Mitte durchlassenden Schützstreifen Goldleder gewählt, während zu dem Ornament dunkel silberbraunes, türkischblaues Vermilion (französischer Zinnober) und mittel-silbergelbes Leder in Anwendung gekommen. Man hat vor Allem den Goldlederstreifen auf das Leinen zu applizieren, auf welches man die Zeichnung übertragen hat. Erst wenn die Applikation trocken ist, klebt man die einzelnen Formen, nach Angabe der Farben im Schnittmusterbogen, darauf. Die kleinen Bleistiftchen werden gleich auf das Leinen appliziert. So eingerichtet, wird die Arbeit in den Nähern gespannt und

mit einem größeren, leichten Schützglatter versehen. Die applizierten Formen werden mittelst sehr feiner Nähnadel mit feinen Stichen um den Rand niedergeführt, und der Grund in den Dreiecken wird nun zwischen den Blöcken mit einem feinen Füllstich nach gewähltem Faden ausgeföhrt. Abbildung Nr. 68 gibt ein vergrößert ausgeföhertes Stück. Dieser Füllstich besteht aus verlichten, wag- und senkrechten Stichen über vier Fäden, wozu braune Spitzenseide genommen ist. In Ermanglung dieser kann auch sehr feine Nähnadeln hierzu verwendet werden. Nach Befestigung des Grundes werden die Punkte mit gleichfarbiger, brauner, offener Seide glatt eingeföhrt; sie müssen aber hierzu gut unterlegt werden. Zum Schluß sind alle Formen zu umranden, u. zw. die silberbraunen mit etwas dunkleren, silberbraunen, feinen Quimpfen, die mit Lederfingerringen aus gleicher Seide niedergeföhrt werden. Die blauen, sowie die rothen, auf dem Goldgrund aufliegenden Formen erhalten die Umrandung aus feiner, gedrehter Silberseide, die rothen Figuren in den silberfarbigen Formen, sowie die plain, eine solche aus feiner Goldseide. Der Mittelstreifen wird zu beiden Seiten neben den braunen Quimpfen noch mit starkem Goldstich begrenzt, der auf der einen Seite des Streifens mit rother, auf der andern mit brauner Seide, in der Naht des Leders, niedergeföhrt wird. Abbildung Nr. 75 gibt ein Stück des ausgeföherten Streifens. Eine etwas flückerere Goldseide schließt die Stickerei am Nahtende ab. Die an der naturgroßen Zeichnung punktirte Linie, beiläufig 1/2 cm



Nr. 66. Wiesthüßchen mit Stickerei. (Details hierzu Nr. 65 und 77.)

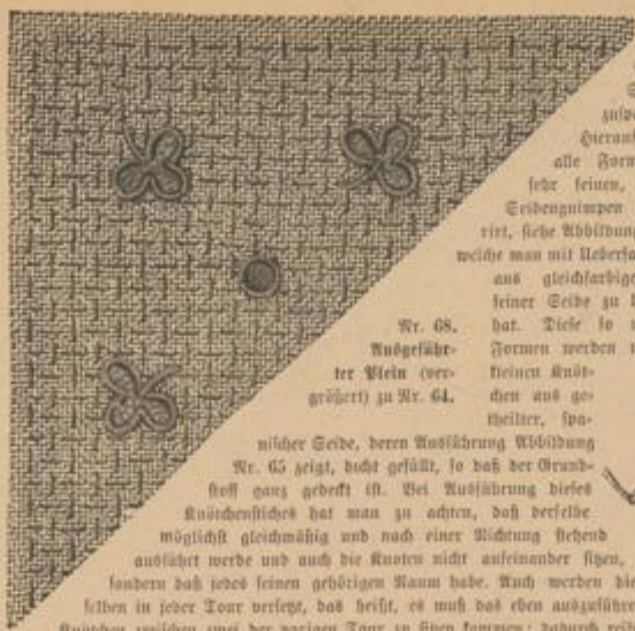
von der Stickerei entfernt, gibt den äußersten Rand des Deckels an, der beim Montiren mit Leder bekleidet wird. Das Leder in verschiedenen Farben und in der Stärke, wie es zur Application nöthig, ist bei Paul Pollak, Wien VI., Dirlschengasse Nr. 11, erhältlich; dalselbst wird auch die Montirung des Deckels beorgt.

Abbildung Nr. 66. Wiesthüßchen mit Stickerei. Unter allerliebtes Modell aus hellem, gelblich-grünem Seidenstoff in Form eines Beutels, welches mit wenig Wäbe und Köhren hergestellt werden kann, ist mit einem feinen Bouaert in japanischer Art und Technik, der sogenannten Kudderschickerei aus bunten Farben, geschmückt. Naturgroß ausgeföhrt Zeichnung gibt Nr. 77. Man benötigt hierzu ein Stück Seidenstoff von 30 cm Länge und 10 cm Breite, welches in der Mitte seiner Länge zusammengezogen wird, und 1/2 cm oberhalb des Bugs und 1 1/2 cm von der Schnittlinie entfernt, an der linken Seite das feine Sträußchen nach Abbildung Nr. 77 aufgezeichnet erhält. Für Weibere ist diese kleine Arbeit auch in der Hand auszuführen, weniger geschulten Tamen



Nr. 67. Glas in Holzarbeit. (Details hierzu Nr. 69 und 79.)

Zu unserer Preisconcurrenz (1889) eingeschickt von Marie Padewit in Feldberg (Nieder-Oesterreich).



Nr. 68. Ausgefähter Klein (vergrößert) zu Nr. 64.

raffen wir, das Stückchen Stoff einzulassen. — Hieran werden alle Formen mit sehr feinen, weißen Seidengutstapen contrastirt, siehe Abbildung Nr. 77, welche man mit Ueberfangfäden aus gleichfarbiger, sehr feiner Seide zu besticken hat. Diese so unzufahren Formen werden nun mit feinen Knüpfen aus gewählter, spanischer Seide, deren Ausführung Abbildung Nr. 65 zeigt, dicht gefüllt, so daß der Grundstoff ganz bedeckt ist. Bei Ausführung dieses Knüpfens hat man zu achten, daß derselbe möglichst gleichmäßig und nach einer Richtung stehend angebracht werde und auch die Knöpfe nicht aufeinander liegen, sondern daß jedes seinen gehörigen Raum habe. Auch werden dieselben in jeder Tour verlegt, das heißt, es muß das eben ausgeführte Knüpfchen zwischen zwei der vorigen Tour zu liegen kommen; dadurch reiben sie sich leicht und regelrecht aneinander. Wie auf unserer Abbildung Nr. 77 genau zu ersehen, ist die Schattirung der Formen mehr partien- und reihenweise gehalten, wozu mehrere Nuancen von jeder Farbe der Seide erforderlich sind, und zwar müssen für diese Seidart die Farbenabstufungen etwas schärfer, besonders Hell und Dunkel, von einander getrennt sein. Zu unserer Vorlage sind vier Schattirungen No. 1 bis 4, drei Braun und vier gelblich Schwarz genommen. Mit Letzterer werden die Knöpfe ausgeführt, mit Braun und Grün Seid und Blätter. Die Schattirungen der Farben sind deutlich auf Abbildung Nr. 77 zu ersehen. Nach Vollendung der Seiderei wird das Beutchen 7 cm hoch bis zur Stelle des Jages mit feinem, dichtem Mull gefüllt und auf der Rechten an den Längsseiten zusammengenäht, so daß dasselbe fertig 8 cm in der Breite und 12 cm in der Höhe mißt. Die oben offene Seite wird gleichgeschultert; 5 cm unterhalb des oberen Randes wird das Beutchen mit feinem Seiden und feinen, grünen Seidenen (in der Farbe des Grundstoffes) umnäht, in welche Stellen man noch mit zweifärbig gedrehtem Trama-Goldfaden kleine Picots einnäht, und zwar eine sehr Nahe in die erste Seile, 1 Picot (4 Luftmalchen, 1 sehr Nahe in die erste Seile), 1 sehr Nahe in das zwitfelfolgende Picot u. s. f. Hieran wird das Beutchen mit feinem Nippelpuder, wie Seidenen u. s. f., gefüllt und knapp am Schluß der Picots fest zusammengezogen und vernäht. Eine doppelt gedrehte, harte Goldseide wird, nach Abbildung Nr. 66 über den Zug befestigt, in Schlingen geordnet. Die Enden derselben werden mit feinen Cuadros, aus grüner Seide und etwas Gold gemischt, versehen. Die Ausführung solcher Cuadros siehe Abbildung Nr. 79 im Heft I, II. Jahrgang. Der obere Stoffrand unserer Nippelstoffs wird noch 1 1/2 cm tief ausgefäht.

Abbildung Nr. 67. Einleg in Häkelnarbeit. Derselbe ist aus Häkelfaden Nr. 60 gearbeitet; Es beginnt derselbe bei einer Kolkette, siehe Abbildung Nr. 69, mit einem Anschlag von 6 Luftmalchen, welche man mittelst einer sehr feinen Nahe zur Rundung schlägt. (Abfärgungen: Luftmalche = 2., sehr Nahe = 1. M., Seidchen = St., halbes Seidchen = 1/2 St., Doppelseidchen = 2 St., Picot = P.) 1. Tour: 6 2., 1 St. in die nächste 2., viermal 3 2., 1 St. in die nächste 2.; 3 2. in die dritte der ersten 6 2., durch 1 Reitmälche zur Rundung geschlossen. — 2. Tour: 1 f. M., 7 St., 1 f. M. in jede 3. Luftmalchenreihe der vorigen Tour. — 3. Tour: 5 2., 1 f. M. in das rückwärtige Glied zwischen der 1. M. der vorhergehenden Tour; dasselbe fünfmal wiederholen. — 4. Tour: 1 f. M., 10 St., 1 f. M. in jede 3. Luftmalchenreihe der vorigen Tour. — 5. Tour: 7 2., 1 f. M. in das rückwärtige Glied zwischen den 1. M. der dritten Tour; dasselbe fünfmal wiederholen. — 6. Tour: 1 f. M., 13 St., 1 f. M. in jede der 7 Luftmalchenreihen der vorhergehenden Tour. — 7. Tour: 9 2., 1 f. M.

in das rückwärtige Glied zwischen der 1. M. der 3. Tour; fünfmal wiederholen. — 8. Tour: 14 f. M. in jede der 9 Luftmalchenreihen der vorhergehenden Tour. — 9. Tour: 21 f. M. in die rückwärtigen Glieder von 21 f. M. der vorigen Tour. (Siehe Abbildung Nr. 69.) 2 2., die Arbeit wird gewendet und bei jedesmaligem Wenden in die rückwärtigen Glieder der Nahe der vorigen Tour geschlossen. 10 f. M.; in die 11. f. M. 3 f. M., 9 f. M., 2 2., die Arbeit wird gewendet; 10 f. M., in die 11. f. M. 3 f. M.; 9 f. M.; in dieser Weise arbeitet man 21 Touren, schließt und bricht den Faden ab. Vom 2. wiederholend, arbeitet man nach 3 dieser gerapten Schrägseile um die Kolkette, siehe Abbildung Nr. 79. In dieser Weise arbeitet man 14 solcher Einzeilreihen, welche man nach Abbildung Nr. 79 und Abbildung Nr. 67 auf der Rechten Nahe mit Nahe zusammennäht. Nach dieser Zusammennähtung arbeitet man nach 6 Kolketten nach den angegebenen ersten 6 Touren, welche in die Mitte der zusammengesetzten Einzeilreihen fest aufgenäht werden. Diese entstandenen Rufen werden nun mit Sternen gefüllt; nur die mittlere Reihe derselben bleibt nach Abbildung Nr. 67 leer. Diese Sterne beginnt man mit 8 2. zur Rundung geschlossen. — 1. Tour: 6 2., 1 St. in die nächste 2., sechsmal abwechselnd 3 2., 1 St. in die folgende 2.; 3 2., 1 Kettenmalche in die 3. der ersten 6 2. — 2. Tour: 16 2., 2 2. übergehen, in die noch übrigen 14 2. 3 f. M., 4 h. St., 4 St., 3 Pst.; 1 f. M. in das folgende St. der ersten Tour; 11 2., 2 2. übergehen, 2 f. M., 2 h. St., 3 St., 2 Pst., 1 f. M. in das folgende St. der ersten Tour; vom 2. nach dreimal in der Rundung wiederholen. — 3. Tour: 4 f. M. in die ersten 4 St. der früheren Tour gearbeitet (wobei man immer in die ganze Nahe sieht), 1 P. (das hat 4 2., 1 f. M. in die erste Seile) 5 f. M., 1 P., 5 f. M., 2 2., diese werden in der Mitte des Reitmälches angegeschlossen. (Siehe Abb. Nr. 79.) 5 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P., 4 f. M.; 4 f. M. in die ersten 4 St. der früheren Tour; 1 P., 5 f. M. in die 11. Tour des gerapten Randes angegeschlossen; 5 f. M., 1 P., 4 f. M. und vom 2. nach dreimal wiederholen. Am Rande werden die Dreiecke noch mit halben Sternfiguren gefüllt.

Abbildung Nr. 71. Häkelnstoffs mit Applikation, Flach-, Gold- und Schurhaken. (Entworfen von Frau Clementine von Wagner, ausgeführt im Wiener Fleamarkt-Berein, VI., Rahtgasse Nr. 4.) Esel und geblieben in Zeichnung und Technik und richtig wirkend in den Farben ist unsere Vorlage für ein Häkelnstoffs im Renaissancestil. Dasselbe, auf zweifärbig Grundstoff gearbeitet, verbindet in seiner Ausführung die verschiedensten Techniken auf's Geschickvollste. Gleich einem Rahmen umschließt das 11 cm breite Ornament — auf viel farbigem Atlas mit Aufzügen aus lauter Seide und Goldumrandungen, einzelne Partien davon mit Schnüren gefüllt, dazwischen etwas Goldstickerei — das Mittelstück. Dieses schmückt eine Vase mit stilisirten Pflanzen-Ornamente auf einem Grunde von cremefarbiger, matter Seide, auf's Feinste in Flach-, Gold- und Applikationsstickerei durchgeführt. Mittelstück sowie Rahmen sind mit Bändern aus Schurwollseide (die Schnüre in Gold und olivgrüner Seide gedreht) begrenzt. Das ausgeführte Mittelstück zeigt naturgemäß Abb. Nr. 78, einen Theil der ausgeführten Verbe Abb. Nr. 72. Naturgroße Contour-Zeichnung nebst Farbenangabe unter Abbildung Nr. 84 im Schnittmalerbegren. Man überträgt das Mittelstück sammt der Bandumfassung auf den cremefarbenen Seidenstoff, wovon 19 cm in Quadrat erforderlich sind, sowie die Verbe sammt der inneren Bandumfassung auf den Atlas und legt das Mittelstück in die Mitte der Bandumfassung mittelst enger, feiner Nähnadel aus gelber Seide in die Umrahmung, doch so, daß Linie auf Linie trifft. Hierzu thut man gut, den Atlas ein Stück innerhalb des inneren Contours herauszuschneiden und den Umrissstoff, Linie



Nr. 69. Detail zu Nr. 67.



Nr. 79. Detail zu Nr. 73. (Vergrößert.)



Nr. 71. Häkelnstoffs mit Applikation, Flach-, Gold- und Schurhaken. (Naturgroße Zeichnung nebst Farbenangabe auf der Rückseite des Schnittmaler unter Nr. 84; Verbe hierzu Nr. 72; ausgeführtes Mittelstück Nr. 78.)

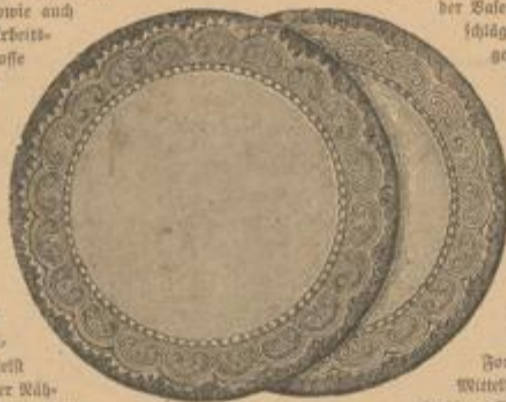
auf Linie treffend, einzufügen, dann in der Mitte der Breite des Randes dasselbe durchzunähen, so daß die Verbindungsnähte durch die aufsteigenden Schnüre gedeckt werden. Beim Aufzügen hat man auch besonders auf die fadengerade Richtung der geraden Bänder zu achten, sowie beim Zusammennähen, daß die Ecken stramm fallen und die Bänderformen gleich breit bleiben. Hieran werden die Formen mit Atlas nach der Farbenangabe appliziert und die so eingerichtete Arbeit in den Rahmen gespannt.

Abbildung Nr. 71. Häkelnstoffs mit Applikation, Flach-, Gold- und Schurhaken. (Entworfen von Frau Clementine von Wagner, ausgeführt im Wiener Fleamarkt-Berein, VI., Rahtgasse Nr. 4.) Esel und geblieben in Zeichnung und Technik und richtig wirkend in den Farben ist unsere Vorlage für ein Häkelnstoffs im Renaissancestil. Dasselbe, auf zweifärbig Grundstoff gearbeitet, verbindet in seiner Ausführung die verschiedensten Techniken auf's Geschickvollste. Gleich einem Rahmen umschließt das 11 cm breite Ornament — auf viel farbigem Atlas mit Aufzügen aus lauter Seide und Goldumrandungen, einzelne Partien davon mit Schnüren gefüllt, dazwischen etwas Goldstickerei — das Mittelstück. Dieses schmückt eine Vase mit stilisirten Pflanzen-Ornamente auf einem Grunde von cremefarbiger, matter Seide, auf's Feinste in Flach-, Gold- und Applikationsstickerei durchgeführt. Mittelstück sowie Rahmen sind mit Bändern aus Schurwollseide (die Schnüre in Gold und olivgrüner Seide gedreht) begrenzt. Das ausgeführte Mittelstück zeigt naturgemäß Abb. Nr. 78, einen Theil der ausgeführten Verbe Abb. Nr. 72. Naturgroße Contour-Zeichnung nebst Farbenangabe unter Abbildung Nr. 84 im Schnittmalerbegren. Man überträgt das Mittelstück sammt der Bandumfassung auf den cremefarbenen Seidenstoff, wovon 19 cm in Quadrat erforderlich sind, sowie die Verbe sammt der inneren Bandumfassung auf den Atlas und legt das Mittelstück in die Mitte der Bandumfassung mittelst enger, feiner Nähnadel aus gelber Seide in die Umrahmung, doch so, daß Linie auf Linie trifft. Hierzu thut man gut, den Atlas ein Stück innerhalb des inneren Contours herauszuschneiden und den Umrissstoff, Linie



Nr. 72. Naturgroß ausgeführte Vorde zum Häckelchen Nr. 71.

Auf der Rehrseite heftet man nun die Ränder der Einlegungsnaht auseinander und unterfüttert das Ganze...



Nr. 73. Fruchttafeln in japanischer Goldfaden-Verarbeitung.

härteren, gelblichem Garn und überzieht sie schließlich wagrecht mit feinem, glatten Goldfaden...



Nr. 74. Gebreite Kulewärmel.

hald der beiden Rinsen des Bandes, in welchem die Stoffe zusammengelegt sind...

Nr. 75. Kugelgeführte Theil des Mittelstreifens zu Nr. 64.



Nr. 75. Kugelgeführte Theil des Mittelstreifens zu Nr. 64.

2 cm außerhalb des Ornamentes übersehen gelassen und erhält als Rückfaltung ein Futter aus olivgrüner Seide oder Velours (nebst Schanz-Verzierung in den Farben der Seidenerei).

Abbildung Nr. 73. Renktertassen in japanischer Goldfaden-Verarbeit (Wiener Frauen-Ordnung-Berein, VI., Kallgasse 4.) Die dreiseitigen, kleinen Tassen aus hell-grünlichblauer Atlas sind von einer herbenartigen, mit feinem, japanischen Goldfaden gefüllten Einfassung geschmückt. In einem solchen Unterleger ist ein Stückchen Stoff von 30 Centim. im Quadrat erforderlich, wozu die Zeichnung, welche sich im Schnittmalerbogen unter Abbildung Nr. 96 findet, übertragen und soeben der Stoff in den Rahmen gespannt wird. Die Ausführung dieser Technik lehren wir im Heft 7 des II. Jahrganges unter den Abbildungen Nr. 97 bis 101. Ein kleines, ausgeführtes Detail weiterer heutiger Stücke zeigt Abbildung Nr. 79. Die den kleinen Formen entsprechenden, feinen Goldfäden sind mit feiner, gelber Seide niedergeföhrt. In den nach Innen abschließenden, kleinen Schlingen ist der Goldfaden nur einfach zusammen. Nach begrenzten Kreise, spitzige Bäckchen den Rand, die mit gelber Seide vorgezogen, unterlegt und mit zwickeligen, gedrehten, feinen Teuma-Goldfäden festspannt und schließlich ausgeföhrt werden. Unterhalb dieser Bäckchen wird der Rand noch mit einem 1/2 cm breiten Lederfränkchen aus feiner Seide umgeben, in gleicher blauer Farbe wie der Grundstoff. Schließlich erhält das Deckchen noch eine Einlage aus Barhant und blaues Seidenfutter.



Nr. 76. Tisch- u. Handtuch mit Goldfaden und Monogrammen V. S. Weißföhren. (Nativitätstische.)

man, ähnlich wie bei einer Perle, abzunehmen hat. Es wird in Hin- und Zurückgehenden, glatten Touren gestrickt, und zwar wird die ganze Maschenzahl dazu verwendet; die erste und letzte Masche der Tour bleibt Kettenmasche. Nachdem man die 60 Ruchertouren vollendet, strickt man eine glatte Tour darüber und wendet die Arbeit. Man beginnt man mit dem Abnehmen, indem man die erste Masche als Kettenmasche glatt strickt, die zweite und dritte Masche zusammen abnimmt (eine Masche abheben, die andere glatt abstricken, die abgehobene über die glatt gestrickte gezogen); weiter wird der Gang glatt gestrickt bis auf die 3 letzten Maschen, wozu die zweite und dritte zusammen glatt abgenommen werden und die letzte als Kettenmasche nur abgehoben wird. Die Arbeit wird gewendet. Nun folgt eine glatte Tour darüber, und nach abermaligen Wendes wird wieder, wie früher, die Abnehmertour gestrickt. Auf diese Weise verringern sich die Maschen in jedem zweiten Gang um 2 Maschen, und man hat so fort zu arbeiten, bis man nur mehr 8 Maschen im Gange auf der Nadel behält. Hierauf werden die Schlingen der Kettenmaschen zu beiden Seiten, wie bei einer Perle, auf die Nadel gehoben und die Maschen so vertheilt, daß man, wie beim Schenkeltheil, wieder 80 Maschen in der Rundung erhält, welche auf 4 Nadeln vertheilt werden. Darüber strickt man nun eine glatte Tour und nach dieser noch 32 Ruchertouren, wie früher, und lernt den nun vollendeten Ärmelwärmer ab.

Beschreibung zu Abbildung Nr. 76 siehe Seite 31.



Nr. 77. Naturgroß ausgeführte Zeichnung zu Nr. 66.

In einem der nächsten Hefte köchlen wir mit der Darstellung der Gegenstände, welche uns zu unserer ersten Preis-Concurrenz (1880) eingesandt wurden. Im Heft der Wiener Mode vom 15. Januar 1881 beginnen wir mit der Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeiten unserer neuen Concurrenz, deren ausführliches Programm Seite 31 dieses Heftes enthält.

Abbildung Nr. 74. Gestrickter Ärmelwärmer. (Kugule Gottfried, Wien, I. Spiegelgasse Nr. 11.) In unserem Modell aus grauer, weicher Schaf-Wolle schlägt man 80 Maschen auf ziemlich starken Metallnadeln an und vertheilt sie genau so wie zu einem Strumpfe auf 4 Nadeln, so daß auf eine Nadel 20 Maschen kommen, schließt sie zur Rundung und strickt 60 Gänge, abwechselnd 2 glatte, zwei verkehrte Maschen darüber. Von da ab wird das Arie feilfertig eingestrickt, wozu



Nr. 78. Ausgeführtes Mittelstück zum Rücken des Kleides Nr. 71.



IV. Jahrgang, Heft 1.

Weiblatt zur „Wiener Mode“.

1. October 1890.

Der Ring des Polykrates.

Von F. v. Kapff-Essenther.

Ganz en petit comité — wie hätte es die verwitwete Frau Oberst von Traunstein denn auch anders machen sollen, als en petit comité? Sie bewohnte nur zwei Stuben mit ihren drei Töchtern: zwei Stuben, die so dürftig möblirt waren, wie man es in den auf häufiges Umsiedeln berechneten Officierswirthschaften nicht selten findet.

Man hatte, um die Verlobung der ältesten Tochter würdig begehen zu können, die Betten aus der Schlafstube entfernt und dann eine Tafel daselbst aufgestellt.

Die Frau Oberst war eine sehr stattliche, sehr energisch aussehende Dame, welche sich mit recht abgebrauchten Toilettegegenständen effectvoll, beinahe «chic» herausgeputzt hatte. Geladen waren nur die allernächsten Freunde und Verwandten. Da war eine uralte Tante, die Excellenz, mit Schmachtkloden aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts; sie erschien von ihrem Sohne begleitet, einem Rittmeister a. D. mit stattlicher Glatze. Es war dies der Stolz und die Hoffnung der Familie, denn er konnte, wenn er Glück hatte, ein Majorat erben. Schon seit zehn Jahren erwartete man fast täglich das Ableben des Erbknells, aber da derselbe, trotz seiner apoplektischen Anfälle, achtzig Jahre alt geworden war, so konnte er sehr leicht auch neunzig werden. Inzwischen verlor Ottokar, der präsumtive Erbe, seine Haare und seine jugendliche Strammheit. Er wartete, wartete um so inbrünstiger, als er die schöne Stephanie nicht ungern zur Herrin von Wolfshagen gemacht hätte. Dann waren zwei Stiftsdamen gekommen, Cousinen der Oberstin, deren imposante Ahnenreihe ihnen die Versorgung zugewendet hatte, welche bei mangelnder Ansäuer und mangelnden Reizen sich im Ballsaal nicht finden ließ, dann noch ein pensionirter Major, echter Reichsfreiherr, dessen hervorragende Eigenthümlichkeit altmodische Galanterien gegen die alten und die jungen Damen bildeten. Ferner eine Tante der Braut, eine Gräfin mit exotischem Namen, mit einer unhübschen, verblähten Tochter. Jedermann weiß, daß die arme Gräfin ihr Leben damit fristet, Zimmer zu vermieten — wie sie versichert, nur an Ebenbürtige — für ihre Miether Kaffee kocht und vermuthlich

auch die Stiefel putzt. Trotzdem klingt der Name sehr schön: Gräfin Castiglione d'Alf. Weiter ist noch ein Cavallerie-Premierlieutenant vorhanden, welcher sich schon seit so und soviel Jahren seiner Schulden wegen erschießen will. Er sagt allerdings, weil seine Braut gestorben sei; aber diese Braut ist notorisch schon sehr lange todt. Endlich noch die Schwestern der Braut, zwei Bodfischen im Alter von sechzehn und vierzehn Jahren: Angela, ein hübsches aber bleichsüchtiges, noch schüchternes und unbeholfenes Kind, besorgt die Wirthschaft, denn die schöne Stephanie sollte sich ja Teint und Hände nicht verderben; Olga hat einen Freiplatz in einem Pensionat für Officierstöchter und ist heute ausnahmsweise beurlaubt. «Sie lernt nur zu ihrem Vergnügen», versichert Mama immerfort. Man sollte beileibe nicht auf den Gedanken kommen, daß Olga sich einmal ihr Brot verdienen könnte. Olga und Angela strahlen vor Freude; ihnen bereitet es ein noch ganz neidloses Vergnügen, daß es Hochzeit geben soll.

Die Excellenz mit den Schmachtkloden unterhielt mit der Frau Oberst ein halbblaues Gespräch.

«Wenn Sie sich nur nicht übereilt haben,» sagte die Excellenz. «Stephanie ist eine Braut ersten Ranges. Und ein Zeitungschreiber — ein Bürgerlicher!»

«Ach, die Zeiten haben sich geändert,» versetzte die Oberstin. «Die Schriftsteller und Journalisten sind jetzt angesehen Leute, verdienen auch viel Geld. Und bedenken Sie nur, wie viel in unseren Kreisen selbst geschrieben wird! Die Königin von Rumänien, Prinz Georg von Preußen, Prinz Elmar von Oldenburg!»

Aber die Excellenz ist gar nicht zu überzeugen; sie schüttelt den Kopf. «Hat er denn eine auskömmliche Stellung, Ihr Schwiegersohn?» — «Er ist Chefredacteur jenes großen, neuen Blattes, das vor Allem durch seine Beilagen so ungeheuren Erfolg erzielt. Sie haben gewiß das Unterhaltungsblatt oder doch die reizend geschriebene Modebeilage schon irgendwo gesehen. Die Zeitung hat in der That eine ganz ungewöhnlich große und in alle Kreise reichende Verbreitung gefunden.»

»Wie hat man sie nicht zugesandt,« antwortete die Excellenz hochmüthig. »Uebrigens, so sicher wie eine Staatsanstellung ist der Posten doch wohl kaum?« fügte sie hinzu.

»Nein,« gab die Oberstin kleinlaut zu, »er kann allerdings von seinem Verleger gekündigt werden, aber er verdient auch Geld durch seine Schriften. Seine Novellenammlung 'Die Einsamen' hat ja colossal gefallen — haben Sie nichts davon gelesen?«

»In der Kreuzzeitung stand nichts darüber! — Sie können mich auch damit nicht überzeugen, ma chère, Sie haben sich nun einmal übereilt, ich bleibe dabei! Sie wußten doch, daß mein Ottokar ...«

sie blinzelte nach ihrem Sohne hin.

»Ja, wenn Ottokar sich nur bestimmt erklärt hätte,« entschuldigte die Oberstin.

»Wie sollte er? Vor dem Tode des Onkels?«

»Nun, sehen Sie, gnädigste Tante! Und ich habe doch 3 Töchter zu verheiraten. Wie könnte ich denn so lange warten?«

»Was meinen Sie mit den drei Töchtern?« versetzte die Excellenz spitz.

»Sollen Angela oder Olga am Ende auf Ottokar warten?«

Die Oberstin wurde roth, denn man hatte ihre geheimsten Gedanken errathen. Sie blieb der Antwort überhoben; das Brautpaar, welches plaudernd in einer Fensternische gesessen hatte, kam jetzt zum Vorschein. Stephanie war eine wirkliche Schönheit mit feinen Zügen, die man in eine Gemme hätte schneiden mögen, blendendem Teint und hellbraunem, reichem Haar. Die Augen von selten schönem Blau, aber etwas unruhig im Blick. Die Hand, »bien soignée«, geradezu der Stolz der Mutter. Sie war hell und sehr einfach gekleidet. Mit dieser Einfachheit kokettirte die Mutter. Sie machte aus der Noth eine Tugend. Ferdinand Hört, der Bräutigam, war ein großer, schöner Mann, dessen Erscheinung ein wenig an die des verstorbenen Kaiser Friedrich erinnerte.

Er strahlte vor Glückseligkeit, und sein Blick ruhte mit so viel Rärtlichkeit, mit so viel Bewunderung auf seiner Braut, daß man davon gerührt sein mußte. Und wirklich, die beiden Stiftdamen und die Comtesse Castiglione waren gerührt und begannen zu seufzen.

Man ging zu Tische. Das Mahl war sehr einfach, aber mit musterhaftem »Chic« servirt. Die anwesenden Damen erlebten indeß eine Enttäuschung, wenn sie erwartet hatten, daß der Bräutigam sie durch Geißt und Wig unterhalten werde. Er verwandte kaum das Auge von seiner Braut, schien tiefer bewegt als sie und hatte für die übrige Gesellschaft nur die nothwendigste Höflichkeit. Man sah es wohl, Stephanie hatte die strengere Schule in der Gesellschaft durchgemacht und verstand es besser als er, sich zu beherrschen.

Die Oberstin, um ihn in das allgemeine Gespräch zu ziehen, brachte seine Novellen aufs Tapet und rühmte, gegen die Gäste gewendet, deren Erfolg.

»Ich hatte diesen großen Erfolg gar nicht vorausgesehen,« sagte er bescheiden, »ich glaube, daß in diesem Falle das Glück mehr gethan hat als mein Verdienst.«

Natürlich widersprach Jedermann, obgleich die Anwesenden, die sich blutwenig um die Literatur kümmerten, zumeist von der Existenz dieser Novellen erst jetzt erfuhren.

»Nur nicht gar so bescheiden,« meinte der pensionirte Major wohlwollend, »damit kommt man nicht weit!«

»Das war doch gar zu niedlich: Herr und Frau Pings,« rief die Oberstin ebenfalls wohlwollend.

»Die Humoreske Herr und Frau Pings ist leider nicht von mir,« versetzte Hört lächelnd, »dafür aber 'Der Herr im Hause'. Und das ist ein recht düsteres Gemälde,

eines harten Herzens, das zuletzt völlig vereinsamt.

Im Uebrigen aber danke ich für Ihre gute Meinung.«

»Ach ja!« rief jetzt die Frau Oberst, »Der Herr des Hauses — ich erinnere mich ganz genau! Es war wirklich ergreifend.«

Ferdinand Hört erzählte nun, wie solche kleine Geschichten meist aus winzigen Anregungen hervorgehen, die man auf der Straße fände. Wie er seine eigenen Stim-

mungen hineingelegt, die vorherrschend melancholisch gewesen seien, wie das dem Jünglingsalter nun einmal eigenthümlich ist. Der Rittmeister und der Major sahen etwas verdutzt dazwischen; sie waren als Jünglinge nicht melancholisch gewesen — wenigstens erinnerten sie sich nicht daran. Die Damen fanden das eben Gehörte natürlich sehr interessant, sehr merkwürdig. Und in demselben wohlthuend warmen Tone fuhr der Bräutigam fort:

»Aber unverdientes Glück verpflichtet. Ich werde noch mehr, noch Besseres leisten: Ich hoffe es wenigstens. Und auch dieses überschwängliche Glück — er faßte die Hand seiner Braut — auch dieses werde ich mir zu verdienen wissen. Für jetzt — und der Ruf klang wie aus einem übervollen Herzen — »verwirrt es mich beinahe.«

Das schöne Mädchen erröthete. Niemand sonst wußte augenblicklich eine Antwort. Da erhob sich der pensionirte Rittmeister ein wenig steif und schwenkte das Glas.

Nach dem Trinkspruche wurde das Gespräch allgemeiner und belebter. Jedermann wußte davon zu erzählen, wie er bei dieser oder jener Gelegenheit der schönen Stephanie ein glänzendes Los prophezeit hatte.

Es klingelte draußen. Ein Diener, der Officiersbursche eines Kameraden des Rittmeisters, für diesen Abend ausgeliehen, erschien und brachte Hört einige Briefschaften. Es waren Glückwünsche befreundeter Collegen, welche inzwischen in der Redaction eingelaufen waren, und die man von dort hierhergeschickt hatte. Hört überflog sie zerstreut, während Stephanie ihm über die Schultern sah. Sie schien an diesen Ovationen mehr Interesse zu nehmen als er. Einer der Briefe enthielt folgende Verse:

»Durch die Seele ziehen mir auf's Neu'
Jener alten Sagen Laute
Von dem König, dem das Glück so treu,
Daß den Menschen zuvor gautete.

Vor dem Reid der Götter bangte er;
Wie von seinem Dach ihn lenken?
Trug sein liebstes Kleinod an das Meer,
Demuthsvoll es zu versenken.

Frage Du, wie ich dessen heut' gedacht?
Sohn des Glück's — daß treu Dir's bliebe!
Denn was Menschen selig je gemacht,
Es war Dein — der Ruhm, die Liebe!

Zu dem Lorbeer sich die Myrthe nicht,
Und ein Gott magst Du Dich wähen!
Doppelt Sel'ger, o verläum' es nicht,
Reid der Götter zu versöhnen.

All' das süße, stolze Menschenglück,
Ja, sie wänten Dir es meiden!
Sorge, daß Dein blühendes Geschick
Ihre mäch'tigen Blitze meiden.

Wenn die schönste Stund' gekommen ist,
Die die hellsten Sterne scheinen,
Denk', o denke, daß ein Mensch Du bist,
Daß vielleicht jezt And're weinen!

Und auf Deines Glückes Sonnenhöf'
Opf're Du ein still Gedenten,
Um es in das ungemess'ne Weh'
Einer and'ren Brust zu senken.

Die schöne Stephanie rümpfte das Näschen.
»Dummes Zeug — wie? — Wer mag es sein?«
»Ich habe keine Ahnung,« versetzte er, sichtlich betroffen.
»Solltest Du wirklich keine Ahnung haben?« forschte sie.
»Mein Wort darauf!«
Und noch einmal überflog sein sinnendes Auge die Strophen.

»So also sieht ein Glücklicher aus? Ich freue mich, dies
seltene Schauspiel einmal zu genießen.«

Das Wort klang ein wenig ironisch von den Lippen der
jungen Dame, und das war befremdlich, denn in ihrem sehr
blaffen, feingeknickten Gesichte mit den dunklen, melancholischen
Augen lag kein Zug von Schärfe.

Der »Glückliche« war roth geworden und stammelte unbeholfen:
»Wenn Sie das noch nicht wußten, Doctor, wie ein Glücklicher
ausieht, so thun Sie mir wirklich leid!«

Ferdinand hort pfliegte seiner Collegin, der Redactrice der
Beilage »Für unsere Frauen«, den Epitheton »Doctor« zu geben;
ad honores, wie er sagte, weil sie ihm so sehr imponirte. Sie
hieß Asta Emmer und schrieb unter dem Pseudonym »M. M. Asta.«
Mit diesem geschlechtslosen Autornamen, ohne den Titel Frau oder
Fräulein, benannte man sie gewöhnlich in der Redaction.

»Wie ein Glücklicher aussieht,« wiederholte sie jetzt — »nein,
ich wußte das nicht! Allerdings, ich sah einmal einen braven
Schuhmacher, der in einer Pferdelotterie den Haupttreffer ge-
wonnen hatte — eine prachtvolle vier-spännige Equipage — und
der sich selbst für einen Glücklichen hielt. Ich aber dachte mir,
daß die vier Vollblutschimmel sehr bald die Karosse und den
Schuster sammt seiner Familie aufgefressen haben würden, und so
ist es, glaube ich, auch gekommen.«

»Ich bin sehr glücklich,« sagte hort mit jenem warmen
herzbezwingenden Ton, der ihm bisweilen eigen war. »Ich
wünschte Ihnen nur, daß Sie einmal ein ebenso »richtiges« glück-
liches Menschenkind sehen, wenn Sie sich im Spiegel erblicken!«

»Sie meinen's gut,« versetzte sie gelassen, »aber ich habe
kein Talent zum Glück.«

Das Thema wurde fallen gelassen, denn die übrigen Mit-
glieder der weitverzweigten Redaction traten ein, um ihrem Chef
zu gratuliren. Seine Verlobung war Allen sehr plötzlich gekommen.

Man kam bei hort eigentlich aus dem Gratuliren nicht
heraus.

Er gab immer neue Veranlassung dazu. Bekanntlich wünscht
man insbesondere dem Glücklichen Glück. Und Ferdinand hort
hatte Glück. Es war noch nicht lange her, da war er aus der
Stellung eines Lectors zu der eines Chefredacteurs emporgerückt.
Natürlich gratulirte man ihm. Kurz vorher hatte man ihn zu
dem Erfolg seines Buches beglückwünschen müssen. Dazwischen fiel
noch sein Geburtstag, und nun hatte er sich verlobt.

Zwischen all den offenbar aufrichtigen Glückwünschen sprach
man von der Sonntagsnummer; es fehlte noch allerlei; zum Bei-
spiel die pikante »Briefmappe«, die sich eines gewissen Rufes
erfreute, und dann die parlamentarische Skizze, die Specialität
hort's.

»Ich weiß heute nicht genau, wo mir der Kopf steht,«
gestand er. »Ich muß mir das Alles gleich notiren, was ich
noch zu thun habe.«

»Nun, Sie müssen also in den Reichstag gehen und Ihre
Skizze schreiben,« meinte Asta; »die Briefmappe kann ich zur
Noth auch machen.«

Schluss folgt.

Wandervögel.

Von Hugo Kessen.

Es klagt der Wind, und thränenschwer
Tief hängt der Himmelsbogen.
Da kommt der Wandervogel Heer
Durch's düstre Grau gezogen.

Da ich Euch sah am Sonnenlicht,
Am Blätendust Euch weiden —
Da dachte ich, beim Himmel, nicht,
Ich sah' so bald Euch scheiden!

- Wohl magst Du fröhlich südenwärts,
Du leichtes Vöcklein, fliegen!
Ein welkes Blatt, ein welkes Herz —
Wer ließe das nicht liegen!



Frauenleben in Afrika.

Von Maria Gey Mariet.*)



In den sonnendurchfluthen Ländern Afrikas hat der Wille Muhammed's das Weib nicht neben den Gatten, sondern hat über dasselbe den stolzen ehelichen Gebieter gestellt. Wer den Institutionen moslemischen Liebeslebens näher trat, zum Beispiel durch einen regen Verkehr mit den arabischen Stämmen Afrikas, wird dieselben immer weniger mißachten lernen. Nicht auf gemeinem Slavensinn beruht diese traditionelle Sitte des stolzen Wüstensohnes, sondern auf dem männlich bewußten Schutze der Kraft, der sich in diesen barbarisch wilden Zonen naturgemäß der zarteren, weiblichen Schwäche zur Seite stellt.

Vergewärtigen wir uns die Wüste, wo der Löwe noch das Familienzelt umkreist, das der heiße Wüstenwind zu zerfetzen droht, das schwere Bahrtuch der aufgewirbelten Sandmassen drohend hinter ihm erhebend, wie ein grauenhaftes Phantom das Heim des Nomaden verfolgend, um das noch andere feindliche Stämme kreisen — denn die Dämonen der Wüste, wie sich die schwarzverschleierte Stämme des Sahara-Innern nennen, sind zahlreich und befehlen sich gegenseitig — und wir werden zugeben müssen, daß eine Ehe nach unseren Begriffen, ein verfeinertes seelisches Band, den Verhältnissen wenig angepaßt wäre. Die Gefahr, wie der Krieg, bedingt immer einen leitenden, despotischen Willen, sonst vergeudet sie den Augenblick der Rettung, des sich bietenden Vortheiles, und so wurde der Araber zum Gebieter und das Weib zu seinem willenlosen — Schilling, aber keineswegs zur rechtlosen Skavin.

Das Familienleben des Arabers entbehrt weder der moralischen Höhe, noch strenger Sittengesetze. Sogar die Polygamie ist, wie die gebildeten Araber erklären, eher eine Einführung zur Schonung der schwachgeborenen Frau als eine rohe Füßellofigkeit der Sinne. In der Wüste würde nämlich die einzelne Frau ihren Arbeitslohn erliegen. Bei ihren Wanderzügen durch dieses gewaltige Sonnenmeer müßte ihr Kind der Wartung entbehren, wenn die Frauen sich nicht gegenseitig liebevoll unterstützen könnten, abwechselnd dem waffenführenden Gebieter dienend. Es ist eine in jeder Beziehung irrige Ansicht, daß die Rechte der moslemischen Frau sehr beschränkt und vernachlässigt sind. Die Frauen stehen sich in mancher Beziehung, so paradox es klingen mag — gewisse moralische Momente abgerechnet — sogar weit besser als ihre modernen, civilisirten europäischen Schwestern.

Wenn wir zuerst bei der Nomadin verweilen, so wissen wir, daß ihr, wenn sie unter das Zelt des Gatten geführt wird, ein Teppich oder eine Matte gebühret, um darauf zu ruhen — eine Kaufsumme von drei Dirhems (circa 80 fr.) ist oft der niedere Preis ihres ganzen Lebens, ihrer Jugend, ihrer Schönheit. Wie unendlich arm und erschütternd genügsam erscheint uns in unserem verfeinerten Culturleben das der braunen Frau des dunklen Erdtheiles an der Schwelle ihrer Ehe Gehobene! Doch besteht ihr Reichthum eben in anderen Dingen, die uns längst entfremdet wurden: in den einfachen, ewigen, nicht von Menschenhand und Menschengestirp erzeugten Gaben der Natur, deren allgewaltige Größe sich in der Wüste entschleiert. Ein frischer Lufthauch ist der Räucher der Wüsten-Araberin, ein strahlender Sonnenaufgang ihr Begriff von Pracht; der Kampf mit anderen Stämmen, dem sie am Rücken der Kameele im Frauenzelt anwohnt, die Streitenden mit ihren You-You-Kufen anfeuernd, oder eine Löwen-, eine Tigerjagd sind ihr Schauspiel, die Fata morgana der Wüste und die wundervolle, weit über den dunklen Erdtheil ausgebreitete Sternennacht ihr Mädchentraum. In den Klagen der Frauen, wenn ein Bettaraber, der im Aufse eines Helden und Anführers stand, von Azrael, dem Engel des Todes, geholt wird, erkennt man am besten die durch den mit Lebensgefahr gewährten Schutze des braunen Mannes natürlich erzeugte, bewundernde Demuth seiner Frauen. Das arme braune Weib der Wüste, dessen Bedürfnislosigkeit wir eben bemitleideten, fühlt sich vielleicht inwieweil neben einem solchen Helden-Gatten als Königin — wie sie ihn denn auch stolz den Herrn — den Löwen der Sahara nennt.

Wenn ihr Gatte — der Wüstenaraber — stirbt, so liegt er auf einem Teppich in der Mitte des Zeltes, dessen Stosswände weit zurückgeschlagen sind. Die Frauen umgeben ihn wehlagend mit von Ruß geschwärzten Wangen, die sie sich noch mit den Nägeln oder mit Scherben blutig reiben. Außen steht das prächtig aufgejähmte Pferd des todtten Gebieters, und etwas weiterhin sitzen die männlichen Araber in schweigender Trauer, das Antlitz bis zu den Augen mit dem weißen M-Burnus verhüllt. Die Gattin des Verstorbenen singt von Zeit zu Zeit in wildschmerzlichen, tief ergreifenden Tönen:

„Mein Zelt ist leer,
Ich bin erkalte,
Wo weilt mein Ehme?
Wo finde ich Feindsgleichen?
Er schlug nur mit dem Schwert,
Er war der Herr der schwarzen Taar,
Nun wohnt die Furcht in un'rem Zelt.“

Und wie tröstend erwidert ihr der klagende Chor der anderen Frauen:

„Er ist nicht todt, er ist bei Gott,
Er lieh Dir seine Brüder,
Er lieh Dir seine Kinder,
Als Schutzwalle Deiner Schultern.
Er ist nicht todt, er ist nicht todt.“

Das arabische Weib darf den geliebten Todten nicht zu seiner letzten Ruhestätte geleiten. Auf einem Teppich trägt man ihn hinaus und bettet ihn nur wenig tief in das Sandmeer der Wüste. Später erst schleicht sie hinzu und wirft sich auf das mit Dornenweigen, zur Abwehr der Hyänen und Schakale, bedeckte, einsame Grab in dieser leblosen Unendlichkeit. Hier muß auch der Nomade von seinen Wanderzügen ruhen, hier hat auch er endlich eine bleibende Stätte gefunden im Schoß der Wüste, wo nach arabischem Glauben einst das Paradies der Menschheit lag. Gewöhnlich erscheint ein Marabout, und seinen strengen Zureufen gelangt es, die Frauen zur Rückkehr in das Zelt zu bewegen.

„Laßt den Todten sich mit Azrael verständigen,“ gebietet der braune Heilige. „Eure Thränen sind ein Aufruhr gegen Gott. Wollt ihr seinen Willen nur annehmen, wenn er Euch Freuden verschafft, und ihn zurückweisen, wenn er Leiden verhängt? Kommt in das Zelt zurück!“

Die Frauen des Nomaden entfernen sich dann, rufen dem todtten Gebieter aber noch lange ein lautes Lebwohl nach, selbst wenn die Zelte abgedrohen sind und sie schon wieder weiter hinaus durch die Wüste der Sonne entgegenziehen.

Wir verlassen nun die Gebräuche des Wüsten-Innern und nähern uns der herrlichen Anjähmung des großen Sandmeeres — den Oasen — mit ihren schönen Wäldern von Palmen: Bäume, welche die Araber die Königinnen Afrikas nennen. Bei dem zu den französischen Colonien gehörenden Biskra gelangten wir an den sogenannten „Rand der Wüste“. Hier treffen wir die Araberin schon anständig unter der niederen Lehnhütte, ein fürchterliches, ganz rauchgeschwärztes Heim, welches die oft mit kostbaren Juwelen geschmückte Tochter des dunklen Erdtheiles festlich widerstandsvoll umrahmt, wenn es ihr einfällt, einmal in die dunkle Thür-Oeffnung zu treten. In Biskra ist es, wo man einen merkwürdigen Frauenstamm, den „Culed-Kays“, zuerst begegnet. Es sind echte Wüsten-töchter, die ihre nomadischen Eltern nur verlassen, um in Biskra als Kameels- oder Tänzerinnen Geld zu verdienen. Das Gebiet des Wüsten-Stammes, dem sie angehören, ist sehr groß und erstreckt sich von Bou Sada bis zum Dschebel Amour. Diese Töchter der Sahara, „Kaiyas“ genannt, mengen sich auch nicht mit den anderen Araberinnen Biskras, sondern bewohnen eine eigene Straße und sind überall gleich kenntlich durch den schweren, oft uralten, ererbten Silberschmuck, den sie am Kopf und Körper tragen, und durch ihren ganzen bunten Anputz.

In Biskra ist der Kaufpreis einer arabischen Gattin schon viel höher. Für den gewöhnlichen Biskrauer beläuft er sich auf 600 Francs,



Biskra-Weib.

* Die Abbildungen sind nach den Vorlagen hergestellt, welche uns der Afrika-Reisende Jalcin aus seiner Sammlung zur Verfügung gestellt hat.



Lutef Kayf.

aber die Frauen des alten Fürsten von Bisra und seiner Söhne, der Familie Ben Ganah über- haupt, die mit ihren ehelichen Gebietern schon Paris besuchten, sind gewiß viel kostbarere Schön- heitswaare.

Wenn wir übrigens bei den arabischen Frauen von einem Kaufpreis sprachen, so geschah dies nur, weil wir diese falsche Bezeichnung einer allgemein in dieser irtigen Weise angesehenen Sache an besonderer Stelle ausführlicher gegenübertreten wollten. Jeder Bisraner wird den Fremden, der darnach fragt, auf die tiefe Beleidigung aufmerksam machen, welche der generöse Araber empfindet, wenn die Europäer ihm sagen, er kaufe sein Weib wie eine Waare. Die Verechtigung dieser Empfindlichkeit erschleicht sich vor Allem Demjenigen, der sich in das Studium arabischer Gesetzbücher vertieft. Allmählig ent- hüllen sich seinem Geiste die Geheimnisse der arabischen Ehe, ihre vielfältigen, kunstvoll verschlan- genen moralischen Beweggründe, die zu Gesetzen erhoben wurden, und welche durchaus keinen rohen Hauch der Willkür, den Begriffen einer noch wilden Volksseele entnommen, darstellen — sondern einen fremdartigen Valast, wo Alles, von uralter Sitte gefügt und von dem fanatischen religiösen Glauben des Arabers vergoldet, erst ganz nahe betrachtet dem Fremden die Schätze, die das Innere birgt, verräth.

Dank seiner heißen Phantasie liebt der Araber die »Ungelebene«, »Verschleierte«, die er in sein Jelt führt, ebenso glühend — ja vielleicht glühender, als der Europäer seine durch die Liebe ja ebenfalls idealisirte Braut, die ihm gewiß auch mit allen Vorzügen ausgestattet, als Voll- kommenheit, erscheint. Der Araber kennt seine Braut allerdings nur nach der Beschreibung, nach dem Rufe der Tugend, des hohen Ansehens und des Helbennuthes, in dem ihr Stamm steht. Es sind also mehr die inneren Eigenschaften, auf die Werth gelegt wird, während in unseren verfeinerten Cultur-Verhältnissen Reizung gewöhnlich durch die Blendung des Auges hervorgerufen wird. Wie der Haumen des Kulturmenschen so sehr verwöhnt ist, daß er tausenderlei Geschmack und Würze braucht, ihn zu befriedigen, ebenso ist es auch sein Schönheitsstimm. Die Anforderungen des armen Wüstenarabers, der sein klares Quellwasser trinkt und dazu täglich dieselbe einfache Kostlos-Nahrung verzehrt, sind weit weniger raffiniert. Er erwartet in seiner Erwählten daher auch nur ein junges, gesundes, wohlgeformtes Weib und wird sich über Einzelheiten ihrer äußeren Bildung gewiß nicht enttäuscht fühlen.

In unseren Liebesliedern findet man immer ein besonderes junges Mädchen, eine mit bestimmten Merkmalen geschilderte junge Frau in idealisirter Weise besungen. In den arabischen Liebesliedern dagegen liest man gewöhnlich die jungen Mädchen im Allgemeinen, alle mit denselben Merkmalen und Reizen, sozusagen heerdeweise, verherrlicht. Der Araber spricht von ihnen wie wir von einer Blumengattung; nicht eine Rose, die er sah, die Rosen des dunklen Erdtheiles überhaupt schildert er mit der orientalischen Ueberrichwänglichkeit seiner glühenden Begeisterung.

Wir lassen hier eine solche poetische Schilderung folgen:

„Sind sie noch dort (in der Wüste) die jungen Mädchen,
Teren Mäntelband im Winde flattert,
Wenn sie gehen, bewegt wie ein Rosenkranz im Winde,
Wenn sie stehen, hoch und still wie die Palme;
O, du zierliche Taube, sind sie noch dort in der Sahara,
Wo der heisse Wind der Liebe weht?“

Diese Vergleiche sind einem Liebe des arabischen Poeten Abd-Allah entnommen, der mit einer Karawane nach dem Sudan zog, sich dort eine Braut zu holen. Den ganzen Wüstenweg entlang sang er diese begeisterten Schilderungen der Schönheit und des Liebreizes jener fremden, dunklen Mädchen, entflammte er seine Liebe an der Vorstellung der unberührten Jungfräulichkeit — der stolzen Unnahbarkeit — der braunen Houris.

So steht es mit den arabischen Männern, wie aber verhält es sich mit den Mädchen? Unsere sittliche Empörung gegen die modlemische Ehe wurzelt eben darin, daß wir sie scheinbar willenslos und ungefragt eine zwangweise Verbindung eingehen sehen, die nach keiner Reizung fragt. Bei näherem Um- gang mit den Araberinnen erfährt man jedoch, daß die, wie es uns dünkt, grausame, barbarische Strenge der modlemischen Eltern minder hart ist. Gesetz, Sitte, jede sociale, religiöse oder herkömmliche Einrichtung wird ja durch die Allgewalt der Liebe siegreich durchbrochen. Die arabische Mutter und der arabische Vater werden ebenso bewegt durch einen Ver- zweiflungsschrei, eine Bitte ihres Kindes, wie die vornehmsten europäischen Eltern jenseits des Meeres. Die alte, heilige Sitte kann nicht abgeschafft werden — nun so umgeht man sie eben. Wie der Sultan — da dem Muselman der Genuß des Weines verboten ist — erklärte, der Cham- pagner sei kein Wein — um ihn ungehindert zu trinken, so spricht das arabische Mädchen allerdings auch nicht seine Zustimmung oder seinen Widerwillen gegen eine Heirat aus. Aber ein Lächeln oder Thränen sind

die Zeichen, deren sie sich bedient, um die Eltern nicht im Zweifel zu lassen, wohin ihre Wünsche zielen. Will sich aber einmal die Strenge des Vaters über diesen schüch- tern Einwurf hinwegsetzen, ohne ihn zu beachten, so steht noch immer der Mutter das Recht zu, für die Tochter ein ernstes Veto einzulegen. Dieses Veto aber wird in der arabischen Familie sehr geachtet und fast stets berücksichtigt. Außerdem aber darf das junge arabische Mädchen niemals zur Ehe mit einem körperlich oder geistig kranken, zu armen, oder unreblichen Manne gezwungen werden. In Folge dieser Ein- richtung werden Jugend und Unschuld bei den Arabern weit weniger häufig Opfer des Lasteres, der Speculation, des Reich- thumes, als in unserer civilisirten Ge- sellschaft, wo der Maßstab sogenannter „guter Partien“ von Seite der Eltern häufig nur die Geldfrage ist. Der Jart- sinn des Arabers aber geht noch weiter. Die Waife zum Beispiel — der also nicht mehr sorgende elterliche Liebe das »für und wider« auf die Wage des Schicksals legen kann — wird stets geroduzu um ihre Einwilligung befragt, ebenso wie jene, die man einem Sklaven vermählen will. Das arabische Gesetzbuch spricht daher auch mit Recht die schönen, erhebenden Worte aus, daß die Nöthigung zur Ehe bei ihrem Volke einge- führt wurde, »um die Schwachen zu schützen, nicht um sie zu bedrücken«.



Arabisches Mädchen.

—[Fortsetzung folgt.]—

O dolce Memoria!

Von Gille Polle.

(Das Portrait der Verfasserin drochten wir in Heft 12 des zweiten Jahrganges.)

Im Kreis vom Centrum liegt in der alten Meinstadt Kdn in einer der stilleren Strahlen ein seit vielen Jahren berühmtes Hotel von vornehmer Einfachheit, in seinem etwas altmodischen, urfölklichen Styl an das Hotel Reichmann in Mailand erinnernd: dieselben hohen, etwas düstern Zimmer, mit der schwerfälligen, gediegenen Einrichtung, den Studverzierungen der Decken mit der Goldverzierendung, dieselben langen Corridore und breiten Treppen mit schmiedeeisernen, kunstvollem Geländer — Boden und Stufen mit dicken Teppichen belegt, die jeden Schritt unhörbar machen, dieselbe löstliche Ruhe des Betriebes.

Es waren allerliebste Mädchenfüße, die da vor Jahren die Stufen zum ersten Stock hinauf und hinunter häupten. Die letzten Zimmer dort, mit den großen, nicht mehr recht schließenden Flügelthüren hatten zwei Italienerinnen bezogen, Mutter und Tochter — die Letztere, eine Sech- zehnjährige, sollte in einem der berühmten Würzenconcerte als Geigerin debutiren. Der altschwerwürdige Dirigent war von ihrem Probestpiel der- maßen entzückt gewesen, daß er sie wie ein liebes Kind in den Arm genommen und abgelüßt hatte. Sie hieß Teresina Tna.

Welche Sensation dieses reizende Geschöpf — das damals noch ein kurzes Kleid trug und so kindlich schelmisch dem Publikum zulächelte, wenn einmal, was zuweilen zu geschehen pflegte, der Bogen nicht genau

so wollte, wie die Spielerin selber — in der »hilligen« Stadt erreichte, ist noch in Aller Gedächtniß. Die Weiblein, jung und alt, schwärmten nicht minder hochgradig für die kleine Elfe als die Männer jedweder Art. Daß Teresina noch wie ein etwas verzogenes und dabei entzückend grazioses Kind auf dem Podium erschien, erhöhte nur den Reiz der Erscheinung, und doch konnte sie bei den Festen, die man ihr zu Ehren damals in verschiedenen Kreisen veranstaltete, so sicher die junge Dame spielen, daß die Meinungen, in welcher Rolle sie am meisten begaunerte, getheilt waren, und die Geister in ihrem Austausch über diesen Punkt nicht selten sehr heftig aufeinander plähten. Der alte Portier, der im Hause ergraut war — seit lange an eine beschaunliche Existenz gewöhnt, denn keine Spur des gewöhnlichen, modernen Gasthaustreibens wurde hier, wo nur hocharistokratische oder besonders empfohlene Gäste ein- leiteten, geduldet — empfing jetzt brummend die zahllosen großen und kleinen Blumenpenden und brieflichen, gereimten und ungereimten Kund- gebungen der Begeisterung, welche alle an die kleine Geigenfee abgeliefert werden mußten. Er deutete sogar mehrfach, seinen vertrauten Freunden gegenüber, die Absicht an, von seinem Posten ohne Weiteres zurück- zutreten, wenn es seinem Herrn fernerhin gefallen sollte, dergleichen »Frauenzimmerchen« häufig anzunehmen. Und trotzdem — wenn an der

Seite ihrer Mutter — anders sah man sie nie — Teresa an ihm vorbeitripelte, das rosige Gesichtchen ihm zugewandt, mit ihrem Schelmelächeln den Zimmerschlüssel überreichte und ein neckisches: »Como stà?« flötete — fühlte er immer seinen Entschluß wankend werden.

Zu der Schaar der leidenschaftlichen Bewunderer der Geigensee gehörte damals auch ein junger Componist, dem eigentlich nichts fehlte als — ein berühmter Name: jene Werke, die ihn vermitteln sollten, waren bereits in Ueberflus vorhanden. Der träumte denn, wie eben junge Componisten und Dichter mit Vorliebe zu träumen pflegen, von weltbewegenden Erfolgen seiner zahlreichen Schöpfungen, die einstweilen noch fest zusammengepreßt in seiner Mappe ruhten, wie getrocknete Blumen in einem Herbarium. Er hatte sich bereits in allen Formen versucht. Da waren Streichquartette — eine Titanen-Sinfonie, Clavierstücke und unsagbare Lieder in Massen — sein musikalisches Ich rang noch, wie Jacob mit dem Engel, abwechselnd mit Wagner und Brahms; Mendelssohn und Schubman lagen schon als überwundener Standpunkt hinter ihm. — Nur eine Compositionsart fehlte in der Reihe seiner Versuche — ein Geigenconcert. Seit er Teresa gehört und gesehen, beherrschte ihn nur die brennende Sehnsucht, ein derartiges Opus für sie niederzuschreiben. Bis zur Stunde hatte er noch nie die zwingende Nothwendigkeit eines neuen Concertstücks für dies Instrument eingesehen, jetzt aber erschien ihm eine solche Composition geradezu als eine rettende That. Ewig nur der Kreis: Mendelssohn — Bruch — Brahms — das mußte anders werden! Beethoven stand hors de concours — er war nicht passend für diese leichten, graziösen Mädchenhände. Wie dankbar mußte ihm die reizende Geigensee für eine Novität sein! Da er, zum Glück für ihn, nicht zu dem Stamme jener »Asras« gehörte, welche sterben, wenn sie lieben, so war er wenigstens im Stande, im Banne der schönen Mädchenaugen tapfer zu arbeiten. Die musikalischen Gedanken flogen ihm zu wie Vögel einem Kirschbaum im Sommer. Und wie rasch waren sie niedergeschrieben und in feste Form gebracht — nur der Weg von dem Papier in den Concertsaal erschien ihm so endlos lang! Diesmal jedoch hatte er sich in einen blumenumsäumten, kurzen Wiesenpfad verwandelt. Die gute Fee aber, die an der Wiege dieses musikalischen Kindes, des Geigenconcertes, Glück spendend stand, hieß Teresa.

Längst war der junge Componist den Damen vorgestellt worden und genoß den vielbenedeten Vorzug, sich mit ihnen unterhalten zu dürfen, freilich mit bedeutenden ganzen und halben Pausen, denn er mußte nicht viel mehr von der italienischen Sprache, als daß sie die schönste der Welt, und so geläufig ihm die bei der Musik verwendeten Bezeichnungen auch waren, so konnte man doch mit »Andante« und »mezzo forte« und »con fuoco« beim besten Willen keine eigentliche Conversation führen. Mit Mühe und Noth brachte unser Held einige dunkle Andeutungen zu Stande, von einem »Geschenk«, das er in aller nächster Zeit der Geigensee zu Füßen legen werde.

Und es kam ein Morgen, da der letzte Strich an dem Geigenconcert gethan worden war und der glückliche Componist die ganze Welt und alle seine Pflichten vergaß und mit den losen Notenblättern in der Hand und in den Taschen hinstürzte zu der holden Zauberin, die sein Werk hinaustragen sollte in die weite Welt.

»Sind die Damen zu Haus?« fragte er athemlos den Terberus, der die Pforte des Zauber Schlosses bewachte.

»Nur die Kleine!« lautete die Antwort.

Welch unerwartetes Glück! Der junge Musiker stürzte hinaus.

Ein wiederholtes Klopfen an der bezeichneten Thür blieb ohne Antwort — kein: »Entrate!« folgte. Der Gequälte rief endlich verzweifelt seinen Namen durch das Schlüßelloch. — Da wurde ein helles, dünnes Stimmchen laut: »Che cosa volete? — Ich kann nicht aufmachen! Mama ist ausgegangen, und da schließt sie mich immer ein — ich soll keine Besuche empfangen! Aber gehen Sie nicht fort, wir wollen plaudern — es ist so langweilig, eingeschlossen zu sein!«

Natürlich blieb er.

»Ich komme, um Ihnen mein Geschenk zu bringen, Signorina,« kam es etwas langsam und abgebrochen von seinen Lippen, obgleich er sich vorher den Satz sorgfältig zusammengesucht. »Rathen Sie, was es ist? — Was möchten Sie sich eigentlich wünschen?!« — Ein helles Lachen, dann das Wort: »Dolci — Bonbons! O, sie sind hier fast so gut wie in Italien! Haben Sie mir welche mitgebracht?«

»Ach, leider nein! Aber ich will Ihnen die schönsten holen, die in Adla zu haben sind, wenn wir erst . . .«

»Si — si! Sie brauchen nicht weit zu gehen — gegenüber wohnt der süße Mann! Und wissen Sie, hier unter der alten Thür ist eine breite Spalte, sehen Sie, ich kann die Spitze meines Fußes hineinbringen! Nicht wahr, da lassen sich bequem allerlei dolci hindurchschieben?«

»Ja — und auch — dem Himmel sei Dank — meine Notenblätter!«

»Aber zuerst die dolci!«

Und er flog davon und kam wieder. Der Spalt unter der mächtigen alten Flügelthür erwies sich in der That groß genug, um mit einigen

Geschicklichkeit und einigem guten Willen die verschiedenen Bonbons durchzulassen. Man mußte sich freilich dazu haben und drüben auf den Boden legen, aber das war, wenigstens jenseits der Thür, ein köstliches Vergnügen; heller Jubel oder unterdrücktes Lachen begrüßte jedes Stück.

»Aber sind Sie nicht neugierig, Signorina, auf mein Geschenk?« radebrechte nun der Ungebuldige.

»O, die dolci machen mir ja die größte Freude, ich liebe sie zärtlicher als Alles, und ich hatte keine mehr! Ich wette, daß nichts, was Sie mir sonst auch bringen möchten, mir mehr Vergnügen machen könnte.«

»Wenn es nun aber ein neues Geigenconcert wäre?!«

»Dito daverro?! Bon veu?!«

»Bon mir!«

»Non to erodo! Und dann . . . Sie sind noch nicht berühmt!«

»Ich will es aber werden!«

»O non basta! Schicken Sie mir einstweilen nur die dolci etwas rascher! Tempo presto, prestissimo!«

»Con piacere . . . aber dann auch die Notenblätter! Ich beschwöre Sie, Signorina, sie anzusehn! Sie werden dann sicher meine Composition in Ihr Repertoire aufnehmen. Wollen Sie mir das versprechen?!«

»Vederemo!«

»Hier ist die Geigenstimme! Bitte lesen Sie ein wenig die Noten!« Und einige Notenblätter verschwanden unter der Thür.

»Aber bitte, mein Herr, keine Pausen in der Beförderung der dolci!« Er gehorchte. — Der Inhalt der gewaltigen Düte schmolz in erschreckender Weise zusammen. — Wie die Geigensee dicht an der Thür plauderte und lachte! — Schon um diese melodischen Klänge zu hören, hätte mancher Andere mindestens drei Geigenconcerte geschrieben. Wer nur Alles hätte verstehen können, was sie da hervorbrudelte.

»Signorina, wollen Sie nicht einmal mit Ihrer Geige uno primo die Concertstimme probiren?«

»Das hat noch Zeit — ich muß genug üben! Dolci verspeisen ist jedenfalls hübscher!«

»Hier sind die Begleitstimmen!« seufzte er in gelinder Verzweiflung.

»Sie haben nun Alles!«

Der letzte Pföfel der Blätter verschwand eben in der geheimnißvollen Spalte, als hoch über dem Haupte des Dahingestreckten eine Frauenstimme laut wurde. Der gedämpfte und doch leidenschaftliche Ruf schlug an sein Ohr: »Ma signor — cho cosa fate?! Welch ein Frevel! Ich hätte Ihnen solche That nimmer zugetraut! Einer Tochter Liebesbriefe zuzuschreiben in Abwesenheit der Mutter! Entfernen Sie sich auf der Stelle! . . . Mi avete capito!«

Längst stand er auf seinen Füßen, mit einer Armenständermiete zwar, aber doch mit reinem Gewissen, den Rest der Düte krampfhaft festhaltend.

Da drinnen ein Rauschen und Häschen, dann war es ganz still.

»Un' eraro — Signora — parlono!« stammelte er, — »die Signorina kann's bezeugen!«

»Camminate presto!« lautete die ungeduldige Antwort.

Aber er entfernte sich nicht — was galten ihm jetzt alle Befehle der Welt! — Er blieb wie angewurzelt stehen, den Finger auf die Lippen drückend, den Kopf gegen die Thür geneigt, den Ausdruck des Entzückens in den Zügen. . . . Drinnen erklangen die Töne einer Geige, sanft und beschwichtigend: Teresa spielte eine einfache Weise — das Motiv des ersten Satzes seines Geigenconcerts. — Welche Seligkeit! . . . »Nun, der junge Mann war offenbar ein wenig verrückt!« — dachte die Erzählerin, wandte ihm den Rücken und schloß die verhängnißvolle Thür auf. — Die Geigensee saß am Fenster vor dem Notewall, ein Bonbon zwischen den rosigen Lippen, die Geige unter dem niedlichen Kinn.

»Was ist hier geschehen — Teresa?!«

Das Bonbon verschwand. — »Niente, mama mia!« antwortete ein Mund mit einem bezaubernden Schelmelächeln. »Schilt nicht, der gute Signor hat mir dolci gebracht — und ein neues Violinconcert. Ich probire es soeben. — Aber ich glaube, die dolci schmecken süßer! — Hier sind die Blätter! . . . Es ist besser, Du nimmst mich künftig mit bei Deinen Ausgängen, carissima, oder läßt mich uneingeschlossen! — Es ist gar zu langweilig und . . . ich bin doch kein Kind mehr, mama mia!«

Das für Teresa Twa eigens componierte Violinconcert eines damals noch Ueberübten ist im Dunkeln geblieben; die Geigensee hat es nie öffentlich gespielt. . . . Warum nicht? — »Chi la sa!« . . . Der Componist aber hat sich mittlerweile durch andere Tonarbeiten einen Namen gemacht, sogar durch eine sogenannte »Jugoper«. Die Heldin derselben hat selbstverständlich ihr Leitmotiv, denn die Anbahnung an den Meister Wagner ist seitdem unverkennbar geworden. Es ist jenes Motiv aus dem ersten Satz seines ersten und letzten Geigenconcerts, das einst seinen ungewöhnlichen Weg unter der Thürschwelle des Zimmergefängnisses der holdsten Geigenpielerin genommen. Man schwärmt für die Melodie:

»O dolce memoria!«





Illustration zum Roman
„Wer?“
von F. W. Gume.

Wer?

Roman von F. W. Gume.

I.

Fräulein Margarethe Weber hielt sich die Ohren zu und schmolte. Sie war jung und schön, und das Schmolzen stand ihrem rosigen Kindergesicht ausnehmend gut. Aber es schien ihr wirklich ernst damit, und sie war weit entfernt davon, ihren Bräutigam durch irgend eine Laune zu quälen.

Uebrigens achtete er jetzt ihrer nicht. Er befand sich mit den anderen Herren der Gesellschaft in einem ziemlich erregten Gespräche und besaß weder ein Wort noch einen Blick der Bärtlichkeit für die junge Dame, welche die lärmende Debatte sehr langweilig fand. Es war auch zu häßlich, das, worüber die Männer verhandelten, häßlich und ungewohnt zumal in dem prächtigen Saale, in welchem sie saßen.

Durch die geöffneten Thüren des Salons, welche auf eine weite, mit exotischen Pflanzen besetzte Terrasse führten, strömte mit dem süßen Hauch des Maiabends der seltsame Duft tropischer Blüten herein. Die kostbaren Geräthe auf der gedeckten Tafel glänzten im Scheine der elektrischen Lampen, welche ein durch rosafarbige Gläser gedämpftes Licht verbreiteten, das geeignet war, eine sanfte, träumerische Stimmung zu erzeugen. Dieser hätte Margarethe sich gern hingeeben, trotzdem sie wußte, daß ihr Vater, Herr Anton Weber, derartige europäische Sentimentalitäten für lächerlich hielt. Aber Margarethe führte nicht ansonst ihren durch die deutsche Dichtung verherrlichten Namen, und wenn sie auch in Australien das Licht dieser Welt erblickt hatte und nach Grundrissen erzogen worden war, die den Wienerinnen höchst merkwürdig erschienen wären, so war ihr doch, gleichsam als mütterliches Erbtheil, eine gewisse Kindlichkeit eigen, die das Fremdartige ihres Wesens in angenehmer Weise milderte und ausglich.

Sie hätte sich, wie gesagt, der weichen Stimmung, die sie ergriffen, hingegeben, würden sie die streitenden Stimmen nicht daran gehindert haben.

Was interessirte sie denn dieser Noth mit den seltsamen Umständen, unter denen er begangen worden war? Was das Geheimnißvolle an dieser ganzen Sache? Der Fiaker, in dem die Unthat geschehen war, und alle Nebenumstände, die Felig Koller in seiner geschwägigen Weise anstramte? Sie wußte nur so viel, daß es nicht recht sei, ihren Verlobungsabend durch eine solche Unterhaltung zu stören, die ihren Bräutigam Desider von ihr abziehen mußte.

Wie müde lehnte sie sich zurück, und während sich der schmolgende Zug in ihren Mundwinkeln festsetzte, dachte sie über Alles nach, was sie in den letzten Tagen bewegt hatte.

Die Werbung Desider's war nicht so glatt abgelaufen. Dem Wunsche ihres Vaters entsprach sie keinesweges, vielmehr hatte dieser einen polnischen Edelmann, Namens Ottokar Wolski, bevorzugt, welchen sehr gewichtige Empfehlungen zum Freunde des gastlichen Hauses gemacht. Zwischen den beiden Bewerbern war es oft zu unerquicklichen Szenen gekommen, die den Frieden und die Ruhe der schönen Margarethe störten, bis sie sich entschloß, ihrem Vater die Erklärung abzugeben, daß sie ohne Jvanyi nicht leben könne und sich ein Leid anthun werde, wenn sie ihm nicht angehören dürfe. Weber, dem kurz vorher die Frau gestorben war, und der die Entschlossenheit seiner Tochter nur zu gut kannte, sah sich gezwungen nachzugeben. Seit dieser Zeit war Wolski nicht nach Döbling gekommen, wo Weber eine prächtige Villa bewohnte. Er hatte dieselbe, nachdem er als reicher Mann aus Australien zurückgekehrt war, mit dem Aufwande eines großen Capitals erbauen lassen und bald zum Mittelpunkte einer Gesellschaft gemacht, die sich aus einigen Wiener Advokaten, Journalisten und einer Anzahl Fremder zusammensetzte, welche die österreichische Kaiserstadt aufgesucht hatten, um hier ihr Glück zu machen: verarmte Edelleute, welche, von der Gunst und Protection des Millionärs getragen, an gewagten Geschäften sich beteiligten, die ihnen Gewinn brachten, Streber, die vorwärts kommen wollten und den Einfluß Weber's hoch genug schätzten, um ihm dienen und sich schmeicheln zu dürfen.

In dieser etwas gemischten Gesellschaft bewegte sich Margarethe Weber mit der Anmuth ihrer achtzehn Jahre, nicht nur begehrt wegen ihres Reichthums, sondern auch ihrer Schönheit halber. Und Jvanyi wurde von Allen beneidet, dieses herrliche Mädchen errungen zu haben.

Heute aber schenkte man ihr weniger Aufmerksamkeit als sonst. Daran war eine Nachricht schuld, welche die Abendblätter der Zeitungen gebracht hatten, eine Nachricht, welche die Gemüther der ganzen Stadt in die höchste Aufregung versetzte.

II.

Der Bericht lautete:

»Heute, den 28. Mai, gegen 2 Uhr Morgens, machte der Fiaker Nr. 6301 bei der Polizei-Direction die Anzeige, daß sich in seinem Wagen, den er zwei Sicherheitsmännern zur Bewachung übergeben, der Leichnam eines elegant gekleideten Mannes befände, der Allem Anscheine

nach einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Vom Polizeicommissär verhört, gab er folgende Darstellung zu Protokoll:

„Als ich gegen ein Uhr Nachts die Währingerstraße entlang fuhr, rief mich in der Nähe der Botivkirche ein Herr an. Derselbe stützte einen zweiten Mann, denselben, welcher in meinem Wagen liegt; es schien mir, als sei dieser Letztere unwohl oder berauscht, trotzdem er wie ein Cavalier gekleidet war. Der Herr, welcher mich anrufen, trug einen lichtbraunen, offenen Oberrock. Ich fragte, ob er den Kranken kenne, worauf er erwiderte, daß er ihn aus Mitleid vom Pflaster auf-gelassen habe, dann aber, als er ihn ins Gesicht sah, sagte er leichthin: „Ah, der ist's!“ und entfernte sich wieder. Der Stütze beraubt, war der Zurückbleiber zu Boden gefallen und stammelte jetzt: „Ich will nach Hause — Viechtensteinstraße.“ Ich stieg rasch vom Bode, und es gelang mir nach einiger Mühe, den Kranken in den Wagen zu bringen, wo er auf den Sitz zurückfiel. Als ich im Begriffe war, davonzufahren, bemerkte ich wiederum den Herrn mit dem lichten Ueberzieher in meiner Nähe. Er meinte auf meine verwunderte Frage, daß er doch zurück-gelassen sei; er hätte sich entschlossen, seinen Bekannten selbst nach Hause zu schaffen, und gab mir als Ziel den oberen Theil der Viechtensteinstraße an. Bei der Altbachstraße erhielt ich das Zeichen zum Halten. Der Herr stieg wieder aus und sagte: „Er will nicht, daß ich ihn begleite, fahren Sie weiter — ich glaube Viechtensteinstraße Nr. 121 oder 123, ich weiß es nicht ganz genau; er wird das Haus schon erkennen.“ Darauf bezahlte er mich, trat noch einmal an das Wagenfenster und rief „Gute Nacht!“ Dann zündete er die Kaffeln, murmelte Etwas von „ganz berauscht,“ zündete eine Cigarette an und entfernte sich gegen die innere Stadt zu. Ich fuhr in die angegebene Richtung, machte bei Nr. 121 Halt und öffnete den Wagenschlag. Der Herr sah zurückgelehnt und hatte das Gesicht zum Theil mit einem Tuche bedeckt. Als ich ihn wecken wollte, fiel er nach vorwärts, und ich sah zu meinem Entsetzen, daß der Mann todt sei. Unterdeß hatte der Polizeiarzt den eingetretenen Tod des Unbekannten constatirt und erklärt, daß hier offenbar ein Verbrechen vorliege, da das Tuch, mit welchem das Gesicht des Leichnams theilweise bedeckt gewesen, mit Chloroform getränkt sei.“

Der Unbekannte ist von mittlerer Größe und dunkler Hautfarbe. Die Wäsche ist ungemäkt. Legitimationspapiere oder sonstige Anhaltspunkte zur Feststellung der Identität wurden nicht vorgefunden. Das Taschentuch zeigt die Initialen O. W., aber man weiß nicht, ob es dem Mörder oder seinem Opfer gehört. Außerdem nahm die Polizei in Verwahrung: 22 fl. in Papier und Scheidemünze, eine Cigarettenlosche aus Leder mit mehreren Cigaretten und einen taubengrauen Glacéhandschuh, ziemlich beschmutzt, mit schwarzer Tambourirung, für die linke Hand.

Die Untersuchung wird seitens der Polizei mit größtem Eifer geleitet, und es wird hoffentlich bald gelingen, dieses geheimnißvolle Ereigniß aufzuklären.“

Am nächsten Tage erschien ein weiterer Bericht folgenden Inhalts: „Gestern meldete sich der Fialerkutscher Nr. 783 bei der Polizei-Direction und gab an, daß er ungefähr um 1 1/2 Uhr Nachts in der Währingerstraße einen Fahrgast im lichten Ueberzieher aufgenommen habe. Derselbe stieg, trotzdem er die Altegasse auf der Wieden als Ziel angegeben, bereits an der Ecke der Theresianumgasse aus. Er hatte einen blonden Schnurrbart, war ziemlich groß und trug unter dem Oberrock einen Salonanzug; sein Hut war tief in die Stirn gedrückt. Er hatte einen großen Brillantring am Zeigefinger der rechten Hand (diese Bemerkungen hat auch nachträglich der Fialer Nr. 6901 zu Protokoll gegeben) und rauchte eine Cigarette.“

Man hofft, die Identität des Ermordeten bald feststellen zu können, da in Wien nicht leicht Jemand verschwinden kann, ohne ver-mißt zu werden. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit erwarten wir, daß es unserer bewährten Polizei gelingen werde, dem Urheber dieses Verbrechens auf die Spur zu kommen.“

III.

Allen Verhören, welche in dieser unheimlichen Sache veranstaltet wurden, hatte die Polizei-Direction einen ihrer geschicktesten Detectives beigezogen, einen älteren, gewissenhaften Beamten, der sich unaussprechlich Notizen machte. Er hieß Wendelin Adamek.

Herr Adamek nun sah eines Morgens vor seinem Spiegel, im Begriff, sich zu rasiren. Er überließ dieses wichtige Geschäft niemals einer zweiten Person — dazu war er zu misstrauisch gegen die Menschen, welche er insgesammt — mit Ausnahme seiner Vorgesetzten — für Leute ansah, die jedes Verbrechen fähig seien, und die vielleicht ein geheimes Interesse daran haben könnten, einen Mann von seiner Bedeutung in aller Stille aus der Welt zu schaffen. Denn er hielt Etwas von sich, der Herr Wendelin Adamek, und war nicht wenig eitel auf seinen Scharfsinn und seine Erfolge. Ueberdies benützte er die Zeit, die er seiner sorgfältigen Morgentoilette widmete, um seine Gesichtszüge zu studiren — dies wahrhaftig nicht aus stutzerhafter Gefallsucht, sondern um jene Miene festzustellen, welche er im Laufe des Tages zur Schau tragen wollte: meißt jene eines harmlosen Kleinbürgers oder die eines neugierigen Fremden — und er bildete sich auf seine mimischen Künste nicht wenig ein. Zudem hatte er die Gewohnheit, hier, seinem Spiegel-bilde gegenüber, sich auszusprechen, freilich, nicht ohne vorher genau nachgesehen zu haben, ob sich Niemand eingeschlichen hätte, der ihn belauschen könnte. Das nannte er in seinen Gedanken: sich mit einem vernünftigen Menschen unterhalten.

Heute zeigten die beiden Gesichter — das des Herrn Wendelin Adamek und jenes Bildes — durchaus nicht jene Selbstzufriedenheit

wie sonst. Der Grund hievon lag in dem angestrengten Nachdenken über die geheimnißvolle Angelegenheit, welche der Detective ansorschen sollte. Wie er sich auch in die Auslagen der beiden Fialer vertiefte, er vermochte kein Licht in die dunkle Sache zu bringen, da er keinen Anhaltspunkt über die Person des Ermordeten besaß. Wer war der Todte? Diese Frage schien ihm die wichtigste; denn erst durch die Lösung derselben war es möglich, in Erfahrung zu bringen, wer ein Interesse daran haben konnte, den Unbekannten aus der Welt zu schaffen — da man doch, ohne daß ein Grund vorläge, keinen Menschen umbringt.

„Und diesen Grund muß ich herausbringen,“ murmelte Adamek, indem er, zufrieden mit seinen richtigen Folgerungen, seinem Gegenüber einen wohlwollenden Blick zuwarf und die Luft fühlte, aufzustehen und dem klugen Durchein im Spiegel die glattrasierten Wangen zu lätscheln. „Diesen Grund wollen wir uns also näher anschauen,“ fuhr er fort. — „Hu, Liebe? — Schwerlich. Wir leben ja nicht in Spanien. — Raub? Hu — — — Man fand Geld in der Tasche des Todten. — Also Raub? — — — In Adamek's Augen bligte es auf, und seine ein wenig emporklebende Nase schnupperte in der Luft, wie die eines Jagdhundes, der auf die Spur des gesuchten Wildes gekommen. — „Unbedingt Raub,“ bekräftigte er sich. „Die That ist, wie es scheint, an einem Weheloßen begangen worden, an einem Kranken oder Einem, der aus lustiger Gesellschaft kam und des Guten zu viel gethan hatte — — —“ Plötzlich sprang Adamek auf und schlug sich vor den Kopf. Es fiel ihm ein, daß er in der ersten Aufregung darüber, daß man ihm, gerade ihm, die Angelegenheit übertragen, veräumt habe, die Kleidungsstücke des Opfers einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Das mußte sogleich nachgeholt werden. Er sehte rasch den Hut auf und eilte ins Amt. Hier begann er, die Kleider genau von allen Seiten zu besehen und zu betasten. Nachdem er den sehr elegant gearbeiteten Salonrock unruhig zur Seite geworfen, unterzog er die Weste einer eingehenden Prüfung und machte hierbei eine Entdeckung, die ihm von höchster Wichtigkeit zu sein schien. Diese Weste hatte eine ziemlich tiefe Tasche auf der Innenseite, eine Tasche, so ungeschickt ins Futter gerissen und genäht, daß selbst ein weniger geübtes Auge hätte erkennen müssen, daß sie nicht das Werk eines Schneiders sein könne, sondern eines Mannes, der wahrscheinlich gezwungen gewesen, einen werthvollen Gegenstand in aller Heimlichkeit zu verbergen, um ihn unaus-gesetzt bei sich zu tragen.

„Ah, da ist auch ein Riß im Futter,“ dachte Herr Adamek befriedigt. „Es ist dem Manne irgend Etwas mit Anwendung von Gewalt aus dieser Tasche gezogen worden. Man hat ihn also getödtet, einfach deshalb, um sich dieses so sorgfältig gehüteten Gegenstandes zu bemächtigen. Offenbar hat man dies auf andere Weise nicht thun können. . . . Was für ein Gegenstand hat dies aber sein können? Für eine Juwelenkassette ist die Tasche zu eng. . . . also ein Papier, ein Document. . . .“

„Hu,“ sprach Adamek nach einer Weile zu sich selbst, während er die Weste hin und her drehte, um sie dann vorsichtig zusammenzulegen — „hu — die Combination ist eigentlich nicht ohne, und der Wendelin hat eigentlich wieder einmal bewiesen, daß er ein geliebter Junge ist, aber was nützt mir diese Entdeckung, so lange ich nicht weiß, wer der Mann ist, dem diese Weste gehört hat?“

In der That hatte seit Verlautbarung der That Niemand bei der Polizei gemeldet, daß irgendwer vermißt werde — es war weder von einem Hotel noch von einem Privaten eine Anzeige eingelaufen. . . . Adamek nahm also an, daß der mit Chloroform vergiftete Mann ein Fremder sein müsse, der in einem sogenannten Absteigequartier gewohnt habe, bei irgend einer Frau, die daran gewöhnt sei, daß ihr Miether sich Tage lang nicht sehen lasse. . . . Es ist auch möglich, daß sie ihn, um Ansehen zu vermeiden, durch die Zeitungen gesucht hat,“ dachte er, und von diesem neuen Gedanken ercreut, ließ er sich sogleich einen Stof Tagesblätter in sein Zimmer bringen.

Nach einigen Minuten war er ganz vertieft in die Lectüre der Annoncen. Dabei hatte er eine höchst wichtige Amtswiene aufgesetzt. „Die That ist geschehen am Freitag zwischen 1 und 2 Uhr Nachts,“ calculirte er; „die Quartierfrau mag bis Montag gewartet haben, ohne daß ihr das Ausbleiben ihres Miethers aufgefallen wäre. Gut. Dienstag hat sie vielleicht die Annonce einrücken lassen. Bon.“ Er suchte im Dienstagblatte, fand aber nichts als eine Illustration auf der ersten Seite, welche den Fialer darstellte, in welchem der Mord geschehen war. Es war ein Wagen wie hundert andere, nur daß man darauf ganz deutlich die Nummer 6901 sehen konnte, sowie das wohlgetroffene Portrait des Kutschers; darunter stand: „Nach den uns vom Fialer 6901 gemachten Mittheilungen.“ Aergertlich warf Adamek das Blatt zur Erde und murmelte etwas wie: „Dummes Volk“ oder dergleichen, um dann eifrig weiterzublättern. Endlich, im Freitagöblatte, acht Tage nach der Verübung des Verbrechens, fand er folgendes Inserat:

Herr Ottomar W.

wird aufgefordert, ein Lebenszeichen von sich zu geben, da seine Zimmer sonst weiter vermietet werden.“

Kugulze Scheringer, Viechtensteinstraße 121.

„Ottomar W.“ wiederholte er, in hohem Grade überrascht. „Ottomar W. . . . Und das Taschentuch ist mit O. W. gemäkt,“ schrieb er auf. „Ich bin wahrhaftig neugierig zu erfahren, ob diese Frau Scheringer Etwas von der ganzen Geschichte weiß? Am Ende, ein Besuch könnte nicht schaden — hu — wollen sehen.“

Und sein Gesicht nahm jenen harmlosen Ausdruck an, den es immer zeigte, wenn der Detective Herr Wendelin Adamek unter die Leute ging.

—> Fortsetzung folgt. <—



Briefkasten

Frau B. B. in Baumgarten. Ein Schill von beiläufig 2 Alro Gewicht soll nicht länger als eine Viertelstunde kochen; danach nimmt man ihn vom Feuer und läßt ihn abseits auf der heißen Platte stehen; so wird er gar, ohne zu verfochen. Wenn Sie den Fisch warm serviren und auch, wenn Sie ihn kalt auftragen, müssen Sie ihn bis zum Anrichten in seiner Brähe lassen. — Der Sammelkasten dient nur zum Aufbewahren des laufenden Jahrganges; den verflochtenen Jahrgang müssen Sie einbinden; eine Einbanddecke kostet franco 1 fl. 50 kr., das Binden beiläufig 1 fl.

E. K. Smidow. Ihr Monogramm für Weißstickerei finden Sie in Heft 24 II. Jahrg. Eine Tischgarnitur bringen wir in einem der nächsten Hefte; ein aus Hausmacherleinen und Tiroler Borden sehr leicht herzustellendes Tischtuch finden Sie im Heft 18, III. Jahrg.

Koriz Spiller, Wien. Ihre Gedichte sind ungleich, einige verrathen Talent; das kürzeste und beste mag hier Platz finden:

„Besuchung.“
 Der Frühling wird mir bringen
 Ein Blümlein zart und mild,
 Das werd' ich am Herzen tragen,
 So wie ein Heiligbild.
 Ich werde es hüten und pflegen,
 Das Blümlein wird blüh'n und gedeih'n
 Und wird meine einzige Freude
 In trüben Tagen sein.
 Das Blümlein ist die Liebe,
 Die mir der Frühling bringt;
 Schon fühl' ich, wie sie mir holsend
 Und duftend ins Herz dringt!

Fräulein Kathy P., Moirne. Eine Spitze für ein Altartuch wird gelegentlich erscheinen. Der Preis für eine Stüdtrommel beträgt beiläufig 1 Kr. 50 Cts. Auf Wunsch können wir Ihnen eine solche besorgen.
Eine Liebhaberin der Dichtkunst. Ihre Verse sind leider nichts werth.

L. G. Gar nicht übel, wann auch noch unreif. Immerhin mag Ihr erster Versuch hier Platz finden:

„Fern der Heimat.“
 In den Blättern rauscht es leis,
 Durch die Weiden geht der Wind,
 Welche Schwärme gleiten lautlos
 Aus dem Silberflaren Teich.
 Vielleicht schaukelt der Kahn am Ufer,
 Blüthenrausch schmeißt er die Wellen,
 Und der braune Schiffer blühtet
 Träumend nach fernem Josen.
 Sieht in weiter, gold'ner Fern,
 Gähzgend auf des Wellenraus Wogen,
 Welche Segel mächtig katern,
 Stolz zur heiseren Rüste,
 Sieht das heiße Band der Palmen,
 Braune Menschen, wilde Thiere;
 Und sein Herz verlangt mit Bangen
 Heimwärts, ins Land der Sonne.

Abonentin aus Ungarn. Monogramm M. E. erschien für Weißstickerei in den Heften 2 des I. und 14 des II. Jahrgs; für Kreuzstich in den Heften 3 und 16 des II. Jahrg.

W. B., Ludi. Monogramm W. B. für Bett- oder Tischwäsche ist vorgemerkt worden und wird so bald wie möglich erscheinen.

A. R. Unverwendbar.
Comtesse Malvine.

„Als die Liebe keine Lösung.“
 In meinen jungen Herzen,
 Da war ganz überglücklich ich,
 Und drück' sie aus in Versen.
 Das kann man nur billigen. Doch haben Sie, scheint es, Ihre Liebe nicht kräftig genug ausgedrückt; drücken Sie besser, vielleicht kommen dann schönere Verse heraus.

Maison Olga Edelmann

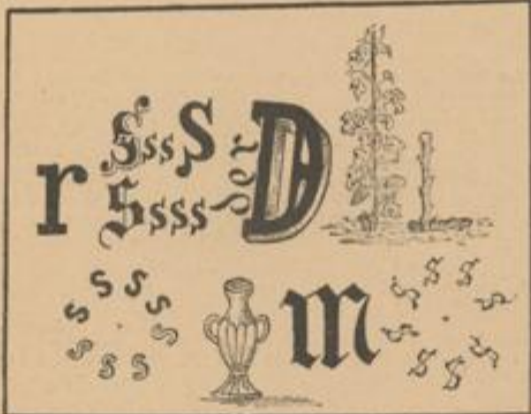
Wien, I., Spiegelgasse 23, 1. Stock,

versendet auf Wunsch franco und gratis zur Ansicht und eventuellen Auswahl neueste Stoffmuster und Arrangements für Promenade-, Soirée- und Diner-Toiletten, dann für echt englische Costüme und für alle Confectionen. — Auf jedem Arrangement ist der für die Abontenten der „Wiener Mode“ ermäßigte Preis für die fertige Toilette (oder Confection) inclusive Aufputz angegeben. — Für alle Gelegenheits-Toiletten (Braut-, Hochzeits-, Concert-Koben) werden bereitwilligst Arrangements-Vorschläge erstattet. — Wir laden die P. T. Abontentinnen der „Wiener Mode“ ein, sich im Bedarfsfalle an diese vertrauenswürdige Firma zu wenden.

Räthsel.

Redigirt von J. D. Germanicus.

Ein Spruch.



Buchstaben-Räthsel.

10 Buchstaben.
Son Claire von Glümer.
 „Ich mach' sprach er mit Behen,
 Dir heute ein Räthsel:
 „Es will ich nicht mehr leben!
 „Kannst Du nicht über die sein,
 „Was Dir mein Herz geberet,
 „Nur leet ich lecht bis sein,
 „Und werde mich bestrecken,
 „Wein Herz zu sein bis sein.“

1. Zweifelhige Charade.

Son Claire von Glümer.
 Hatte früher meine Zweite
 Einmal nur die erste Sildr,
 Wurde für das ganze Wort.
 Deutungs mag die Zweite
 Lautende der Ersten haben,
 Wird sie doch das Ganze nicht.

Logogriph.

Eines Mannes freies Wort
 Gibt mich zu erkennen,
 Wonne that mich sofort
 Gar beim Namen nennen.
 Wen mit „Ar“ ich ward besichert,
 Mag mit „De“ sich zeigen,
 Und mit „An“ sei ich, verzeht,
 Schönen Frauen eigen.
 Nahn mit „An“ ich ganz und gar
 Deinen Sinn gefangen,
 Nicht du, das ist offenbar,
 Bald zum „Weh“ gelangen.
 Ist mir „Aber“ vorgelegt,
 Schwelte mich wohl All,
 Und mit „Hoch“ zu allerletzt
 Kaum ich vor dem Fall.

Palindrom.

Ein ferres Königreich,
 Wo Edelkinnen reich! —
 Dem Boden es einverricht,
 Sowie man's rückwärts liest.

2. Zweifelhige Charade.

Son Claire von Glümer.
 Obgleich hat meiner Erken
 Meiner Liebe, Kind, zu Dir,
 Ich verliere noch die Zweite,
 Doch Du Willeid nicht mit mir!
 Sei mir wieder gut, lecht glaub' ich,
 Was der Andern Meinung ist:
 Das Dein Herz, Du böle Klein,
 Unterhan dem Ganzen ist.

Räthsel.

Erst das kleine Ledermantel!
 Dem Gendier kommt dort Paul,
 Käst das Nächstwört sich munden.
 Wie es heißt? Nehmt den Wort
 Hinaf den linken Fuß nun fert,
 Ach! da schlägt es böse Wandru!

1. Charade.

Son Claire von Glümer.
 Mirne Erke zu besorgen,
 Zah die Noctis Heller sein,
 Und m's ganze Wort verwanbelt
 Willgemach ich Deine Wein.

2. Charade.

Son Claire von Glümer.
 „Was' mit ein Räthsel,“ sagt er ihr:
 „Bist Du die erste Silbe mir,
 „Bin ich zwei, drei — Du seht's im Ru,
 „Denn sich, das Ganze, das bist Du.“

Savon de Princes du Congo.

Kongofürstenseife.
 Diese Seife, die wahrlichensals auf der ganzen Welt, wird in der französischen Abtheilung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verkauft. Sie wird durch den Chemiker und Parfümeriefabrikanten **Victor Valadier, Paris** zubereitet.

Bahnarzt Dr. M. Rosenthal,

Operationen mit Schlafgas, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Sulfanit und Gold-Fassung.
 Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Stückchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbtes Seide kränzelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellgelblicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und leicht verrottet) kränzelt nicht, sondern hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kränzelt, sondern kränzelt nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **O. Henneberg & I. Gellert**, Zürich, verberet gern Wasser von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Koben und ganze Stücke tollrei in's Haus.

Verleger: Wiener Verlagsanstalt Gollberg & Siegel. — Verantwortlicher Redacteur: **Manuel Schöner.** — Druck und Papier: **„Steyermark.“** Für die Truderei verantwortlich: **Albert Pich.**

Fortsetzung und Schluß der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 13.

Abbildung Nr. 33. Schlüsselbüchsen aus Atlas mit Rococabändchen. Material: Olivgrüner Atlas für die Außenwände, altrosafarbiges Surah für das Futter, olivgrüne und altrosafarbige, 2 1/2 cm breite Atlasbündchen, Rococabändchen zur Ausfüllung der Fächer in verschiedenen, abgetönten Farben, z. B. Altgold, Blauviolet, Hellviolett, Hellmattblau. — Ausführung: Jochel schnidet man die Rococabündchen aus Carton oder Papier; die Längswände messen unten 14, oben 18 cm, die Breitwände unten 7 1/2, oben 10 cm. Die Höhe der Wände beträgt 8 cm. Der Boden ist ein Rechteck mit 10 und 19 cm Längemaß. Hierauf bringt man die innere Bekleidung der einzelnen Büchsen an, und zwar aus doppelt so langen, um je 2 cm breiter als die Wände geschnittenen Surahstreifen. Die Streifen sind oben und unten eingesogen an die einzelnen Wände anzubringen, werden an den Längsseiten auf die rechte Seite der Wände gebogen und mit diesen zugleich von rechts aneinandergefügt, so daß das Futter innen jetzt schon nett ist. Seine oben und unten vorragenden Ränder werden an die Außenwände des Büchsen angeklebt, und zwar mit gelbem, hellem Tischtuchlein. Die Außenwände des Büchsen werden mit olivgrünem, feinem Atlas bespannt. Man bezeichnet auf einem röhrenförmigen Stück dieses Stoffes die Contouren der einzelnen Büchsen mit weißer Seide und spannt, nachdem man eine einfache Rococabündchen angebracht hat, den Stoff in den Rahmen. Die Fächer werden mit Rococabündchen ausgefüllt, deren einzelne Farben nach Geschmack zu vertheilen sind. Die Bündchen, ganz schmal, sind in jedem Fächerstreifen erhältlich. Sie werden in der Mitte fein eingesogen und in diesen Fächer auf die Rococabündchen genäht; an den Stellen, wo die Rococabündchen bilden, werden kleine, aus den Bündchen gebildete Kesseln angebracht. Ist die Stickerei fertig, so legt man die einzelnen Wände genau nach den Contouren zusammen, plättet die Höhe und zieht, nachdem man den Hosen am Hande mit Cordonsseide befestigt hat, die Stickerei über die Rococabündchen. Der Hosen wird aus einem 40 cm langen, 2 1/2 cm breiten Stoff hergestellt, unten mit altrosa Surah besetzt und oben mit olivgrünem, 2 1/2 cm breiten Bündchen besetzt, hinten Kesseln besetzt. Hierauf macht man den Boden. Er ist mit einer dünnen Wattefütterung zu versehen, über welche Surah gespannt wird; aus einem 5 cm breiten, geraden, in der Mitte zusammengesetzten, grünen Atlasstreifen ist ein Bolzen einzufügen, der als Abschluß des Bodenbrettes etwa 1 cm breit dem Rande des Bodens angehängt wird. Ist dies geschehen, so sind die Rococabündchen, deren oberer Rand mit einem schmalen, grünen Bündchen eingefügt wird, an den Boden anzubringen. Jochel befestigt man sie an den Ecken, dann in der Mitte jeder einzelnen Wand und dann erst durchwegs. Eine aus grünen Atlasbündchen reich eingewirkte Kante wird nun so befestigt, daß ihre Mitte in die Ecke an den Handanhang zu liegen kommt und ihre eine Hälfte auf die Wände, die andere auf den Rand des Bodens fällt. Zuletzt wird der Boden an seiner unteren Seite mit olivgrünem oder schwarzem Gletsch besetzt, den man über die Wände hinausschlägt und unterhalb des kleinen Bolzen ausgehoben festhält. Am oberen Rococabündchen ist innen eine altrosafarbige, außen eine olivgrüne Kante.

Abbildung Nr. 35 und 37. Promenadenmantel „Juwans“ für junge Frauen. (H. Gungah, Wien.) Der elegante Mantel ist aus staubblauem Tausend und Sammt angefertigt, hat einen Vordereinsatz und besteht aus Taillen- und Schößelteil. Ersterer ist wie eine Jacke geschnitten, hat auf passenden Futtertheilen im Taillenschloße gegogene, in Falten auspringende Rückentheile, breite (die runden und geraden Seitentheile bildende) Seitenränder und Doppeltvorderteile. Die unteren, den weiten unterliegenden, sind in Form eines Plätzens geschnitten, mit Sammt besetzt und schließen mit Haken. Die Vorderteile sind weit, im Taillenschloße 10 mal gegogen und legen sich zu Revers um, die mit Vorsementerie-Revers besetzt sind, und denen sich ein Vorsementerie-Kragen anschließt. Unter diesen, der verläuft an die Rückenränder genäht wird, ein Strickzeug aus Sammt. Der Rückenteil des Mantels ist 2 1/2 m weit und fällt sich, leicht eingesogen, dem Taillenschloße an. Rückwärts treten die Falten reich auf. Der Taillenschloß des Mantels reicht 6 cm unterhalb des Taillenschloßes. Dem Schößelteil ist rechts ein feinstämmiger Einlage aus Sammt beigegeben. Ein mit Leder gefütterter Gürtel schließt rechtswärts mit einer Schnalle und stellt sich rückwärts. Die Kermel aus Sammt sind angesetzt und haben Doppeltremsel aus Tuch, die sich am oberen Theile schließen. An den Revers liegen vierreihige Vorsementerieknöpfe, die sich mit langen Seidenschürzen mit Quasten-Abschluß verbinden. Material: 5 bis 2 1/2 m Tuch, 4 m Sammt.

Abbildung Nr. 36. Seidene-Toilette und Peinche und satin merveilleux. Die Farbe des Peluche und der Wollvorhänge ist gelbbraun, die des satin merveilleux und des Revers altrosa. Der Grundstoff wird aus Satin oder leichter Seide in gewöhnlicher Weise angefertigt und bis zur Aufnahmzeit seines röhrenförmigen Bastes mit einem Doppeltremsel aus satin merveilleux besetzt, dessen unterer Rand 20 cm hoch mit weichen Stoffe zu füttern und mit einigen dünnen Vorsementerieknöpfen in der Farbe des Peluche zu versehen ist. Das röhrenförmige Grundstoffblatt wird nur 30 cm hoch mit satin merveilleux besetzt. Der Doppeltremsel ist an seinen beiden Längsseiten an den Grundstoff befestigt und nimmt genau die Form des Revers an, sich durch seine, in seinem oberen Rand einwärtsgehende Jochelstreifen an ihm schließend. Die Vorsementerie bildet sich aus einer Taille und angelegten Seitenrändern. Die Reversen werden, um beim Wackeln keinen Futterstoff sichtbar werden zu lassen, mit Seidenfutter versehen und reichen vorne aus einander. Die Taille hat, doppelt Vorderteile und schließt an ihren unteren in der Mitte mit Haken. Die oberen Vorderteile sind, wie die unteren, mit Brustbündchen zu versehen und werden in der an der Abbildung ersichtlichen Weise von der Rückenränder an abgedeckt, mit Klappenrevers aus Revers besetzt, die entweder verläßt aufzuheben sind oder aus den Vorderteilen selbst gebildet werden können. In letzterem Falle werden die Vorderteile an ihrer Innenseite mit Organza bespannt und nach einem der Contour des Revers angeordneten Gletschen so hineingebogen, daß der Revers, den Rand des Revers um 1/4 cm überragend, niederhuffert werden kann. Die unteren Vorderteile sind mit am Halbkunde eingesogenen, an ihren vorderen Längsseiten an die Vorderteile zu füttern den Rückenrändern aus satin merveilleux versehen. Dieselben reichen bis zur Rückenränder und werden mit sich kreuzenden Stoffbahnen abgedeckt. Die eine dieser Bahnen reicht bis zum mittleren Verschlusse, die zweite überragt diesen und fällt sich mit einem Haken an den rechten Vorderteil. Die geraden Rückenränder sind aus geradem, die sich kreuzenden aus schrägschligem Seidenstoffe zu bilden. Der Strickzeug aus Seide ist bis beinahe zur Rückenränder mit Atlasbündchen aus Seidenstoff bespannt, unter denen der Peluche zu erkennen ist. An die Taille fügen sich knapp unterhalb ihres Schloßes bis zum Halbkunde reichende Falten. Die vordere werden am oberen Rande je nach Bedarf in einige kleine, fest aneinanderzusplättende Jochelstreifen genäht, um sich den Hüften gut anpassen zu können. Es ist gut, sich die Falten erst am Organza vorzubilden; sie reichen bis zur Hälfte der runden Seitenränder (was sich übrigens nach der Breite der Tailletheile richtet), werden nach der Form der Seitenränder des Grundstoffes abgedeckt und verbinden sich mit 2 Peluchebahnen, die sich, in Ertzlichen geordnet, an die Taillenschloßtheile schließen. Sie werden um 12 bis 15 cm länger gelassen als die Seitenbahnen und am oberen Rande eingeschlagen. Die Ertzlichen fügen sich an ein Verhängen, und dieses wird an die Taille festgenäht. Die Längsseiten und den Rand der Vorsementerie umgibt eine Seidenpassementerie-Revers mit Knöpfenrevers; im Schloße hält eine Altrosafarbige oder Altgoldbündchen die Vorderteile zusammen. Die Kermel hat an ihrem oberen Theile weit und haben angehängte, Reil zu füttern die Manteltheile, die mit schmaler Vorsementerie-Revers umgeben sind und, sich verbreitend, mit einem Vorsementerieknöpfe schließen. In Form von Dreiecken ausgelegte Talchenpatten sind mit Vorsementerie und Gletsch umrandet. Die zur Verstärkung der Taille erforderlichen Stoffe können in der Seidenwarenhandlung: »Zum türkischen Kaiser« (Reil & Wader) Wien, I., Seilerstraße bezogen werden.

Abbildung Nr. 38. Regalige-Haare und bestänne Kollie. Auf einem aus gleichfarbigem Satin gebildeten Grundstoff, an dessen röhrenförmiges Blatt zwei zum Durchleiten von Jagdbändern bestimmte Stoffeisen ausgehoben werden (35 cm vom Schößelende und 40 cm vom Schößelende) fällt ein Doppeltremsel, der am Rande mit einem 15 cm breiten Halsbande oder Surahband besetzt ist und aus 6 bis 7 Stoffbahnen in kleine Bündchen gestreift wird. An die Innenseite der Falten ist ein rotes, ebenfalls mehr behaltbares, Gummischmückchen zu befestigen, und zwar so, daß man dabei jede Falte fest und bei jeder Falte den Boden abreißt, um den Doppeltremsel umgeworren aufwärts zu lassen. 15 cm vom unteren Rande sind in den Doppeltremsel Knöpfchen zu nähen, die in gleichmäßigen Entfernungen angebracht sind, und durch welche ein Band in der Farbe des Seides so gestreift wird, daß es, auf der Innenseite des Revers liegend, bei den Knöpfchen immer herausgehoben und zu einem Knoten gezipft wird. Auf diese Weise sind nur die Knoten sichtbar, in welche Quasten aus Weiß- oder Stahlperlen eingehängt werden. Das Jochel aus gleichem Stoffe reicht rückwärts 25 cm unterhalb eines Schloßes, vorne etwas länger davor und hat angehängte Rückenränder. Die Vorderteile werden doppelt geschnitten; die unteren, mit zwei Brustbündchen versehen, schließen in der

Mitte mit kleinen Knöpfen, sind am Halbkunde etwas schief ausgeschnitten und mit einem feinen, gegogenen Plätzen aus gleichem Stoffe besetzt. An den linken Vorderteil wird von der Rückenränder an ein bis beinahe zum Taillenschloße reichender Rückenränder aus bestänne Surah leicht gefaltet angebracht; am rechten Vorderteil erscheint der Rückenränder aus einer Surahbreite in der an der Abbildung ersichtlichen Weise besetzt und mit Gold- oder Stahlperlenrevers abgedeckt. Dieser Theil des Jochel schließt sich mit einigen Haken und einer Krawatte an den anderen Vorderteil und ist so zu befestigen, daß er an der Seite, wo er unter dem Doppeltremsel hervortritt, in schräge Fächerrichtung zu liegen kommt. Die oberen Vorderteile haben eine Drucknaht, folgen sich zugleich mit den unteren an die Seitenränder und werden, unten aneinanderreichend, mit einem sich verläßt ansehenden Klappenrevers aus dunkelgrünem Sammt versehen, der nach über die Rückenränder geht. Dem Halsbündchen ist ein sich aufstellender Kragen aus Goldbündchen angehängt, an dessen Rand ein dünner Trabe befestigt wird, der dem Kragen die Form gibt. Die Kermel werden auf passenden Futtertheilen hergestellt. Sie sind aus je einer und 1/2 Stoffbreite in kleine Fältchen zu gestreift; die Stofftheile werden in der Kermellänge geschnitten und schräg eingeschlagen an das Futter festgenäht. Wandsetzen aus gleichem Stoffe, am Rande mit schmalem, sich theilenden Sammtstreifen besetzt. Material: 10 bis 12 m Satin, 2 m Surah, 6 bis 7 m Band, 2 1/2 m Sammt.

Abbildung Nr. 40 bis 43. Die Schmeiß-Kermel, die aus einem Reichenarmband und drei Broderten besteht, ist von Josef Kauritz, Wien, zu beziehen. Sie ist aus feurergoldenen Silber lackiert ganz gearbeitet; die Armbänder und die Wulste der Waden sind mit kleinen edlen Perlen besetzt und verziertenartig gefasst.

Abbildung Nr. 44 und 47. Promenadenmantel aus dunkelrothem Tuch mit Peluche. Das elegante Toilettekleid ist in allen Theilen bis zum Handbäume geschlossen und wird, um selbig aufwärts zu können, an seinen Rücken- und Seitenrändern fester, als dies gewöhnlich der Fall ist, in Fältchen geschnitten. Der Mantel schließt vorne bis zur Spitze des gestickten Plätzens mit Haken; sein breiter, bis zum Rande mit Peluche besetzter Vorderteil fällt sich mit einer aus Seidenstoff gebildeten Krawatte dem unterliegenden Vorderteile an. Der rechte Vorderteil wird von der Rückenränder an schief abgeschnitten und um 10 cm viel breiter gelassen, daß er 10 bis 12 cm breit die vordere Mitte überragt. Das auf gleichem Stoffe schwarz gestickte Plätzen wird separat gebildet, unterlegt und mit dem Vorderteile, der breiter zu schneiden ist, netzgenäht. Der Peluche-Revers füllt an den Rückenrändern einen runden Kragen, vorne Revers und tritt als Wandtheile auf den nach unten zu weiter werdenden Revers auf. Die Kermel umgibt eine Stickerei, die sich bis 20 cm unterhalb des Taillenschloßes über die Rückenränder fortsetzt und mit Perlenrevers abschließt. Schmalere Strickzeug aus Perlen, schwarz oder dunkelblauem satin merveilleux-Futter.

Abbildung Nr. 45 und 48. Jochel mit Peluche- und Seidestoff für junge Mädchen. Einem ansehenden, vorne mit Haken schließenden Jochel sind Kermeltheile vertheilt angelegt, die nach einer genau ausgearbeiteten Organzaform gebildet werden und sich verläßt anschließen. Sie reichen über die Vorderteile in der Verlängerung der Kermeltheile, über diese verläßt bis zur runden Seitenränder, deren Form sie sich bis zu ihrem unteren Rande anpassen. Die Peluche- und Seidenstoffe sind mit Peluche zu füttern, der einen schmalen Streifen als Verlaß sichtbar werden läßt, aber sie haben abgeplattete, leicht mittelste Seidenstoffe und sind nur schmal mit Peluche besetzt. Die Kermeltheile, welche die gewöhnliche Form haben, werden mit Seidenstoffen eingeschlagen. Das Jochelbündchen reicht 30 cm unterhalb des Taillenschloßes und ist vollkommen anliegend. Den Peluche bildet Blauschwarz oder Chinakisa. Die Jacke kann auch aus Sammt oder Peluche hergestellt und, außer den Peluche- und Seidenstoffen, mit langen Kermel versehen werden.

Abbildung Nr. 46. Cavariapöster-Überzug. (H. Kenfeld, Wien.) Der obere Theil des aus feiner Perlenwand gebildeten Überzuges ist mit 4 jochel-Röhren in quadratischer Form besetzt, in welche gefüllte Sterne angebracht sind. Diese treten auf der Schmaltheile dreimal, auf der breiten Seite einmal auf. Den Rand des Überzuges umgibt ein eingesogener Seidenstoff. An der breiten Seite schließt sich der Bezug.

Abbildung Nr. 49. Der Seidenstrumpf (Wappenstein wie bei Nr. 48) ist rechteckig, blau und hat goldgelbe, rechteckig eingeschlagene Streifen, die sich abhufen und mit kleinen Bündchen abschließen. Rand, Ferse und oberer Fußtheil sind gelb.

Abbildung Nr. 50, 51, 52 bis 57. Wäsche-Organza. (Wassl Wabern, Wien.) Nr. 50. Nachtsack aus Schiften, mit handgeschickten Einsätzen, die vorne in leicht Reichen auftreten. Umgefragt, Wandtheile und die den Verschlusse verbergende Kante aus handgeschickten Einsätzen. — Nr. 51. Nachtsack aus Satin. Die Vorderteile in Säumen genäht, die mit Seidenstoffen niedergebunden werden, und an deren oberen Reife vertheilt röhrenförmige Bündchen auftreten. Gleiche Wandtheile, Kermelreversen mit gestickten Bündchen und Gürtel, etc. — Nr. 52. Die aus weissem Satin geschnittene Schürze zeigt einen Sattel, der leichtförmig ist und aus Satin-Bündchen und rechteckigen Einsätzen zusammengesetzt ist. Halbkunde und Kermel sind von Seidenstoffen umgeben, die den Sattel begrenzen. Reil ist mit rothem Seidenstoffe geziert. Der verläßt angelegte Bolzen erhebt sich in Halbkunde und Peluche und ist aus glatten, 10 cm breiten und ebenso breiten, in Säumen genähten und mit Seidenstoffen besetzten Streifen zusammengesetzt. Breite Bündchen; Kermelrevers, rückwärtiger Knöpfenrevers, dem sich beiderseitig Säumen anreihen. — Nr. 54. Reil aus Satin mit Peluche, der mit Peluche- und Seidenstoffen abgedeckt und röhrenförmig mit handgeschickten Seidenstoff-Überzug besetzt wird. — Nr. 55. Reil aus Satin mit zwei breiten Peluche- und Seidenstoffen besetzt.

Abbildung Nr. 56. Taghemd aus Satin mit handgeschickten Einsätzen, von einigen Reichen Seidenstoffen eingeschlagen. Kermelrevers. — Nr. 57. Taghemd aus Satin mit handgeschickten Einsätzen, der mit einer Rückenränder sich anfügt, und welchen Peluche- und Seidenstoffen umgeben. Durch vier Knöpfchen ist ein Band in den Sattel gestrikt. Kermelrevers aus Epigen, mit Jochel begrenzt.

Abbildung Nr. 58. Schlafrock auf glatten und gemustertem Stoffe. Die Vorderteile sind ohne Brustbündchen zu lassen; den Rückenrändern und den Reichen zugehörten Seite der runden Seitenränder wird unterhalb des Taillenschloßes so viel Stoff zugegeben, daß der Schlafrock eine Breite von 240 bis 250 cm erhält. Die Rückenränder, ebenso die runden Seitenränder, sind etwas länger zu lassen, als das Maß der Schößeltheile beträgt. Der unterhalb des Schloßes angehängte Stoff ist zwischen den einzelnen Theilen in eingestrichel oder eingeschlagene Falten zu ordnen und mit einem schmalen Reichen an das Futter niederzubinden. Der Schlafrock fällt mit einem sich knüpfenden Schößeltheile in die Taille; seine Vorderteile erhalten den Auszug aufgelegt. (Sollte der glatte Stoff zu dünn sein, daß der Reil der Vorderteile durchschimmert, so muß unterhalb der Schöße der bestimmte Stoff entfernt werden.) Die Schöße bildet sich aus zwei je 30 cm breiten Peluche- und Seidenstoffen, wird am Halbkunde eingesogen, in dicke Falten zusammengeschnitten und unten gleichfalls, aber beinahe vollständig eingesogen, an den Schlafrockrand befestigt. Sie wird deshalb nach unten zu breiter. Die Vorderteilbahnenreihen des Schlafrockes werden 40 cm hoch aneinander genäht; den Verschlusse bildet eine unterliegende Knöpfenrevers. Der Abschluß des gestickten Revers ist durch verläßt aufgeführt, umgeschlagene Surahknappen in der Farbe des Revers hergestellt. Diese sind mit Wulstseide zu füttern und an ihrer Rechten mit bestänne Seide netzgenäht. Ein dunkles, lose um die Taille zu schlingendes, sich rückwärts knüpfendes Sammtband hält die isolen Vorderteile fest zusammen. Die Kermel sind auf passenden Futtertheile hergestellt. Der obere Theil bildet sich aus Seidenstoffen, denen sich gerade, eingereicht, glatte Seidenstoffe verläßt anfügen, unten mit einem Luftkermelrevers begrenzt. Den Schlafrockrand umgibt ein eingeschlagener, verläßt aufgehender Seidenstoff. Strickzeug aus Seidenstoff. Material: 6 bis 7 m bestänne, 5 bis 6 m glatter Stoff, 1 1/2 m Surah, 4 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 59. Kleid aus Sammt und schweißendem Stoff für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Der aus schweißendem Stoffe geschnittene, nur wenig eingereichte Bolzen, der das Rücken bildet, ruht auf einer Grundform, welche aus Satin geschnitten und mit Wulstseide gefüllt ist. Er fällt sich zugleich mit dem Rücken der Schößeltheile an und ist fester. Das Jochel wird nach einem Reichenränder mit entsprechender Verlängerung der Seidenstoffbahnen ohne Säumen gelassen Vorderteile gefertigt und hat nur einen vorderen Einlage aus schweißendem Stoffe, in dessen Mitte (also in der Mitte der Vorderteile) das Jochel mit Haken schließt. Die Futtervorderteile werden ganz gefaltet und mit dem Plätzen versehen (nach vorhergegangener genauer Probe); die Sammttheile fügen sich, entsprechend abgedeckt und mit Seidenstoff reil, demselben an. Die Kermel reicht röhrenförmig und umgibt auch die Kermeltheile, lebend an armen Seidenstoffen fernend. Die Rückenränder reichen glatt bis 15 cm unterhalb des Taillenschloßes herab und können an ihrem oberen Rande auch an das Rücken reilgenäht werden, damit das Einhängen des Schloßes, was bei der großen Beweglichkeit der Kinder unermüdlich ist, hinausgehoben werde. Seidenstoffbahnen nach das Jochel so unsehbar

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gesaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 34 Vig. — 43 Cent.
 Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Wichtige Annoucen-Nachweise für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

EUCALYPTUS
MUNDSEIFE
PURITAS-MUNDSEIFE
 Spezies Eucalyptus
 zur hygienischen Pflege des Mundes u. der Zähne
D.C.M. FABER
 IN WIEN.
 Versandtstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Robes und Confection
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5.

Telephon No. 2905
Josef Rubner
 WIEN
 I. Bauernmarkt N. 4

NEUHEITEN
 Bändern, Spitzen,
 Stickereien, Schleier,
 Taschentücher,
 PASSEMENTERIE

Kwizda's Gichtfluid
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
 Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg.

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
 (Dampfbetrieb)
 für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und
echten Spitzen
 Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
 Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 128.
 Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.

Lieferung innerhalb 8 Tagen.
 Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

Direct ab
 Fabrik.
Seiden-
Foulards, Grenadines,
 Falles, Fahnenstoffe, Merveilleux,
 Regence, Empire, Damaste, Atlasse
 zu 60 fr. per Meter bis fl. 6.40 versendet
 in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und
 zollfrei an Private zu wirklichen Fabrikpreisen das
 Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz).
 Raifer umgeheud franco.

Für Brautausstattungen
 und bei sonstigem Bedarf empfehle meine reichhaltigste Auswahl
gestickter Streifen (Festons) und Einsätze in vorzüglicher Qualität
 (nicht appretirt) zu den billigsten Preisen, ferner handgestickte Taschentücher aller Art.
Special-Geschäft echter Schweizer Stickereien von
J. ALTHERR aus ST. GALLEN.
 Zollfreier Versandt ab meinem Lager in **Karlsbad** (Parkstrasse), von wo aus Sie gef. Muster verlangen wollen. Winteraison: **Meran** (Südtirol). — Grosse Collection reich gestickter Roben von fl. 15.— bis fl. 200.— per Robe (incl. 8 Meter glatten Stoff).

Saxlehner's Bitterwasser
 Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.
 Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
 Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, andauernd
 von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. An-
 dauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
 Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Kölnwasser-Hauptniederlage
Adresse: WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.
Allein echtes Kölnwasser
 von **Johann Maria Farina**, gegründet 1709, ältester Destillateur.
 Preise: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flascons fl. 1.20.
 1 „ „ „ 3 grossen „ fl. 2.40.
 1 „ „ „ 6 „ „ „ fl. 4.80.
Kölnwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—.
 Versandt sofort per Nachnahme.
Kölnwasser-Hauptniederlage
Adresse: BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Haus- und Küchengeräthe
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
 Complete
Küchen-Einrichtungen
 von 16 fl. aufwärts.
 — Preis-Courante franco. —

Echinger & Fernau.

„Ob ich Dich liebe!“
 ist gegremdet die populärste Walzer in Wien. Derselbe erwidert für eine hohe oder tiefe Stimme mit Clavierbegleitung, für Clarier allein, für Flöte, eine Ausgabe mit englischem, französischem, italienischem, ungarischem und böhmischem Text. — Preis jeder Ausgabe 1.50 — 25 Kr. — Ferner erwidert derselbe auch für großes und kleines Orchester. Gegen Einleitung des Vertrages erfolgt franco-Zulassung; sonst durch Nachnahme.
OTTO MAASS, Musik-Verlag und Sortiment, Wien, VI., Mariahilferstraße 91.
 Größtes Lager für Musikalien jeder Art. — Cataloge gratis und franco.

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
 Wien, I., Bognergasse 2.
 Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Nègligés, Japous.
 Bade-Wäsche. Bade-Costüme. Bade-Mäntel. Bade-Schuhe. Bade-Hüte.
 Neuestes! Damen-Gilets-Hemden mit Stoffrost oder Sämschenbrust.
 Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

<p>In WIEN bei:</p> <p>Apotheker Phil. Neustein, Plankgasse, Franz X. Plohan, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuch- lauben, W. Twardy, Kehl- markt, C. Schärer, Ma- riahilferstr., J. Pserhofer, Blagenstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twardy, Mariahilferstr., C. Hahnser, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser- Josefstr., Dr. Raab, Reihenbühnenstr., Dr. A. Friedrich, Fleischmarkt, Calderara & Baskmann, Graben, A. Macruski, Käntnerstr.</p> <p>En gros bei allen Dro- guisten.</p>		<p>In</p> <p>Agram, S. Mittellach, Ap. Brünn, Joh. Dreyda, Ap. Budapest, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Apoth. Biolitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Godek- ski, Apoth., Graz, H. Kiel- hauser, Krakau, Viet. Hedyk, Apoth., Karlsbad, F. Wodiczek, Apoth. Laiibach, v. Trubocz, Ap. Lemberg, S. Eucker, Ap. Linz, Karl Sedlak, Ap. Olmitz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. Alex. Tersch am Brücken, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Eddy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich. Ap. in: Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hof, Apoth. Steier, C. Arany, Ap. Tegltitz, Bruder Schmidt, Drogisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautsnau, Aug. Rosen- berg, Ap.</p>
<p>Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam ist fast unermessliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und friische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.</p> <p>Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.</p> <p style="text-align: center;"><i>Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.</i></p>		

Wasserdichte Regenmäntel
nicht gummiert (geruchlos) von fl. 15 aufwärts.
Damen-Confection
Hoher Markt Nr. 3.

Carl Hontschik
WIEN.

Damen-Confection u. Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
"ZUM EINSIEDLER"
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihausa
empfiehlt den hochverehrten P. T. Damen gutpassende Confections-Gegen-
stände, sowie ein reich sortirtes Lager von modernen Kleiderstoffen etc.
Illustrirte Confections-Kataloge und Muster-Proben gratis.

Die neuerbaute

Mineralöl-Raffinerie Pardubitz

Liefert ein in dieser Qualität bisher unerreichtes

Sicherheits-Petroleum

Marke white rose

en gros zur jeweiligen Börsennotiz. En détail ist dieses vollkommen wasserhelle, mit absolut weisser Flamme brennende, vollständig gefahrlose
Petroleum in allen besseren Colonial-, Specerei- und Gemischtwarenhandlungen unter dem Namen „Pardubitzer Sicherheits-Petroleum“
zu beziehen.

NEUHEITEN IN CONFECTION UND ROSENSTOFFEN

M. J. ELSINGER & SÖHNE

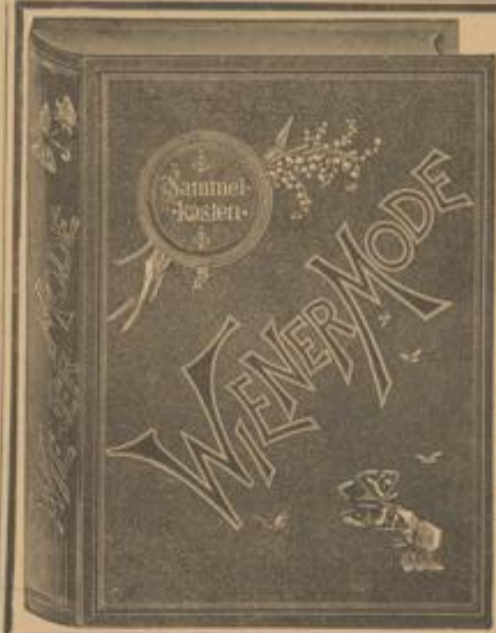
SAISON: HERBST 1890. WIEN, MARIAHILFERSTRASSE 60. GEGRÜNDET 1831.

Falsche Dämme ist

im Stande
altdeutsche
gepunzte Le-
derarbeiten als
schöne Geburts-
tags- u. Gelegenheits-
geschenke herzustellen.
Werkzeugkasten mit An-
leitung und Vorlagen hierzu.
Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 40.

Neueste u. einfachste Holz- u. Leder-
Plattenschnappapparat für Industrielle
u. Dilettanten. Preis M. 20, M. 25 u. M. 30.

Gustav Fritzsche, Leipzig,
Königl. Hoflieferant.
Illustr. Prospekt u. Preisverz. franco u. grat.



Bestellzettel umstehend!

Einbanddecke
zum Jahrgang 1890
der „Wiener Mode“.

Zu dem nun abgeschlossenen III. Jahrgang unserer
Zeitung haben wir hochselegante Einbanddecken in rothem
Casco mit Schwarz- und Golddruck herstellen lassen in
der Ausführung, wie nebenstehende Abbildung zeigt. Wir
führen dieselben nur in einer Farbe (roth), um ein Ueber-
einstimmen der Bände zu erzielen. Die Decke ist zum
Preis von fl. 1.25 — 2. — durch jede Buchhandlung,
sowie gegen Einsendung des Betrages nebst 25 kr. — 50 Pf.
für Porto auch direct franco per Post zu beziehen von der

Administration der „Wiener Mode“
Wien, I., Schottengasse 1.

Mantegazza

Physiologie der Liebe, kr. Mk. 1.50, gebd.
3.50 vom Verfasser allen edlen Frauen
empfohlen. Hygiene der Liebe, kr. Mk. 1.50,
geb. 4. — 950

Oslander'sche Buchhandlung in Tübingen.

JOS. LUSTIG & COMP.

Wien, L., Hoher Markt Nr. 4.
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

WASCH-Maschinen

die besten
Rollen-Auswinder.

billig u. gut nur in der räuml. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 10. 857
Verkauf unter Garantie. Preisreduzierung gratis.

Aquarien

Goldfische, Luxusfische, Wasserpflanzen, schönste Zimmererde, liefert billig, gut, unter Garantie lebender Ankunft nach jedem Ort. 880

H. G. Findeis, Wien, III., Rochusg. 17.
Preislisten mit 74 Abbildungen 20 kr.

Carl Grotner, Drahtmatrassen-Erzeuger
Wien, IV., Waagasse 17

von 6 ft.  von 11 ft. 9
Bei Bestellung wird um die genaue Dimensions-Angabe ersucht. 918

Prag-Rudniker Korbfabrication
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
VII., Neubaugasse 26 (Ein gros-Waarenhaus)
Prag, Hibernergasse 28.

Ganze Figur auf dreifachen Gestell 4. 3.-
Dehnbar von 50-65 Ctm. oder von 55-70 Ctm.
sammt Gestell 4. 5.-
Preis-Courant über **Korbwaren, Korbmöbel, Bambusmöbel und Kinderwagen** gratis und franco. 919
Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

Puppen

— und —
PUPPEN CONFECTION
Ad. Gottfried
zum **Weihnachtsbaum**
Wien Spiegelgasse 11. 951

Für Haushaltungen.

Anschank aus ständer Flasche. Flaschenfl. Hand-Verkohlmachine.
Schank- u. Keller-Maschinen u. -Geräthe eigener Erzeugung. **J. H. Dreckmann,** Wien, Hernals, Dorotheergasse Nr. 60. 771

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **International Adressen-Verl.-Anstalt** (C. Horn, Sorbe) Leipzig (gegr. 1884). Katalog 100 Branchen — 5,000,000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 781

HAARCUR

Die Mittel zu der
nach Professor Lassar sind stets in der Adler-Apothek zu Pankow bei Berlin vorrätig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung 5.50 Mark.
Allen denen dringend empfohlen, welche an übermäßiger Schuppenbildung, an theilweise oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden; Mädchen und Frauen mit vollen Haar bewegen, um aus einem starren, sträubigen, glanzlosen Haar wieder ein biegsames und elastisches Gebilde herzustellen. 888

GRANDE MAISON DE LINGERIE

R. Neufeld
WIEN.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von 1887

Nouveautés zu überzeugen, ist wiederholt ein neues, illustriertes **Wäsche-Specialitäten-Pracht-Album**

mit 406 Abbildungen, die nach den neuesten und seltensten Modellen reproducirt sind, erschienen. Dasselbe wird auf Verlangen gegen bloße Vergütung des **Selbstkostenpreises von 50 kr.**

(in Baaren oder in Briefmarken) **franco zugesendet** und dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag an das **Grande Maison de Lingerie** von der Rechnung in Abzug gebracht.

Prospecte gratis auf Verlangen von **R. NEUFELD** WIEN
Ecke Kärntnerstr. 42
(vis-à-vis der k. k. Hofoper).



Alle Sorten heilgymnastischer Turn-Apparate

für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der **Zimmer-Gymnastik** bei **JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Rengasse Nr. 7.**
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco. 927



Bestellzettel.

Unterzeichnete ersucht

um Zusendung von:

- Original-Einbanddecke zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1890, à fl. 1.25 = M. 2.
- Sammelkasten zur „Wiener Mode“ à fl. 2.— = M. 3.25.
- Mappe für die Schnittmusterbogen à fl. —.90 = M. 1.50.

Betrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung
Genaue Adresse: (gefl. deutlich schreiben) Name:

WIRKLICH ECHTES



EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne
Pflege des Mundes

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St.-Hovand)
Es haben in allen besseren Colfranz-Parfümerie-Depots u. Souvenirtgeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt. 780

Besonders empfehlenswerthe Bezugsquelle für

Knaben-Kleider

nach neuesten Modellen in elegantester Ausführung und grösster Auswahl zu billigsten En gros-Fabrikspreisen.

WILHELM DEUTSCH

Fabrik: Wien, I., Laurenzerberg Nr. 5.
Schulanzüge fl. 5. Illustr. Preiscourant gratis und franco.

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Paris **GESICHTSHAUT** Paris

— LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
KUPFERGESICHT, FINNEN,
KALTESCHNURDEN,
MEHLFLECKEN,
RUNZELN, etc.

Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
CALVOSÉ 40°

WIEN, I.,
Kärntnerstr. 26.

Billiger als
INSECTENPULVER.
Unfehlbarer Schwabenhänger!

PATENT

Jeder Schwabenhänger hat dieses Bild als Schutzmarke.
Zu haben in allen besseren Kuchengeschäften.
Importeur: F. Haecht, Wien, I., Brandstätte.

Für Damen! L. „Orientalische Toilette - Gebrauchsgegenstände“ mit 154 Rezepten gegen alle ordentl. Schönheitsfehler, von einer Arzneyfrau, die 30 Jahre im Oriente gelebt und da gesehen, was Harem-Damen thun, ihre Schönheit zu erhöhen und lange zu erhalten. — H. „Die Kunst, die Männer verliebt zu machen.“ Jedes dieser höchst interessanten Werkfl. 1.25, elegant gebunden fl. 1.50, bei Sophie Lasswitz, Graz, Vilefortgasse 20.

„WIENER SECT“

(Champagner)
1 ganze Flasche
fl. 1.35.

Verkauf durch:
Emil Storch,
WIEN.

Centrale: I., Salzberg 1; Filiale: I., Franz Josephsplatz 13; Filiale: VII., Mariakillerstrasse 24. Zustellungen Hans gratis, Provinz-Aufträge pr. Nachnahme. — En gros-Preislisen gratis. 898

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Trieft-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Trieft-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörbe, Trieftstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 8 werden zurückgesetzte Trieft-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reduzierten Preisen abgegeben. — Telefon 1809. 777

!!KLAVIERE!!

Pianos, Harmoniums, nur ganz neuer, exquisiter Erzeugnisse, Garantie 5 Jahre, auch

!!!AUF RATEN!!!
ohne Preiserhöhung

durch d. Fabrik-Vertrauter **F. J. BELLAK,** VII. Bz., Mariahilferstrasse 12. Kataloge für Wien und Provinz gratis und franco. 915

Nouveautés
in Damen-Confection nach englischer, französischer und

Wiener Mode

stets reichhaltig zu haben im
Damen-Confections-Geschäft
„zur Afrikanerin“
Arpád Slezak
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
(nicht der Goldschmidgasse). 673

Weider-Etablissement SPECIALITÄT
in
KNABEN-CONFECTION
engl. Mädchen- Paletots.

Slowy jun. WIEN
I. Babenbergersk-1

Auswahlsendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREISCOURANTE GRATIS UND FRANCO.

PATENT SIEMANS-GUTTMANN
Patent-POTSDE CHAMBRE
PATENT

L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.

Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschlossenen Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent., mit hyg. hermetischem Verschlusse versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschlusse von fl. 25 aufw. Portable Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschlusse fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschlusse, in 5 Grössen à fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.— und 5. 6.—. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber

Das Comptoir alsacien de broderie

D. M. C. | Wien, I., Stefansplatz 6 (Kunstthof) | **D. M. C.**
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 450 Farben und in allen Nummern. 601

Färberei und chemische Putzerei
von J. D. Steingruber in Wien, I., Spiegelgasse 2.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

Mieder-Erzeugung.

IGN. KLEIN

WIEN
VI., Mariahilferstr. 45
FILIALE:
I., Stefansplatz
(Thonothaus)



„Sappho“ Busenhalter (Vorder- und Rückansicht). Patentirt.

Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen.

Unterhalb der Brust angelegt, ist „Sappho“, der Busenhalter, dazu bestimmt, den Busen zu heben, er thut dies ohne irgend eine Stahl- oder Fischbein-Einlage, einfach mittelst zweier bequemer Schulterträger; die Brust ist leicht, sagens in beliebiger Höhe gehalten, während der Magen vollständig frei bleibt. Da der Oberkörper nicht eingezwängt ist, so gewährt naturgemäß die ganze Figur an Elasticität und Grazie. Welche unermessliche Annehmlichkeiten für alle Damen, welche **Bequemlichkeit für unsere Hausfrauen**, die wohl gerne im Hause adrett gekleidet sein mögen, ohne das beengende Gefühl zu haben, welches jedes Corsé mehr oder weniger verursacht. Dieser lebenswerthen und einen unabdingten Bedürfnisse entgegenkommenden Neuheit ist jedenfalls eine grosse Zukunft beschieden. — **Tallemass über's Kleid** genügt. Preise je nach Qualität fl. 4.50, 6.—. Versandt nur per Nachnahme.

Original- Normal- Wäsche

unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinig concessionirte Fabrikanten.

Concess. General-Depôt: C. Fellack & C. Gajour, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Frau Louise Hora, Specialistin
Mieder-Salon
Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb, die Adresse anzubewahren. — In werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem In- u. Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen.

Büsten

in schönster, neuester Form, jeder beliebigen Stärke und reichster Auswahl stets vorrätig

NUR bei
Wilh. Stauss
WIEN
I., Albrechtsplatz
Tegethoffstrasse 7.

M. LORENZ & SOHN IN WIEN
„ZUM MOHREN“
Niederlage am Hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg 5 und Bauernmarkt 18

empfehlen ihr grosses gut sortirtes Lager von Kurz- und Wirkwaaren aus den bestrenommirten Fabriken des In- und Auslandes zu den möglichsten billigen festgesetzten Preisen. Sämmtliche Sorten Baumwoll- und Leinwandzwirne für Hand- und Nähmaschinenarbeiten für den Hausbedarf und Gewerbetreibende; vierfachen Königs- und Eisen-Strickzwirne, ausländische Strick-, Schling- und Häkelwolle, schottische Wolle von J. Strutt & Co., Max Hanschild, Tetzen & Sohn, Dalifan Mieg & Co. und eigenes Fabricat von der in mehreren Qualitäten bekannten „Mohrenwolle“, Inländische, und zwar: Gumpoldskirchener, Fottendorfer und echte Königswolle, Sämmtliche Sorten Leinen- und Baumwollbänder, Näh-, Strick- und Häkelseide von vorzüglichster Qualität, Berliner, Mohair-, Vigogne- und Eyder-Schafwolle, alle Sorten Häkel-Galonen, Point lace, Java- und Jute-stoffe, angefangene Stick-Arbeiten aus denselben Stoffen, grösste Auswahl in allen Größen und Sorten Leinen-Decken für alldienstliche Stickereien, ferner alle Sorten Futterstoffe, als: Satin, Chiffon, Shirting, Lustré und Organtin; Mieder-Planchettes, Fischbein, Miederschnüre und Bördeln aus Seide und Zwirn. Grösstmögliche Auswahl von Hemdknöpfen, „eigene Erzeugnisse“, darunter die vortheilhaft bekannten „Mohren-Knöpfe“ aus englischem Leinen-Maschinenzwirn mit sehr starken Messing-Ringeln, die sich nicht biegen.

Fabrikalager von Watta und Futterbaumwolle.
Grosses Lager von Normal-Wäsche System Dr. Jäger,
Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabricat, Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen, Leibeln, Westen, Hosen, und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schafwollröcken für Damen u. Kinder etc.

Haupt-Depôt
von englischen und deutschen Näh- und Maschinen-Nadeln aller Sorten und Systemen, Fingerhüten, Haarnadeln und Stecknadeln etc. etc.

Frauenschönheit und Liebreiz

wird durch sorgfältige Pflege nicht nur gehoben, sondern bis in's höchste Alter erhalten.
Die in Paris 1889 mit der goldenen Medaille prämiirte

CRÈME GROLICH

ist ein Produkt, welches an Vollkommenheit einzig dasteht und in dieselbe unserer Dameninständig zur Reinigung des Teints von Flecken und Unreinigkeiten und zur Pflege desselben wärmstens zu empfehlen.

Vorrätig ist CRÈME GROLICH in Dosen zu 60 Kr. in allen besseren Handlungen. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte CRÈME GROLICH“ da es werthlose Nachahmungen giebt.

WIEN: Engelpothek I., Am Hof 6, Kreuzapothek, VII., Mariahilferstrasse Nr. 72.
BUDAPEST: J. v. Török.

L. Bösendorfer
K. u. K. Hof- & Hammer-Claviermacher
Wien, Herrngasse




KACGRAE

L. Hörmansdorfer
„ZUM HEIDUCKEN“
Wien, I. Sez., Plankengasse Nr. 5.
GEGRÜNDET 1732.

Kupferröhren sein Lager in Garnen, Wolle und Zwirnen, Seide, Bänder, Nadeln, Hemdknöpfe, Watta, Harräder, Shirting.

Eingerichtete Näh-Cassetten.

Gebükelte Tücher, gestrickte Tricot-Damen-Röcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leibchen und Hosen, Prof. Jäger's Normalwäsche, Tricots für Turner, Ruderer und Radfahrer, sowie alle in diesem Fach schlagende Artikel.

— Bestellungen nach ausswärts per Nachnahme. —

NEU! COMPLETE NEU!
Haustelegraphen mit Trockenelementen
zum Selbstmontiren.

Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektr. Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenelementen, welche nie nachzufüllen ist u. vorzüglich funktionirt, Leitungs-draht u. Horn kostet nur 6. W. fl. 10.—. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzüglichem Telephon, leicht, ohne Mühe anzubringen, per Stück 6. W. fl. 13.—. Gewöhnliche Haus-Telegraphen von 6. W. fl. 5.50 anwärts. Elektrische Uhren u. Schüssler, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. Complete Blitzableiter zum Selbstaufstellen von fl. 20 anwärts. Illustrierte Preiscurant gratis und franco.

W. Josef Neumann & Cie.
Spezialisten für Elektrotechnik, Wien, IV., Danhausergasse 12.

Prämiiert in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende.



K. K. PRIV.

Heinisch' Schönheits-Crème No. 1.

schmerzes ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitesser, Sommersprossen, Blatternarben etc. Die feckige, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher saunterartig zarter und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. I fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 3, dazu gehörige Milchcrème Nr. II fl. 2, Pflanzepuder Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen und Adresse und hüte sich vor Ankauf verkehrter und schädlicher Fälschate. Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin

M. Heinisch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 B.
Depôt in Berlin: Thomas, & Hofparfümer, Unter den Linden 34.

K. k. priv. Petroleum-Lampen-Fabrik
Gebrüder Brünner
Wien
VI., Magdalenenstrasse 10 und X., Seebgasse 19.



Größtes Lager von:
Tisch- u. Hängelampen, Lustres, Wandlampen u. Laternen neuester und geschmackvollster Construction eigener Erzeugung.

— Specialität: —
Petroleum-Hänge- und Tischlampen mit neuem, patentirtem, unübertroffenem

Wiener Triumph-Brenner
60 Normalkerzen Leuchtkraft mit äusserst praktischer Anzünd- und Auslösch-Vorrichtung.

Elektra-Brenner
und
Sonnenlicht-Excelsior-Lampen
Leuchtkraft 1000 Normalkerzen, einfache und solideste Construction. Von unten anzuzünden, zu reguliren und auszulöschen.

Preis-Courante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco. 931



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!
Alle Gattungen Herrenkleider
im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme
wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.
Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

THE FOUR GREATEST
SINGERS
IN THE WORLD

ORIGINAL SINGER'S
Original-Nähmaschinen

sind die besten, beliebtesten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke.

Ueber 300 Preise 1. Classe. Acht Millionen im Gebrauch.

Singer's Original-Nähmaschinen

sind nur allein echt zu beziehen durch meine in allen grösseren Städten des In- und Auslandes unter meiner Firma bestehenden Filialgeschäfte.

Fabriks-Marke.

„Man schütze sich vor Nachahmungen.“

G. NEIDLINGER

Hoflieferant.

Verkaufs-Niederlagen:

Kärntnering 4.	Mariahilferstrasse 22.
Tabarstrasse 26.	Alserstrasse 41.

WIEN.

Comptoir und Lager: I., Nibelungengasse 8.

Auf „New Singers Machine“ is the greatest of all.

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.
Ausser Preisbewerb seit 1883.

J. Liebig

LIEBIG

J. Fray-Bentos

COMPANY'S
FLEISCH-EXTRACT

aus Fray-Bentos (Südamerika).

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den
Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Central-Depôt der Compagnie Liebig
für Oesterreich-Ungarn

Carl Berck, k. k. Hoflieferanten, Wien, I., Wollzeile 9.

Anno 1760 gegründet.



„Zum römischen Kaiser“
Wien, L., Seilergasse 12.

Seiden- und Modewaaren.

Reiche Auswahl neuester Erzeugnisse Englands und Frankreichs, als:
Dress Tweed, Home Spun, Vicunia Cloth, Hymalayan uni und à carreaux, Velveteens, Zibeline mélangée, Drap Amazone de Sédan etc. etc.

== SPECIALITÄTEN ==

in schwarzen Stoffen: Cachemire de l'Inde, Bouclé, Vicogne, Drap peigné etc.

Muster-Collectionen „franco“ auf werthes Verlangen. 925

„MATTONI“
GISSHÜBLER
reinstes alkalisches
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 703



Czeray's Tanningene
ist das beste Bleifrei, garantiert unschädliche, sofort wirksame 591

Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe taubellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbad abfärbt, k. k. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfumerien etc. Gesetztlich geschützt, gewissenhaft geprüft und nicht zu bezweifeln von Anton J. Czeray, Wien, L., Wallfischgasse 5 nächst d. Hofoper, im Hause d. russ. Kapelle. Zusendung sofort per Postnachnahme. Prospekte auf Verlangen gratis und franco. Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Auflage von 5 k. an franco.)

Man verlange stets ausdrücklich:

Siebig
Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug *Siebig* in blauer Farbe trägt. 434

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Klönlein.



Lehmann

Dr. Lehmann's Gesichtspomade
ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung aller Sommerprossen, Ausschläge, Leberflecken u. dgl. Ein Tiogel 1 k. 50 kr.

Alleinig-Bezugsquelle:
Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn). 468
Postaufträge werden umgehend direct erwidigt.

Miscellen.

1890 Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen. Im Verlage der Kunstanstalt Dr. C. Albert & Co. in München erscheint eine Sammlung von Nachbildungen der hervorragendsten Kunstwerke des diesjährigen Münchener „Salon“ mit erläuterndem Text von D. J. Bierbaum. Die uns vorliegende erste Hälfte des Sammelwerkes ist der deutschen Kunst gewidmet; die vorzüglichen Abbildungen und der ansprechende Text heben das Werk weit über das Niveau ähnlicher Ausstellungspublicationen und verleihen ihm den dauernden Werth, der einer Darstellung hochmoderner Kunstbestrebungen innewohnt. Es wird nicht nur den Besuchern der Münchener Ausstellung als Andenken, sondern namentlich den zahlreichen Kunstfreunden willkommen sein, denen es nicht gegönnt war, sich an Ort und Stelle von den unverwundbaren Fortschritten zu überzeugen, welche die deutsche Kunst im Sinne der Wahrheit und Wahheitsfähigkeit errungen hat.

Einige Worte an die Mütter! Knorr's dehydrirtes Hafermehl ist anerkannt die beste, rationellste und gleichzeitig billigste Kindernahrung, denn das schon von unseren Vorfahren gekannte Naturprodukt Hafer wird weder hinsichtlich seines Nährwerthes von irgend einer anderen Fruchtgattung erreicht, noch ist ein anderes im Stande, in derselben Weise Kraft verleihend, Wärme erzeugend, Fleisch und Blut bildend, zu wirken. In den nördlichen Ländern bildet der Hafer heute noch einen Hauptbestandtheil der Nahrung der Bewohner, und bekannt ist ja der herkulische

Bau der Schotten, ihre große Widerstandsfähigkeit im Ertragen von Strapazen etc. etc. Die Hauptnahrung dieses Volkes ist Hafer, und da solcher, wie schon angedeutet, sich von den übrigen Getreidearten hinsichtlich seines Gehaltes an Fett, ferner an verdaulichem Eiweiss und Salzen, und besonders an dem für Knochenbau so wichtigen Phosphor und selbst Eisen vortheilhaft auszeichnet, so ist man schon seit Jahren bestrebt gewesen, aus dieser Frucht ein besonders für die Zwecke der Kinderernährung passendes Mehl zu erzeugen. Das rohe Hafermehl ist nämlich in Folge seiner natürlichen Bestandtheile leicht dem Ranzigwerden, der Bitterkeit u. s. w. ausgesetzt, und erst nachdem die Frage einer rationellen Herstellung des Hafermehles von Seiten der Firma C. F. Knorr in Heilbrunn, Bregenz (Oesterreich), St. Margrethen (Schweiz) in so vollkommener Weise gelöst war, wie dies beim Knorr'schen dehydrirten Fabricate der Fall ist, konnte von Hafermehl als Kindernahrungsmittel gesprochen werden. Jede Mutter, der die richtige Ernährung ihrer Kinder am Herzen liegt, wird zu diesem Nahrungsmittel greifen. Hunderttausende von Kindern sind mit demselben schon aufgezogen worden und verdanken demselben ihre spätere geistige und körperliche Kraft und Gesundheit. Abgesehen davon, daß Knorr's dehydrirtes Hafermehl das billigste Kindernahrungsmittel ist, lassen sich dessen Vorzüge wie folgt zusammenfassen: »Lange Haltbarkeit, einfachste Zubereitung, leichte Verdaulichkeit, reicher Gehalt an knochenbildenden Salzen, sowie hoher Nährwerth hinsichtlich Muskel und Fleischbildung.«

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Albert & Flegler. Direction für den Modemheil: Louise Falkowsky. Verantwortlicher Redacteur: Maximal Schürer. Druck von J. Pöckl. Schreien von Brendler & Marklowsky, t. n. t. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Neuermarkt“, für die Druckerei verantwortlich Albert Pirz.

Küchen-Zettel

vom 1. bis 15. October.



Mittwoch: Erbisenpüree; Döfenschlepp mit Maccaroni; Baumkuchen.
 Donnerstag: Suppe mit Leberknödelchen; überdünstetes Rindfleisch mit Salzgurken; Milzreis.
 Freitag: Falsche Schildkrötensuppe; Hekt, auf Sardellen gebraten; Pfämenkuchen.
 Samstag: Einlaufsuppe; Rindfleisch mit Spinat; Topfenknödel.
 Sonntag: Einmachsuppe; Fischsalat; Gansbraten mit Compot; Käse.

Montag: Brotsuppe mit Ei (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract); Entrecôte mit Kohlscheiben; Weintrauben.
 Dienstag: Fleckersuppe; Rindfleisch mit Zwiebelsauce; Mandelpudding mit Chaudeau.
 Mittwoch: Tapiolajuppe (Knorr'sches Präparat); Leber à la minute mit abgebranntem Gries; Bisquitstücken.
 Donnerstag: Nordersuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Kohlräben; Kaiserchmarrn.
 Freitag: Beuschelsuppe; Backfisch mit Salat; Böhmisches Kolatschen.
 Samstag: Suppe mit Kollgerste; Rindfleisch mit Paradeisauce; Karfiol in der Haube.
 Sonntag: Hirnsuppe; Sardellenstücken; Schweinschlagel mit warmem Krautsalat; Weintrauben.
 Montag: Schwammjuppe; gerollte Rostbraten mit Kartoffelnudeln; Käse.
 Dienstag: Bohnensuppe; Rindfleisch mit Sardellenauce; Rahmstrudel.
 Mittwoch: Paradeisreisjuppe; Schöpfenrippchen mit Birnen; Linger Brezln.

*) Falsche Schildkrötensuppe. Kleine Fische und die Abfälle von größeren, sowie die Leber des Hechtes kocht man mit gewässertem Wein, Zwiebel und gemischtem Gewürz dicht ein, seigt dann die Brühe durch, schneidet die anfesulicheren Fischtheile in Stücken, gießt die Brühe mit einer dunklen Einbrenn ab, kocht hahelnußgroße Knödelchen aus Semmeln oder Kartoffeln ein und gibt vor dem Anrichten die Fischstücken hinein. Man kann die Knödelchen auch paniren und in Schmalz anbaden, in welchem Falle man die Suppe nur darüber gießt.

**) Fischsalat (mitgetheilt von einer Abonnetin aus England). Jrgend ein heißabgekottener Fisch wird entgrätet, zerzupft und für eine Stunde in Essig, Del, Pfeffer und Salz eingelegt. Dann läßt man die Flüssigkeit abtropfen, richtet den Fisch in der Mitte einer flachen Schüssel an, verziert ihn nach Belieben mit Büchsenhammer, Oliven, grünem Salat, hartgekotteten Eiern, Aspik. Vor dem Auftragen übergießt man ihn mit eine Sauce, die folgendermaßen bereitet wird: Ein rohes Eidotter, ein Theelöffel französischer Senf, etwas Salz, etwas Sardellenpaste (die in jeder Küche vorrätig sein sollte), ein Suppenlöffel Wein- oder Kräuter-Essig, ein Theelöffel Tafelöl werden langsam verrührt.

**) Karfiol in der Haube. Eine Röhre Karfiol wird abgestutzt und in Salzwasser vorichtig halbweich gekocht; dann legt man sie auf eine starke Porzellanbüchse, übergießt sie mit einem dünnflüssigen Abrieb von einem ganzen Ei, zwei Löffel sauerem Rahm, etwas Mehl, bestreut sie mit Semmelbröseln und Parmesan, begießt sie reichlich mit flüssig gemachter Butter und bäckt sie rasch in sehr heißer Röhrre. Anna Forster.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.

VAN HOUTEN'S

Bester **CACAO**
 im Gebrauch billigster
 1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

KALODONT Amerikanische Zahn-Crème
 per Stück 35 kr.
 Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3

„Keine Filiale“
 empfiehlt sei. reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Etiketten, Passomenteries und Tulles zu billigsten Preisen.
 „Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!
 En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapisserie - Etablissement

Carl Seifert
 Spiegelgasse 3
 Wien
 Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passomenteries etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätig.
 Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Unser patentirter „Darling Weaver“
Stopf-Apparat, welcher in den meisten Mädchenschulen Wiens und der Provinzen als Lehrmittel bereits eingeführt wurde, ist in den Ausstellungs-räumen der „Kotunde, ungarische Abtheilung“ ausgestellt, woselbst ein jähriges Kind auf demselben vor „Aller“ Augen beschädigte Socken, Servietten etc. rasch und wie neu angewebt aussehend herstellt. In unserem Verkauf-locale wird gleichfalls und fortwährend, wie bisher der Apparat „bei der Arbeit gezeigt“, und laden wir das verehrte Publikum zum gefälligen Besuche ein. Preis eines Apparates mit Gebrauchsanleitung u. Probestück fl. 2. Bei Vorbestellung von fl. 2.25 erfolgt portofrei Zusendung. Man adressire Bestellungen an unseren General-Verehrer, Herrn **G. SCHUBERT**, Wien, I., Rothenturmstrasse Nr. 19. The Patent „Darling Weaver“ Stopf-Apparat-Ges.

Lohse's LILAS BLANC
 (Weisser Flieder)
 ist vermöge seines blumigen, anhaltenden Duftes als **neuester Lichtgodeur** der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und bevorzugt.
GUSTAV LOHSE
 Berlin, Jägerstrasse 46.
 Zahaben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahn-Skrankheiten
 wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. Hof-Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gargol-wasser bei chronischen Halsleiden u. mostbezüglich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung m. **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesund und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe**, **Dr. Popp's Krätterselz** geg. Hautausschläge jed. Art u. vorzögl. für Bäder.
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver 48 kr.; Zahnplombe fl. 1.-; Krätterselz 30 kr.
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
 Zu haben in sämmtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Berausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbeck & Fleger. Direction: für den Modetheil: Louise Gallinowsky. Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schuler. Farbe von F. Walle. Schriften von Brendler & Markowsky, t. u. f. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Fleckenmayer“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiesl.

VIENER MODE



Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.